

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.30 Mk. halbjährlich, 6.00 Mk. jährlich. Einzelhefte 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Anzeigen und Verammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengedruckte und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 27. März 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Auferstehung.

Nach der christlichen Lehre ist Ostern das Fest der Auferstehung des auf Golgatha gekreuzigten Weltheilands. Wie das Christentum bei seinem Vordringen in die Heidenwelt so manche der altheidnischen Naturfeste mit seinen Kirchenfesten verband und beider Grundgedanken vereinigte, so hat es auch das altdeutsche Lenzesfest, das frohe Fest des Wiedererwachens der Lebenskräfte aus starrer Winternacht, zum Auferstehungsfest seines am Karfreitag gekreuzigten Gottes gemacht und dieses Fest des keimenden neuen Lebens mit christlich-geistesföhrer Mystik ausgefüllt.

Gleich dem Erlösungssehnen des Urchristentums, dem Motiv des Weihnachtstestes, ist auch der christliche Auferstehungsglaube geboren aus dem Massenelend und dem Verfall der Römerwelt. Aus der Trostlosigkeit der grauenhaften sozialen Zustände des kaiserlichen Roms flüchtete sich die Hoffnung in eine bessere Zukunft, in den Glauben an ein neues Leben auf den Trümmern der durch die göttliche Macht des Messias niedergezwungenen Römerherrschaft: ein Leben, an dem alle teilnehmen sollten, die den Weisungen des Gekreuzigten folgten, auch jene, die inzwischen dem irdischen Lode verfallen waren. Und dieser Glaube an ein neues Leben in einem neuen tausendjährigen Reich unter der Herrschaft des gekreuzigten, aber nach Bekundung jüdischer Propheten am dritten Tage nach seinem Lode auferstandenen göttlichen Messias fand in den armen christlichen Urgemeinden um so leichter eine Stätte, als seit Plato der Auferstehungsglaube in der griechischen Philosophie immer größere Verbreitung gefunden hatte und fast ein Gemeingut aller jener zerstreuten Teile des Judentums geworden war, die gläubig auf einen Messias, einen Erretter aus der Römerherrschaft und Wiederhersteller eines neuen, mächtigeren jüdischen Gottesreiches hofften.

Die Kunde, daß der Erlöser, nachdem er schon im Grabe gelegen, vom Lode wieder auferstanden und seinen Jüngern erschienen sei, dünkte den sehnlichst der Erlösung aus ihrem Elend Harrenden nicht nur eine sichere Gewähr für die Wiederkunft des Messias und seiner Aufrichtung eines neuen, herrlichen Reiches, sondern auch eine Bürgschaft dafür, daß sie selbst, falls sie noch vor diesem nahe bevorstehenden Ereignis sterben sollten, wieder auferstehen würden zu neuem glücklichen Leben in Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten.

Wie eng der urchristliche Auferstehungsglaube mit den jüdischen Hoffnungen auf die Aufrichtung eines neuen messianischen Weltgottesreiches zusammenhängt, zeigt aufs deutlichste die in den Jahren 68-69 unserer Zeitrechnung unter dem Eindruck der keronischen Christenverfolgungen niedergeschriebenen „Offenbarung Johannes“, bestimmt dazu, die „Gläubigen“ auf die bevorstehende Wiederkunft des Erlösers vorzubereiten und sie zur Standhaftigkeit im Ertragen der über sie hereingebrochenen Verfolgungen zu ermahnen. Das göttliche Reich, das in dieser Schrift verheißen wird, ist nicht ein Reich des Jenseits und die verkündete Auferstehung der Toten nicht ein Fortleben unsterblicher Seelen in diesem Jenseits. Auf Erden, auf den Trümmern des in gewaltigem Sturz niedergeworfenen römischen Weltreiches begründet der gekreuzigte Messias sein tausendjähriges Reich, das neue, herrliche Jerusalem: eine Riesenstadt, fast 300 Meilen in der Länge und Breite, aus Gold und Edelsteinen erbaut. Und in dieser Stadt lebt der Messias als Regent unter den Seinen, deren „Erstlinge“ und Ausgewählte aus 144 000 Juden bestehen, 12 000 aus jedem der zwölf Stämme Israels. Um sie schart sich die große Menge der Heiligen „anderer Nationen, Stämme, Völker und Sprachen“ und die Gruppe der Toten, Auferstandenen, der Gestorbenen, die das Wort des Messias befolgt und wegen ihres Glaubens gelitten haben. Zur Belohnung für ihre Leiden ruft sie der Messias aus den Gräbern, teilzunehmen an seines Reiches Herrlichkeit, während die Ungläubigen dem Lode verfallen bleiben bis zum Ablauf des tausendjährigen Reiches und dem diesem folgenden großen göttlichen Strafgericht.

Wie ein wunderbares, phantastisches Märchen erscheint uns diese Verheißung der Gründung eines irdischen Gottesreiches und der Auferstehung der Toten; und doch hat der Unsterblichkeitsglaube in dieser aus überhöhter orientalischer Phantasie geborenen Gestalt bis in das dritte Jahrhundert die Hoffnungen der urchristlichen Welt beherrscht, und eine ganze Reihe der angesehensten Ältesten Kirchenväter, darunter Irenäus, Hippolyt, Tertullian, Papias, haben diesen Glauben verteidigt, bis später die alexandrinische und die römische Schule diese „sinnliche Deutung“ verdrängte; konnte doch die römische Kirche, nachdem das Christentum zur Staatsreligion des römischen Kaisertums geworden war, nicht

eine apokalyptische Lehre sanktionieren, nach der das kaiserliche Rom als der Antichrist galt, dessen Niederwerfung die erste Vorbedingung der Errichtung des irdischen Gottesreiches war. So wurde das göttliche Reich in ferne Regionen über den Gestirnen und die Auferstehung an das Ende der Welt, vor das jüngste Gericht, verlegt, und später, nachdem von feineren Geistern auch dieser Gedanke als allzu „materiell“ und „rohsinnlich“ empfunden wurde, die verheißene Auferstehung als das Weiterleben der Seelen in einem nebelhaften Jenseitsreich verstanden.

Und mit dem Auferstehungsglauben wandelte sich auch die Abkehr vom irdischen Leben, die Hoffnung auf eine baldige Erlösung aus dem irdischen Elend. Anfangs hatte diese Abkehr vom irdischen Getriebe, diese Ergebung in das Walten der göttlichen Macht, ihre Wurzel in der Züversicht, daß jederzeit, vielleicht schon in wenigen Jahren der Messias wiedererscheinen und sein irdisches Reich aufrichten könnte. Hatte es unter solchen Umständen einen Sinn, um eine Besserung der eigenen und der fremden Lebenslagen zu kämpfen und sein Herz an die Dinge dieser Welt zu hängen, die so vergänglich erscheinen? Die Hauptsache war, sich auf die Wiederkunft des göttlichen Erlösers vorzubereiten, der dieses ganze sündige irdische Jammertal vernichten würde. Darum „trachtet zuerst nach seinem (nach Gottes) Reich und Recht, so wird euch dies alles zufallen“. So entstand die Lehre: Fügt euch in das, was Gott schickt, entsagt dem irdischen Genußleben! Bald wird sich alles ändern, denn das messianische Gottesreich ist nahe.

Doch je weniger man mit der baldigen Wiederkunft des Erlösers rechnete und je mehr andererseits das Christentum zur Religion der Besitzenden und Herrschenden, zur anerkannten Staatsreligion wurde, desto mehr schwand die hoffnungsgläubige Entfagung. Aus dem christlichen Gemeindeleben erwuchs eine herrschsüchtige, nach stetiger Ausdehnung ihrer Macht trachtende kirchliche Hierarchie, die sich eine gewaltige Stellung im Staate schuf und bald, auf ihre angebliche Einsetzung durch Gott pochend, auch die Beaufsichtigung der weltlichen Gewalten als ihr Recht beanspruchte. Das Christentum wurde praktisch, praktisch nicht insofern, als es die christliche Lehre in der Praxis des Lebens zu verwirklichen suchte, sondern indem es diese Lehren an die Wünsche des Tages und derer anpaßte, die den Tag beherrschten, der Mächtigen und Besitzenden. Während das Christentum ursprünglich den Verzicht auf Gewalt und Besitzesfülle forderte und nach seiner Lehre eher möglich war, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr ging, als daß ein Reicher in den Himmel kam, wurde die christliche Frömmigkeit mehr und mehr zu einem Machtmittel, dessen die Herrschenden, vor allem die kirchlichen Großen selbst, sich zur Niederhaltung der Massen bedienten. Die Lehre von der Entfagung, von der stillen Ergebung in Gottes Ratsschluß und der Hoffnung auf ein neues Leben nach dem Lode ward nun in der Hand der Mächtigen, die sich selbst nicht an sie kehrten, zu einem wohlfeilen Vändigungsmittel der Massen. Ihr Elend, ihre gedrückte Lage wurde ihnen als in Gottes weisem Ratsschluß begründet hingestellt, als ein Teil der von Gott gewollten heiligen Ordnung, und die stille Unterwerfung unter den Willen der Mächtigen als ein göttliches Gebot, für dessen Befolgung einst ihre Seele im Jenseits himmlische Freuden genießen werde. Und wo die Menge diese Lehre nicht anerkannte, wo sie sich gegen die ihnen als göttliche Ordnung gepredigten kirchlichen Dogmen auflehnte, da griff die kirchliche Hierarchie, wie einst die Kaiser Roms, zu blutigen Glaubensverfolgungen. Zur höheren Ehre Christi, des einst als Erlöser aus irdischem Elend und Zwang Ersehnten, stammten die Scheiterhaufen auf und die Jubelgesänge einer in religiösen Wahnsinn getriebenen Menge überlöteten das schauerliche Stöhnen der lebendig Verbrannten.

Heute ist diese Art, dem Zweifelnden und Unbotmäßigen die Richtigkeit der kirchlichen Dogmen zu beweisen, nicht mehr möglich. Die steigende menschliche Kultur hat jene Zeiten überholt. Doch wenn auch die Formen der kirchlichen Herrschaft gewechselt haben, die Verwendung der kirchlichen Machtmittel zur Niederhaltung der Masse ist geblieben. Gerade die letzten Wochen haben wieder gezeigt, wie sich die politische Vertretung der römisch-katholischen Kirche, das Zentrum, im Dienste eines machtlüsternden Klerus bereit fand, dem Volk seine elementarsten politischen Rechte zu verjagen und alle einst gegebenen Versprechungen schamlos zu brechen. Und als aus den Reihen der katholischen Arbeiterschaft Widerspruch erfolgte, da griff der Klerus nach altem Rezept zu dem Mittel, die „heilige“ Kirche für gefährdet zu erklären und Entfagung zu predigen.

Nur bei einem kleinen Teil der ärmeren Volksschichten gelingt es jedoch noch, das Aufwärtstreben und Drängen zu neuer Lebensgestaltung in mattem Entfagungsglauben zu ersticken. Der christliche Glaube ist im stetigen Schwinden begriffen, die Lehre von der stillen Ergebung in die von Gott

gewollte heilige Ordnung mitsamt der Bertröstung auf ein besseres Jenseits verliert ihre Wirkung. Die Völker sind mündig geworden, und tatkräftig suchen sie ihr eigenes Geschick zu gestalten. Nögen immerhin die Osterglocken zum alten Auferstehungs- und Entfagungsglauben mahnen; nicht mehr lauscht andachtsvoll das arbeitende Proletariat den verheißenden Klängen. Es will nichts mehr vom alten Auferstehungsglauben der Kirche wissen, denn ihm selbst ist in seiner Mitte ein neuer Auferstehungsglaube entstanden! kein Glaube, der über Wolken unerforschtliche Gnaden- und Wunderwirkungen sucht, sondern der Glaube an sich selbst, an die aufstrebende Menschheit.

Neues Hoffen, neues Streben beseelt die Gemüter und läßt sie freudig den Verfolgungen trotzen, durch die, wie einst im kaiserlichen Rom, die Herrschenden den neuen Glauben zu unterdrücken suchen. Der Erlösungsgedanke des Sozialismus hat allzu tiefe Wurzel geschlagen, als daß sich die freigewordenen Geister wieder in alte Fesseln schlagen ließen. Selbstbewußt fordert das Proletariat sein Osterrecht — trotz aller kirchlichen Dogmatik und Mystik und aller Widerstände des Staates.

Die Nationalliberalen und die Wahlreform.

Eine Korrespondenz, die zuweilen gut informiert ist, behauptet, daß die ausschlaggebenden Parteien nicht geneigt seien, an dem Wahlgesez, wie es in der dritten Lesung angenommen worden ist, bei der am 12. April erfolgenden Wiederholung der Abstimmung noch eine Veränderung vorzunehmen. Man beabsichtige vielmehr, das Gesez in seiner bisherigen Form dem Herrenhaus zugehen zu lassen, das sich dann bereits am 14. April mit dem Gesez befassen werde. Das Herrenhaus seinerseits werde allerdings vermutlich nicht auf alle Veränderungen verzichten.

Wenn diese Meldung zutrifft, sind die Versuche der Konservativen, mit den Nationalliberalen zu einem Einverständnis zu kommen, bisher erfolglos geblieben. Entweder wollen sich also die Konservativen mit der Zustimmung des Zentrums begnügen und auf die Mitarbeit der Nationalliberalen verzichten, oder sie erwarten, daß das Herrenhaus seinerseits den Nationalliberalen einiges Entgegenkommen beweisen wird.

Die Nationalliberalen gefaßen sich einstweilen in der Rolle der Unentwegten. Auch die „National-Ztg.“ versichert, daß die Nationalliberalen dem weiteren Verlauf der Dinge mit Ruhe entgegensehen. Wohl hätte die Partei alles getan, um die Erledigung der Vorlage zu beschleunigen und sie in positivem Sinne zu gestalten, wohl habe sie zur Erlangung der Einigung auch schwere Opfer nicht gescheut, doch habe sie auch die Schranken dessen gewahrt, was mit liberalen Anschauungen vereinbar gewesen sei. Ueberstritten habe sie diese Schranken nie und nirgends. So werde sie auch, gefestigt gegen rechts und links, die Bahn innehalten, die sie sich von Anfang an vorgezeichnet habe. Das werde ihre um so leichter sein, als die Einigkeit in der Fraktion selbst eine vollständige sei.

Das klingt ja alles sehr schön und heldenhaft, nur entsprach die Haltung der Nationalliberalen leider keineswegs der Schranke dessen, was selbst mit nationalliberalen Anschauungen vereinbar sein sollte.

Es ist richtig, daß die Nationalliberalen anfangs durch ihre Haltung das „demokratische“ Zentrum beschämen zu wollen schienen. Denn die Nationalliberalen stellten mit ihrem Begehrensantrag immerhin Forderungen auf, die dem Zentrum mit Rücksicht auf die konservativen Verbündeten zu weit gingen und deshalb von ihnen niedergestimmt wurden! Ebenso erklärten sich die Nationalliberalen bedingungslos für die geheime und direkte Wahl, während das Zentrum durch seinen perfiden Verrat die bereits gesicherte geheime Wahl durch die Wiedereinführung der indirekten Wahl verschandelte. So hätten die Nationalliberalen dem angeblich demokratischen, in Wirklichkeit aber agrarisch-reaktionären Zentrum gegenüber in der Wahlrechtsfrage den Anspruch auf den fortschrittlicheren, volksfreundlicheren Standpunkt gehabt, wenn sie sich nicht doch bei der letzten Plenarberatung eine schmachvolle Blöße gegeben hätten.

Es war schon bezeichnend, daß die nationalliberale Fraktion ihren Begehrensantrag im Plenum nicht wiederholt hatte. Noch schlimmer aber war es, daß die Nationalliberalen nicht einmal die Einführung der direkten Wahl für das ausschlaggebende Moment erklärten, sondern durchblicken ließen, daß sie trotzdem für das schmachvolle blau-schwarze Kompromiß zu haben sein würden, wenn ihnen der Schnapsbrot nur auf dem Gebiete der Steuerdrückung entgegenkomme, das heißt in eine Steuerdrückung möglichst über den ganzen Wahlbezirk hinauswillige. So hatte die nationalliberale Fraktion alle liberalen Forderungen preisgegeben und lediglich an derjenigen Forderung festgehalten, die Konservative und Zentrum mit Recht als eine antipolitische Bestimmung bezeichnen konnten! Daß das Zentrum die Interesse der nichtbezeichneten Klasse in diesem Falle nur deshalb wahrte, weil das in seinem ureigensten Fraktionsinteresse liegt, spielt dabei keine Rolle.

Die Nationalliberalen können wirklich ihrem Schicksal danken, wenn sie die Bündnistreue der Konservativen den ultramontanen Wahlrechtsdrückern gegenüber vor der Schmach schützt, unter Preisgabe aller liberalen Forderungen und um den Preis einer weiteren Verschlechterung des Wahlrechts in den Schoß der Wahlrechtsdrücker einbezogen worden zu sein!

Schnapsboykott und Wahlrechtskampf ergänzen einander!

Beide treffen die Junker, die schlimmsten Feinde des Proletariats!

Der belgische Nachlassskandal.

Brüssel, 15. März. (Fig. Bericht.) Unter allen Skandalen, die die Herrscherlaufbahn Leopolds II. bezeichnen, ist wohl der ausgiebigste und gebliebenste der Nachlassskandal, über den neulich die Interpellation Vandervelde gründlich Licht verbreitet hat. Es war ein Epilog, den die Verherrlicher des „großen Königs“ kaum in seine Biographie aufnehmen dürften.

In der Tat: was immer dieser königliche Industriemagnat in seinem geschäftlichen Dasein an zweideutigen Operationen und unfaulden Manövern ausgeführt hat — es wird entschieden in den Schatten gestellt durch den letzten großen Trick, den die Vermögensliquidation zulage gefördert hat. Es wird nach diesen Enthüllungen schon ein geniales Fälschertalent vonnöten sein, um der Welt noch immer die Legende aufzuschwätzen, daß die strapelose Vermögenskräuferei Leopolds nur im Interesse und zum Nutzen der Nation betrieben worden ist. Man hat ja die Ausbeutung und Ausplünderung der Negern, den Länderraub, den die Regierung des „unabhängigen Kongostaates“ an den Negern verübt, damit zu entschuldigen und zu beschönigen versucht, daß ja die Leute des Mutterlandes bestimmt war. Und wenn es auch wahrlich kein Geheimnis war, daß Leopold Millionen und Millionen aus dem Kaufschuß- und Eisenhandel für seine höchstpersönlichen Zwecke verwendete, seiner krankhaften, durch seine Regierung der Menschlichkeit oder eines künstlerischen Geschmacks gemilderten Verschwendungssucht opferte, so blieb doch immerhin noch Raum für die Illusion, daß Leopold mit seinen Kolonialgeschäften Belgien „bereichern“ wollte. Konnte man überhaupt an dieser Voraussetzung zweifeln? Zwar war das erste Testament, das Leopold verfaßt hatte, als er die großen Pumps im Parlament vorbereiten ließ, längst umgestoßen: Belgien sollte die Kolonie damals „umsonst“ haben. Aber die Großmut Leopolds hatte sich etwas versüßigt, als er die gewöhnlichen Millionen in der Tasche hatte, und so hat er sich bekanntlich im Antragsvertrag noch eine recht anständige Abfertigung bewilligen lassen. Aber auch nachdem die Kammer dem König die 50 Millionen „Indemnität“ zugesprochen, mochten sich die Belgier — die wenigstens, die sich auf die „reiche“ Kolonie freuten, sagen, daß sie ihnen jetzt nun auch wirklich gehöre, mit allem, was drum und dran ist, mit den Schulden, aber auch mit den Klüben. . . Was die Schulden betrifft, so stimmt die Sache natürlich. Und Belgien wird überdies die Millionen kostenden Reformen im Kongo auszuführen haben — nicht nur, weil es Albert I. will, sondern auch, weil es Leute außerhalb Belgiens verlangen. Wie gesagt: so weit Belgien zu zahlen haben wird, stimmt alles. Es stimmt nur in dem andern Punkt nicht: nämlich, so weit Belgien etwas bekommen sollte. Die Liquidation des Leopoldischen Vermögens nachfolgend hat nämlich ergeben, daß der seltsame „Wohltäter“ Leopold die Nation um 27 Millionen bemogelt hat, die ihr von Rechts wegen, das heißt: auf Grund des Kongoantragsvertrages zugehören. Nach diesem fallen dem belgischen Staat alle Aktiven der Kolonie und der aufgelösten Kron-domäne zu. Der König aber hat diese Fonds ganz anderen, nach seinem persönlichen Willen bezeichneten Zwecken zugewiesen, und Belgien ist möglichst wertlos auf den Projektweg angewiesen, um seine vertragmäßigen Besitzrechte auszuüben.

Was sich ereignet hat, ist kurz gefaßt folgendes: Nach dem Tode des Königs fanden sich in seinem Nachlass 23 Millionen Kongoantragspapiere (ungerichtet jener, die sich zweifellos im Besitz der morganatischen Gattin Leopolds, der Baronin Vaughan befinden), die aus den Klüben der Kolonie und der Kron-domäne stammen und die daher rechtmäßiges Eigentum der Nation sind. Das erste Licht auf den Skandal war ein aufsehenerregender Artikel der demokratischen Brüsseler „Gazette“, die von einer bisher unbekannt „Fondation de Rebersfeld“ berichtet, die zweifellos aus dem Fonds der Kron-domäne gegründet wurde. In dieser Gründung wie in der „Société des Sites“, der „Société de la côte d'Azur“ stehen Immobilienwerte, die dem Kongostaat bzw. der Kron-domäne gehören und demzufolge Eigentum Belgiens hätten werden müssen. — Im übrigen zeigt sich, daß Leopold nicht ganz so arm gestorben ist, als sein Testament erzählt, in dem der verstorbene König bekanntlich erklärt hatte, daß er nichts besäße, als die armenförmigen fünfzehn Millionen, die er von seinen Eltern ererbt und die er — wer lachte bei diesen Worten in Belgien nicht? — trotz aller „Schwierigkeiten“ seines Lebens treu für seine Töchter bewahrt hatte! — Der Vermögensnachlass hat immerhin gezeigt, daß die Krone nicht ganz so brüderlich war. Wobei noch zu bedenken ist, daß niemand den ungeheuren Vermögensbesitz der Baronin Vaughan kennt, in deren Taschen auch die aus der Kongoantragspapiere stammenden 30 Millionen verschwinden sein sollen, die der König seinerzeit von Belgien entliehen hat und die einfach nicht mehr zu finden waren! Die Regierung hat im Jahre 1908 auf die Interpellation des Demokraten Janson über den Verbleib dieser Summe eine grotesk-historische Antwort gegeben und bis heute hat man den „Rechenfehler“ nicht entdeckt, durch den Belgien um 30 Millionen gebracht wurde. Ein hierisches Antwerpener Blatt und der Brüsseler „Patriote“ — ein Blatt, das dem König Leopold eifrigste Opposition machte — haben seinerzeit behauptet, ohne daß ein offizielles Dementi erfolgt wäre, daß diese 30 Millionen im Geldschrank der Baronin Vaughan verschwinden seien. — Eine Lappalie scheint dagegen die ebenfalls auf das Verlustkonto Belgiens fallende berühmte luxuriöse Villa Vandervelde, die Leopold der Baronin Vaughan eingeräumt hatte und die von der Kron-domäne angekauft wurde — also ebenfalls rechtmäßiges Eigentum Belgiens wäre. Die Regierung hat nicht die — Unhöflichkeit begangen, die Siegel an die Schloßforten der Villa anzulegen. . .

In einer von Leidenschaftlichkeit freien, in ihrer Sachlichkeit nur um so eindringlicheren Rede hat Vandervelde in der Kammer den ganzen Nachlassskandal aufgedeckt und die Regierung, als den dafür verantwortlichen Teil, zur Rechenschaft gezogen. Seine Rede hat den letzten bloßen Schein der Legende zerstört, daß Leopold „Zeit seines Lebens nur darauf bedacht war, Belgien groß zu machen“. Um zu erweisen, was der König an Belgien Gutes gelebt, sagte Vandervelde, mißte man und die Rechnungen und Archive des Kongostaates übermitteln! Aber wir werden niemals die Wahrheit wissen, denn Leopold hat alles, eingeschlossen die Verlege der Biblische, vernichtet!

Besonders anschaulich hat Vandervelde demonstriert, wie Leopold seine diversen Gesellschaften gegründet hat, deren Geschäftstätigkeit überhaupt zweifelhaft sei. Die Aktionäre dieser Gründungen waren bekanntlich lauter Strohmänner, persönliche Freunde des Königs, wie die Barone Goffinet, Dr. Thiriar usw., und das ganze geschäftliche Arrangement, zu dem diese Herren herhielten, lief auf eine Verschummelung des Geldes hinaus. Die „Société de la côte d'Azur“ hielt einmal eine „Generalversammlung“ ab, die sich aus zwei Mitgliedern zusammensetzte. Diese zwei Aktionäre, Leopold und sein Dr. Thiriar, beschloßen „einstimmig“ die Erhöhung des Kapitals.

Daß freilich dieser Nachlassskandal möglich wurde, daran trägt natürlich die Regierung und im besonderen der Kolonialminister Renkin die unläugbare und übrigens ungelugnete Schuld. Als der Abgeordnete Lorand vor der Kongoantragskommission im Jahre 1908 den Kolonialminister interpellierte, ob ihm Einsicht in die Rechnungslegung der Kolonie gewährt worden sei, erklärte Renkin aus bestimmter, daß ihm über alle Summen Rechenschaft abgelegt wurde. Und was „erklärt“ der Minister heute, angeht die im Besitz Leopolds vorgefundenen 23 Millionen Kongoantragspapiere? Daß er zwar nie einen Blick in die Bücher des Kongostaates und der Kron-domäne geworfen, daß er aber in gutem Glauben gehandelt, als er, auf Grund der ihm vorgelegenen Dokumente erklärte, daß alles in Ordnung sei. Jetzt, angeht die „neu aufgetauchten Tatsachen“ müsse er zugeben, daß seine damaligen Erklärungen ungenau waren. Das heißt auf gut Deutsch: daß der gewählte Leopold den vertrauensseligen Herrn Renkin angeführt hat!

Aber ob nun der Kolonialminister nur ein Betrüger oder ein Mitschuldiger ist: was soll man zu einem Parlament sagen, das nach einer derartigen Erklärung eines Ministers Ja und Amen sagt und der Regierung das Vertrauen ausdrückt? Es ist erwiesen, daß die Kammer von Herrn Renkin getäuscht wurde, daß Herr Renkin sich vom König hat täuschen lassen, daß der Minister es an den einfachsten Vorsichtsmaßnahmen bei der Übernahme der Kolonie hat fehlen lassen: aber die Majorität stimmt für die Tagesordnung. Wozu, womit die Kammer die Erklärungen des schuldigen Ministers einfach zur Kenntnis nimmt!

Die Tagesordnung Vandervelde, die die Schuld der Regierung feststellt und ihr das Mißtrauen darüber ausdrückt, daß sie es bei der Übernahme an den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen habe fehlen lassen, um Belgien den vollen Besitz der Kolonie zu sichern, vereinigte auf sich die 64 Stimmen der Opposition. Es stimmte Linke gegen Rechte — Bloß ein paar Liberale, darunter Veernaert, zogen die Abwesenheit einem direkten Vertrauensvotum vor. Dem Nachlassskandal fügt sich so würdig der parlamentarische Skandal an, daß die Majorität einer Regierung das Vertrauen ausdrückt, die die Kammer in einer der wichtigsten Fragen, die je das Land beschäftigte, in unverantwortlicher Weise hinter das Licht geführt hat.

Die Oberhausfrage.

London, 24. März. (Fig. Ber.)

Die Auseinandersetzung über die Oberhausfrage ist im ganzen Lande in Fluß geraten. Sie dreht sich gegenwärtig um verschiedene Resolutionen und Amendements, deren wichtigste am 29. und 30. d. M. im Unterhause zur Beratung kommen werden. Im Oberhause wurde bereits das Prinzip der Erbllichkeit über Bord geworfen, aber noch nichts an dessen Stelle gesetzt.

Wie bereits gemeldet, veröffentlichte der Ministerpräsident Mr. Asquith seine Resolutionen, deren Inhalt die Grundlage des kommenden Gesetzentwurfs bilden soll. Die Liberalen sind von dieser Resolution befriedigt. Nicht so die Arbeiterpartei. Sie wird mehrere Verbesserungsanträge stellen, die jetzt schon veröffentlicht werden. Sie lauten:

„Da das Oberhaus eine unverantwortliche Körperschaft ist, deren Interessen notwendigerweise dem Gemeinwohl entgegen gesetzt sind, so erklären wir, daß es ein Hindernis für den staatlichen Fortschritt bildet und deshalb abgeschafft werden muß.“

Dieses Amendement wird von Barnes begründet und von Henderson und Macdonald unterstützt werden. Das zweite Amendement der Arbeiterpartei lautet:

„Finanzvorlagen werden zu Gesetzen erhoben, wenn sie das Unterhaus passieren und die königliche Sanction erhalten.“

Der radikale Abgeordnete Sir Henry Delziel bringt folgenden Zusatzantrag ein:

„Um der Verschleppungstaktik der Lords vorzubeugen, soll das Gesetz bestimmen, daß es den Lords verboten ist, gegen den Willen der derzeitigen Regierung Anträge über Finanzvorlagen zu stellen.“

Dieses Amendement hat den Zweck, den Lords die Möglichkeit zu nehmen, Finanzvorlagen an die Wähler zu verweisen, wie dies mit dem letzten Etat geschehen ist.

Im Namen der konservativen Opposition beantragt der Abgeordnete E. C. Smith:

„Das Haus ist gegen die Antastung des unabweisbaren Vorrechts der Lords, die Finanzvorlage des Jahres (den Etat) zu verwerfen, da doch ihre Aktion bei den letzten Wahlen auf glänzende Gerechtigkeit wurde.“

Dieses Amendement wird höchstwahrscheinlich zu einer umfassenden Debatte führen. Die Konservativen behaupten, daß es im neuen Parlamente keine Mehrheit für den süßbitteren Etat gibt.

Die Lords suchen dem Angriff der Regierung durch einen Plankeumarsch zu entgehen. Sie haben die Reform des Oberhauses — wovon die Resolutionen der Regierung nichts enthalten — selbst in die Hand genommen. Sie bieten eine Milderung der Zusammenfassung des Hauses an, um seine Befugnisse voll aufrechtzuerhalten. Die zu diesem Zweck von Lord Rosebery eingebrachten Resolutionen lauten:

1. Das Haus der Lords ist der Ansicht: Eine starke und tüchtige zweite Kammer ist nicht nur ein fester Bestandteil der britischen Verfassung, sondern auch eine Notwendigkeit für das Wohlergehen des Staates und für das Gleichgewicht des Parlamentes.

2. Eine derartige Kammer kann am besten geschaffen werden durch eine Reform und Renouierung des Hauses der Lords.

3. Die notwendige Vorbedingung einer solchen Reform ist die Anerkennung des Grundsatzes, daß der Besitz eines Peerstitels nicht mehr das Recht auf Sitz und Stimme im Hause der Lords in sich schließt.

Die Lords haben vorläufig den Absatz 3 mit 175 gegen 17 Stimmen angenommen. Diese Preisgabe des erblichen Prinzips durch die Lords selber, die auf Grund dieses Prinzips ihre Macht ausüben, ist gewiß bezeichnend für die Lage. Indes wollen die Herren nur ein äußerliches Moment ihrer Macht opfern, nicht die Macht selber. Um die aber geht es, wenn den Liberalen der Kampf ernst ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. März 1910.

Gegen Wahlrechtsdemonstranten

gehen auch die Breslauer Richter fast täglich vor. Aber während sie in den ersten Tagen ein „Hoch“ mit 10 M. bewerteten, kostete es am zweiten Verhandlungstage bereits 15, am dritten 20 M. und am vierten gar schon eine Woche Haft! Die ersten Strafbefehle lauteten fast durchweg — sie waren vom frischen Horn differtiert! — auf 4 bis 8 Wochen Haft! Und ganz wie in Berlin und anderen Polizeizentren werden auch in Breslau als Zeugen nur Schulleute vernommen. Da man diese Staatsfeinde nicht zu Wählern zweiter Klasse machen will, beverteilt man sie als schwächere, sich nie irrende Zeugen um so höher. Die „Volkswacht“ hat bereits festgesetzt und öffentlich angeordnet, daß die Staatsanwaltschaft Zeugen, die in der Voruntersuchung bereits vernommen worden waren, einfach nicht hat laden lassen, weil ihre Aussagen — der Polizei sehr ungünstig waren! Die Anklagebehörde reagiert darauf gar nicht. Dafür aber bekommt sie folgendes fertig: Sie beantragte in ein und derselben Gerichtsverhandlung gegen einige Hochrufer 4 bis 8 Wochen Haft, dagegen gegen einen Trunkenbold, der Radau gemacht und allerlei Unfug getrieben, Sachen demoliert und dergleichen Straftaten begangen hatte — 15 M. Geldstrafe. Man kommt also wesentlich besser weg, wenn man es mit dem Schnaps der Junker anstatt mit den Forderungen des Volkes hält. . . Auch die Polizei in der Oberresidenz schützt den Fusel. Sie hat einen Abjunkten in Strafe genommen, nur weil er Plakate: „Trinkt keinen Schnaps!“ herumgetragen hatte. „Trinkt den Fusel unserer Junker!“ ist jedenfalls erlaubt.

Und das verlangt Vertrauen und Respekt vom Volk!

Nationalliberal-Konservativer Zwist.

Wir gaben kürzlich die Ausführungen des konservativen Abgeordneten v. Gieseler über das blau-schwarze Kompromiß und die Stellung der Nationalliberalen zu ihm wieder. Die Nationalliberalen hatte Herr Gieseler dabei mit alten Weibern verglichen; sie ließen immer wieder mit neuen Forderungen gekommt, bis die Konservativen nicht mehr hätten mitmachen können. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ ist darüber schwer gekränkt und schreibt:

„Das wäre schon an sich eine arge Entstellung der Tatsachen, da ja die Nationalliberalen ihre Forderungen von Anfang an in der Kommission festgelegt hatten und von ihren ersten Anträgen nur in unwesentlichen Punkten, keinesfalls aber unter Verschärfung ihrer Bedingungen, abgewichen sind. Abgesehen davon muß es aber Verwunderung erregen, daß ein Abgeordneter überhaupt aus vertraulich geführten Verhandlungen allerlei „ausplaudern“ sich für berechtigt hält. Wenn das nun noch in ganz ungehöriger, scharf beleidigender Form geschieht, wie es nach den Zeitungsberichten der Herr v. Gieseler bezieht hat, dann wird es anderen Parteien allerdings unmöglich werden, mit den Konservativen sich in irgendwelche Verhandlungen außerhalb des Plenums und der Kommission einzulassen.“

Der nationalliberale „Hannov. Courier“ seinerseits fügt hinzu:

„Nach den bisherigen Erfahrungen und der gegenwärtigen Stellung der Konservativen wäre es allerdings sehr verständlich, wenn auf alle weiteren Wahlreform-Verhandlungen mit den Konservativen außerhalb des Plenums und der Kommission seitens der Nationalliberalen ein für allemal verzichtet würde.“

Das Bemerkte wäre, wenn die Nationalliberalen sich auch im Parlament selbst mit dem blau-schwarzen Block über die Wahlreform nicht mehr zu verständigen suchten. Schon alle bisherigen Verhandlungen haben sie aufs schwerste kompromittiert.

Weltmission.

Am ersten Ostertag soll von allen Kanzeln der preussischen Landeskirche ein von der letzten Generalynode einstimmig beschlossener Aufruf verlesen werden, der für die „friedliche Weltzerbrechung auf dem Wege der Weltmission“ Stimmung macht. „Eine entscheidungsvolle Zeit in dem Reiche Gottes“, heißt es in dem Aufruf, sei es, in der wir leben. Die christliche Religion sei zur Weltreligion berufen und müsse ihren Anspruch mit aller Kraft geltend machen. Namentlich in den deutschen Kolonien müsse für eine kraftvolle Belebung der evangelischen Missionsarbeit gesorgt werden. Dort sei das Christentum durch das mächtige Vordringen des Islams bedroht. „Soll Deutschland christlich oder mohammedanisch werden?“ usw.

Unser christliche Kirche ist außerordentlich bescheiden, wenn sie damit zufrieden ist, den Kreis ihrer äußeren Herrschaft auszuweiden und die Eingeborenen unserer Kolonien für die äußeren Formen des Christentums zu gewinnen. Unseres Erachtens läge für das offizielle Christentum die Pflicht viel näher, endlich einmal für die Verwirklichung der sittlichen Grundzüge des Christentums einzutreten! In Deutschland nicht minder als in den Kolonien! In Deutschland freilich verliert die christliche Kirche in ihren beiden Konfessionen unauffällig an Ansehen durch die völlige Gleichgültigkeit, mit der sie die politische und soziale Unterdrückung der Massen nicht nur teilnahmslos mit ansieht, sondern sogar noch zu fördern sucht! Was das offizielle Christentum so im Mutterland verliert, glaubt es in den Kolonien gewinnen zu können. Aber auch hier ist sein Wirken, die pompös angekündigte „Weltmission“, ergebnislos, so lange das Christentum der schmachvollen Unterdrückung und Ausbeutung der Eingeborenen gleichgültig zuseht. Die Weltmission unseres Christentums ist noch ein höheres Zeugnisgebäude als die Weltmission unserer „gepanzerten Faust“!

Ueber die Reichsfinanzreform

fallen die „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ folgendes Urteil:

„Der objektive Beurteiler finanziellen Geschehens, dessen Blick durch Vorurteil und Parteinteressen nicht getrübt ist, wird diese Lösung bedauerlich finden müssen. Die große nationale Aufgabe fand kein Geschlecht, das ihr

gewachsen war. Schon nach der ganzen Struktur fehlt dem ganzen Bau eine feste und einheitliche Grundlage. Die gewählten Steuern, Kinder eines launischen Augenblicks, sind mechanisch nebeneinander gestellt, ohne organische Verbindung. Vor allem läßt die Reichsfinanzreform den sozialen Ausgleich auf dem Gebiete der direkten und indirekten Steuern, die Bilanzierung zwischen Aufwand und Beständen vermissen. Was auf diesem Gebiete geleistet war, ist das Ergebnis politischer Scheingründe, getragen von der Abneigung autoritärer Interessen gegen Handel, Industrie und mobiles Kapital. Der Ausgleich als wirksame Steuerreform für den Grundbesitz fehlt. Noch erheblicher aber erscheinen die steuerrechtlichen Mängel, die durchaus erklärlich sind, wenn wir uns an die Ueberhaltung der Steuerverordnungen erinnern. Es wird darum der Finanzreform nur mit Mißbehagen und unbefriedigtem Gefühl auf diese Gruppe deutscher Finanzgeschäfte zurückblicken können.

Der Verfasser dieses Artikels ist nicht genannt. Umso mehr ist anzunehmen, daß das Urteil die Auffassung der Herausgeber der Zeitschrift widerspiegelt, nämlich der Professoren Conrad-Halle, Voening-Halle, Lexis-Göttingen und Waentig-Halle.

Der Kampf um das Posener Reichstagsmandat.

Am 20. durch den Rücktritt des Abgeordneten v. Charnowski erledigte Reichstagsmandat ist in den letzten Tagen ein heftiger Kampf innerhalb der polnischen Partei entbrannt. Während die „Demokraten“ unter den Polen den Gewerkschaftsführer Komidi als Kandidaten proklamieren, sind die konservativen Polen mit einer Gegenkandidatur Sosinski hervorgetreten. Während der letzten Tage gab es in allen polnischen Wählerversammlungen heftige Debatten um den „richtigen“ Kandidaten. Der „Kurier“ in Warschau richtet sehr scharfe Angriffe gegen die Posener Zentralleitung, der er vorwirft, daß sie die Rechte der polnischen Wähler sowohl als auch die Wahlregeln vergewaltigt. Die Zeitung hat in allen Versammlungen eine Abstimmung für und wider Komidi vorgenommen, und obwohl Komidi die größte Stimmenzahl erhielt, versucht es die Zentralleitung, doch dem Gegenkandidaten das Mandat zu verschaffen. Die Wahl ist am 8. April, und wenn nicht noch im letzten Augenblick eine Einigung erzielt wird, wird man es mit zwei polnischen Kandidaten zu tun haben. Das genannte Polenblatt kündigt jedoch „einen Kampf mit rücksichtslosster Erbitterung und ohne jeden Pardon“ gegen das Wahlkomitee an, das aus einigen obigen Rittergutsbesitzern und Präpsten besteht. Die konservativen Organe „Dziennik“ und „Goniec“ sind jedoch mit dem Vorgehen der Zeitung sehr zufrieden, „weil dadurch dem zersetzenden Ferment, der Anarchie, der „Volkspartei“, ein Riegel vorgelegt werden werde.“

Die deutschen Parteien haben als „gemeinsame deutsche Kandidatur“ den Posener Oberbürgermeister Dr. Wilm's aufgestellt. Für unsere Partei kandidiert Gewerkschaftsführer Genosse Ratuszowski. Rosen, für den eine rührige Agitation entfaltet wird. In voriger Woche hielt Genosse Redakteur Albert aus Breslau eine Anzahl Versammlungen im Wahlkreis ab. An Waffen fehlt es unseren Genossen nicht, denn das Verhalten der Polen bei der Reichsfinanzreform hat ihnen diese in reichem Maße geliefert. Daher auch die Unerwartung der Polen diesmal, die jetzt das Zuschauertreten „demokratischer Mächte“ für erforderlich halten.

Mitten in der Arbeit zur Reichstagswahl sind bereits unsere Genossen im Wahlkreis Landeshut-Jauer-Vollschau, wo infolge des Todes des Abg. Hermes eine Nachwahl stattfinden hat. Die Parteileitung beruft für den 10. April einen Kriegsrat in Form einer Wahlkreisversammlung ein, in welcher der Schlachtplan Einzelheiten festgelegt werden sollen. An Stelle des aus dem Kreis verzogenen Genossen Krätzig kandidiert für uns der Genosse Gust. Proß in Landeshut. Die Situation wird jetzt noch besonders interessant dadurch, daß die Freisinnigen (man merkt die Absicht) mit ihrer Feindschaft gegen die Sozialdemokratie kooperieren und den Konservativen und Christlichen Arbeitern zu beweisen suchen, daß sie, die Freisinnigen, schärfere Gegner der Sozialdemokratie seien als das Zentrum. Der Freisinn, der geübt, fortschrittliche, bleibt also dabei: Mit der Front nach links! Mager!

Zum Wiederaufnahmeverfahren des Essener Weineidsprozesses

wird und noch geschrieben:
Die Nachricht, daß das Oberlandesgericht in Hamm das Wiederaufnahmeverfahren im Essener Weineidsprozess angeordnet habe, ist von der gesamten Bevölkerung des Industriegebietes, soweit sie über die Vorgänge orientiert ist, in der freudigen Erwartung aufgenommen, daß nun recht bald jene trasse Massenurteile beseitigt und den vor aller Welt schon jetzt glänzend gerechtfertigten Opfern endlich Genugtuung gegeben werde.

Als feinersteit das Urteil gefällt wurde, war man in weitesten Kreisen der Ueberzeugung, daß die Verurteilung der letzte vernünftige Schlag sein sollte, der an sich schon so stark geschwächten Bergarbeiterorganisation vollends den Garaus zu machen. Schrieb doch selbst damals die „Rhein.-Westf. Ztg.“ von dem „letzte vernünftigen Schlag“, der jetzt den alten Verband getroffen.“ Charakteristisch war der Ausdruck eines Geschworenen während des Prozesses auf der Heimfahrt: „Die Kerle müssen verurteilt werden, darüber bräuhete ich keine drei Tage zu sitzen.“

Vom Proletariat sind die Opfer des Prozesses von Anfang an als unschuldig betrachtet worden, das ging schon daraus hervor, daß die für ihre Angehörigen eingeleitete Sammlung die Summe von beinahe 60000 M. erreicht hatte.

Von den Verurteilten hat der Genosse Ludwig Schröder (der alte Jur) die Strafe, die er im Zuchthaus zu werden verurteilt, am besten überstanden. Der Genosse Johann Meyer ist durch die schlechte Behandlung in den Zuchthäusern Hamm und Münster überhört total ruiniert worden. Der Genosse Graf, der während seiner Zuchthausstrafe wegen einer angeblich „fremden“ Antwort auf die Vorhaltungen eines Vermeisters gepeinigt worden war, diese Schmachlichkeit nach seiner Entlassung der „Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitung“ zu Wort und mitgeteilt hatte und darob wegen „Verleumdung“ zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ging nach Brasilien und ist dort verstorben. Der Bergmann Imberg ist später nach Schottland ausgewandert und dort in der Grube tödlich verunglückt. Ueber den Verbleib der übrigen ist zurzeit nichts bekannt. Nur ein Freispruch kann der Justiz wieder ihr schwer eingetragenes Ansehen zurückgeben. Die Verhandlungen werden voraussichtlich im Juni d. J. erfolgen.

Die mit großer Ausdauer betriebenen Bemühungen des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Viktor Niemeyer in Essen verdienen Anerkennung.

Denunziantengeschmeiß.

Durch den Eintritt der im letzten Herbst gewählten fünf sozialdemokratischen Vertreter in das Altonaer Stadtverordnetenkollegium ist zweifellos in das bis dahin sozialisteneine Stadtparlament ein frischerer Zug gekommen. Während früher die Sozialdemokraten von keinem sozialpolitischen Gedanken angefaßt waren, werden jetzt, angeregt durch unsere Genossen, Dinge erörtert, die bis vor kurzem den meisten bürgerlichen Stadtverordneten ein Buch mit sieben Siegeln waren. Man hat ein Gesellschafter hat plötzlich in der tiefinnersten Seele seines Herzens etwas wie Arbeiterfreundschaft entdeckt; zaghaft stimmt man hier und da einigen Anregungen unserer Genossen zu, oder, was allerdings billiger ist, man drückt dafür seine Sympathie aus.
Bei der Stadtratung hielt Genosse Dr. Herz eine großartige Rede, in der er auf die vielen früheren Begehungs- und Unterlassungsfälle hinwies und vorauschaute einer gesunden

Eingemeindungspolitik das Wort rebete, um so gegenüber dem großen und reichen Hamburg ein wirtschaftlich und finanziell leistungsfähiges Gemeinwesen zu schaffen.

Daß der neue Oberbürgermeister von Altona, Herr Schnadenburg, in manchen Punkten mit Genossen Dr. Herz übereinstimmt, ja sogar — wie schrecklich! — die Sozialdemokraten auch für — anständige Menschen hält, deren Gesellschaft man nicht zu meiden braucht, gingen dem schädlichen und Schatzmacherorgane, den „Hamburger Nachrichten“, über die Quitschnur. In mehreren giftgeschwollenen Artikeln — „Morgenröte in Altona“, „Ein Herz und eine Seele“ usw. — suchten die „Hamburger Nachrichten“ das Bürgerium und auch noch andere Stellen gegen den Magistrat und die Vertreter der Sozis scharfzumachen. Auch die bürgerlichen Stadtverordneten bekommen einen Sieb ab: „Auch die Mehrzahl der bürgerlichen Stadtverordneten scheint der Sozialdemokratie gegenüber völlig mit Blindheit geschlagen zu sein. Es gibt viele bürgerliche Stadtverordnete, die immer noch betonen, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten „ihre Kollegen“ seien und daß sie in ihnen nur Stadtverordnete und keine Sozialdemokraten sähen.“

Daneben sind noch andere Mächte am Rinnwerke. Im Kreise Binneberg, der bei einer Eingemeindung der Elbdecker in Altona Haare lassen mühte, „herrscht“ seit langer Zeit der scharfmacherische Landrat und Geheime Regierungsrat Dr. Scheiff, den man in Eingebands in der Kreispresse und sonstwie zu bearbeiten sucht, nach wie vor ihr „Gebiet“ zu bleiben, d. h. die Eingemeindungsfrage zu hintertreiben.

Und das hat in wenigen Wochen das rote Quintett ange-richtet!

Vierkrieg in Baden.

Die Viersteuererhöhung läßt man auch in Baden zur Erhöhung des Bierpreises. Die vereinigten Brauereien verlangen einen Aufschlag von 2,50 M. pro Hektoliter. In Karlsruhe und Heidelberg haben die Wirte den Aufschlag abgelehnt und bringen das Glas Bier (1/2 Liter) um 2 Pf. höher zum Ausschank. In Mannheim hat sich eine Einigung zwischen Brauerei und Wirten geschlossen. Die Wirte wollen in einen Aufschlag von 2 M. pro Hektoliter einwilligen, aber den Konsumenten einen Aufschlag von 5 M. abnehmen. Durch einen auf die Dauer von 10 Jahren gültigen Vertrag sollen die Brauereien dafür sorgen, daß das Bier nur noch durch Wirt und Flaschenhändler bezogen werden kann, Regierbeir an Ganten und bei Sommerfesten der Vereine soll es nicht mehr geben. Die Vorschläge wurden von den Brauereien abgelehnt, worauf die Wirte die Verhandlungen abbrachen. Am 1. April wollen nun die Brauereien den Aufschlag von 2,50 M. von den Wirten verlangen, so daß von diesem Zeitpunkt ab in allen Städten und Ortschaften Unterbadens und der vorderen Wals der Vierkrieg entbrennen wird. Die Vertrauensleute der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei nehmen eine abwartende Stellung ein.

Stadtverwaltung für Samoa.

Die Pfänner in Samoa haben an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bitten, der Kolonie die Selbstverwaltung zu gewähren. Sie weisen darauf hin, daß die Kolonie Selbstverwaltung hatte, ehe die deutsche Flagge gehißt wurde und daß diese Selbstverwaltung den Vorzug der Nützlichkeit hat. Außerdem beschwerten sich die Pfänner über verschiedene Anordnungen des Gouverneurs, namentlich auf dem Gebiete der Verteilung der Steuern.

Schweiz.

Ein Vorstoß der Christlichen.

In der letzten in Zürich tagenden Sitzung des Bundesvorstandes des Schweizerischen Arbeiterbundes, dem beinahe alle sozialdemokratischen Organisationen angehören, haben die Vertreter der letzteren, insbesondere der bekannte Dr. Decurtius, Angriffe gegen das Arbeitersekretariat wegen seiner Tätigkeit im Dienste der freien Gewerkschaftsbewegung gerichtet, wodurch die „Neutralität“ verletzt würde, da nicht auch gleichzeitig die christliche Gewerkschaftsbewegung gefördert werde. Deshalb sollten die Beamten des Arbeitersekretariats sich in Zukunft geistlicher gewerkschaftlicher Agitation enthalten. Unser Genosse Greulich, der Leiter des Arbeitersekretariats, wandte sich entschieden dagegen und konstatierte, daß der Anstoß zur Gründung der christlichen Gewerkschaftsbewegung von oben, d. h. von der katholischen Geistlichkeit oder der Kirche ausgegangen sei und daß die christliche Gewerkschaftsbewegung dem Arbeitersekretariat keinerlei Mittelungen über ihre Mitglieder und Klassenverhältnisse machen, was aber die freien Gewerkschaften tun. Nach längerer lebhafter Debatte wurde der Decurtius'sche Antrag, der offenbar einen Aufstoß des Schweizerischen Katholikentages entsprach, abgelehnt, worauf Dr. Decurtius seinen Austritt aus dem Bundesvorstand erklärte. Beschlossen wurde, auf dem Arbeitersekretariat eine Verteilung der Arbeiten vorzunehmen und das Programm zu revidieren.

Frankreich.

Die Sozialisten gegen das Uenza-Syndikat.

Am Donnerstag haben die Sozialisten in der Kammer eine Durcharbeitung des Gesetzentwurfs über die algerische Uenza-Eisenbahn (die mit der Ueberlassung der Uenza-Eisenbahn an ein internationales Syndikat zusammenhängt) durch Obstruktion vereitelt. Ein Sozialist nach dem anderen meldete sich zum Wort, um die Vorlage zu bekämpfen. Auf Antrag der Sozialisten wurde über einen Antrag auf Schluß der Debatte namentlich abgestimmt. Da die beschlußfähige Zahl von Mitgliedern nicht vorhanden war, wurde die Sitzung aufgehoben. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Antrag auf Schluß der Generaldiskussion über den Gesetzentwurf mit 188 gegen 189 Stimmen angenommen.

Damit ist indes für die Befürworter des Gesetzes nicht viel gewonnen, da die Sozialisten ihre Taktik bei der Einzelberatung fortsetzen. Die „Humanité“ schreibt darüber: „Der „maßvolle“ Gesetzentwurf ist begraben. Man kann vielleicht noch einen Vermittlung lang darüber schwärmen. Aber ihn durchzuführen, besteht nicht mehr die geringste Hoffnung. Die Uenza-Deute haben zwar einen Scheinerfolg davongetragen. Sie haben mit 26 Stimmen Mehrheit erreicht, daß die erste Beratung geschlossen wurde. Aber dieser Pyrrhussieg hat sie aus einer Selbsttäuschung gerissen. Die Abgeordneten, die gegen den Debattenschluß gestimmt haben, werden Gegenvorschläge und Verbesserungsanträge zu jedem Artikel einbringen und werden immer wieder die Erörterung und die Abstimmungen erneuern. Viele Radikale, die nicht gewagt haben, gestern offen gegen die Sozialisten aufzutreten, werden mit den Sozialisten gehen, wenn es sich darum handeln wird, wirkliche Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen, aber die sie den Wählern nächsten Rechenschaft zu geben haben werden. Das Scheitern der Uenza-Vorlage ist ein schöner Sieg des Sozialismus. Wir wollen, daß Uenza für Algerien und Frankreich ausgebeutet werde. Zu diesem Zwecke mußten die Radikalen der goldenen Internationale aufgedeckt werden. Das ist geschehen.“

Der Grund des Widerstandes unserer französischen Genossen ist also, daß die Regierung die Minen einer internationalen Ausbeutergesellschaft zur Privatnutzung ausliefern will.

Marokko-Rechnungen.

Die Kammer nahm am Donnerstag Nachtragkredite für Marokko mit 432 gegen 74 Stimmen an. In der Debatte erneuerten die Sozialisten Constans und Jaurès die Proteste gegen die Marokkopolitik. Die Regierungsdirektoren antworteten ihnen mit den gewohnten Argumenten.

Der Zolltarif.

Im Senat wurde am Donnerstag die Streichung des von der Kammer angenommenen Artikels 9, wonach die Gewerbetreibenden, die mehr als fünf außer halb der Landesgrenze wohnende Arbeiter beschäftigen, eine besondere Steuer zahlen sollen, mit 267 gegen 19 Stimmen beschlossen und sodann das ganze Zollgesetz mit 281 gegen 5 Stimmen angenommen.

Von den Liquidatoren.

Paris, 26. März. Das Appellationsgericht zu Amiens hat den Liquidator der Kongregationsgüter Dreuxreuaug zur Rückzahlung der von ihm zu Unrecht berechneten Honorare und Kosten im Betrage von 450 000 Frank verurteilt. — Ob man das Geld noch von ihm kriegen wird?

Schweden.

19 sozialdemokratische Stadtverordnete in Stockholm.

Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen Stockholms haben nun mit der Wahl im 6. Kreis abgeschlossen. Die Auszählung der Stimmen ergab, daß in diesem Kreise von 2854 sozialdemokratischen Wählern 2917 Stimmen, von 1069 freisinnigen Wählern 18780, und von 676 konservativen Wählern 18048 Stimmen abgegeben waren. Gewählt sind im 6. Kreise vier Sozialdemokraten, zwei Liberale und zwei Konservative.

Das Endergebnis der Wahlen ist, daß von den 60 Mandaten, die diesmal zur Wahl standen, die Sozialdemokraten 16 erhalten haben, die Liberalen 12, die Konservativen 22. Von den 16 Sozialdemokraten sind 2 wiedergewählt und 14 neu gewählt. Unsere Genossen haben den Liberalen 8 Mandate, den Konservativen 8 abgenommen. Im ganzen haben für die sozialdemokratischen Listen 15 188 Wähler gestimmt mit 100 707 Stimmen, für die Liberalen 8240 Wähler mit 142 206 Stimmen, für die Konservativen Listen 10 424 Wähler mit 281 283 Stimmen. Im Durchschnitt kommen auf jeden konservativen Wähler 24 Wahlstimmen, auf jeden liberalen Wähler 17, auf jeden sozialdemokratischen Wähler nur 10 1/2 Wahlstimmen. Hätte die große Wahlrechtsreform auf kommunalem Gebiet statt der Herabminderung des hundertgradigen auf das vierziggradige Wahlrecht, die Wahlrechtsgleichheit gebracht, so würde die Sozialdemokratie fast ebenso viele Mandate erhalten haben, wie die beiden bürgerlichen Parteien zusammen.

In Stockholms Stadtparlament sitzen nun außer den 50 neu gewählten, 60 Vertreter, die noch nach dem hundertgradigen Stimrecht gewählt sind. Von ihnen gehören 8 der Sozialdemokratie an, die also jetzt 19 Sitze inne hat, 31 den Konservativen und 18 den Liberalen. Diese Hälfte des Stadtparlamentes wird im nächsten Jahre neu gewählt, und da werden unsere Parteigenossen jedenfalls dafür sorgen, daß eine noch größere Zahl von Vertretern der kapitalistischen Parteien den Vertretern der Arbeiterschaft weichen muß.

Frauen sind, da die Frauen nicht nur als Wählerinnen, sondern zum ersten Male auch als Wahlkandidaten auftreten konnten, zwei gewählt. Außer unserer Parteigenossin Fräulein Ranson im 4. Kreise, für die alle sozialdemokratischen Wähler stimmten, wurde im 5. Kreise Fräulein Palmgren gewählt als siebenter Kandidat der Konservativen. Sie stand ursprünglich an fünfter Stelle auf der konservativen Liste; ihr Name war auf diesen Stimmzetteln gestrichen, so daß sie bei der Auszählung auf die siebente Stelle rückte. Da jedoch die Konservativen in diesem, die wohlhabendsten Stadtteile umfassenden Kreise 7 Kandidaten durchbrachten, während die Sozialdemokraten sich mit einem, die Liberalen mit zwei Vertretern begnügen mußten, konnte sie glücklich noch hineinschlüpfen ins Stadtparlament.

Serbien.

Eine Rundgebung der Proletariat des Balkans.

Belgrad, 26. März.
(Privatdepesche des „Vorwärts“.)
Morgen, den 27. März, werden auf die Initiative des internationalen sozialdemokratischen Komitees große öffentliche Volksversammlungen in den Hauptstädten der Balkanländer abgehalten werden. In Sofia spricht von der serbischen Sozialdemokratie Genosse Daptschewitsch, in Belgrad der bulgarische Genosse Kolarow. In den Versammlungen wird ein gemeinsamer Protest gegen die imperialistische Politik, in erster Linie gegen die Rußlands auf dem Balkan im Sinne der Resolution der ersten sozialdemokratischen Balkankonferenz beschloffen und die Solidarität der Proletariat aller Nationen des Balkans proklamiert werden.

Amerika.

Ein Protektorat über Liberia.

Washington, 25. März. Präsident Taft ließ dem Kongress in einer Sonderbotschaft die Vorschläge der amerikanischen Kommission, welche jüngst Liberia besucht hat, zugehen. Danach sollten die Vereinigten Staaten zu einer schnellen Beilegung der Grenzstreitigkeiten beitragen und Liberia in den Stand setzen, mit Hilfe einer Anleihe bei den Vereinigten Staaten seine Gläubiger zu befriedigen. Als Garantie dafür sollten die Vereinigten Staaten die Kontrolle über die liberianische Zölle, Mitwirkung bei der Regelung der Finanzverhältnisse und bei der Einrichtung einer ausreichenden Polizei und endlich die Wiederaufnahme von Verhandlungen wegen Anlage einer Kohlenstation in Liberia verlangen.

Die Votschaft vermeidet zwar das Wort Protektorat, doch ist klar, daß die Ausführung der Vorschläge Tafts die Republik an der Nordwestküste Afrikas unter die politische Vormundschaft der Union stellen würde. Der amerikanische Imperialismus streckt seine Fänge schon nach Afrika aus, wozu die europäischen Kolonialmächte sehr euer sein dürften. — Liberia ist eine amerikanische Gründung. Eine Gesellschaft zur Ansiedelung amerikanischer Regier in Afrika schuf die erste Ansiedelung an der westafrikanischen Küste im Jahre 1819.

Das zollpolitische Verhältnis zu Deutschland.

Washington, 26. März. Der Präsident hat eine weitere Proklamation erlassen, durch welche den Erzeugnissen aller deutschen Kolonien und Schutzgebiete der amerikanische Minimaltarif eingeräumt wird.

Soziales.

(Siehe auch 1. Beilage.)

Krankenkassen als Gesamtschulner.

Das Landgericht Berlin II hat in einem Urteil vom 30. November 1907 angenommen, eine Hilfskasse sei zum Ersatz des von der Ortskrankenkasse ihrem Mitglied geleisteten verpflichtet. Das Landgericht hat nunmehr in einem den Parteien jetzt zugewungen Urteil vom 23. Februar 1910 mit Recht im entgegen-gesetzten Sinne entschieden. Es hatte die Schöneberger Ortskrankenkasse gegen die Kranken- und Sterbekasse aller gewerblichen Arbeiter für Schöneberg und Berlin auf anteilige Zahlung dessen geklagt, was sie für Personen gezahlt hatte, die Mitglieder beider Kassen waren. Die Patienten hatten zur notwendigen Heilbehandlung nur die Ortskrankenkasse in Anspruch genommen. Die Klage stützt sich darauf, daß beide Kassen Gesamtschuldner der Bekandeten im Sinne der §§ 421, 426 B. G. B. seien. Das Urteil lehnt die Annahme einer Gesamtschuld ab, weil jede der Kassen die Heilfürsorge nur nach Maßgabe der von ihren Vertrauensärzten getroffenen Anordnungen leisten. „Dabei sind“, heißt es im Urteil, „die Leistungen, zu denen jede Partei verpflichtet ist, nicht die gleichen, sondern sie dienen nur als ein — in jedem einzelnen Falle abweichend geartetes — Mittel zur Herbeiführung eines gleichen Erfolges, die Bewirkung solchen Erfolges ist aber nicht die Leistung, die jeder Partei obliegt.“

Gewerkschaftliches.

Zahlen gegen Tatsachen.

Die neueste Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Streiks des Jahres 1908 für die wichtigsten Länder Europas. Da sich zusätzlich eine überragende Ziffer für Deutschland ergibt, drückt die Unternehmerpresse die Zusammenstellung natürlich sofort eifrig unter der ausschweifenden Überschrift: „Das streikreichste Land“ ab. Es gibt sich dabei doch die schönste Gelegenheit, den freien deutschen Gewerkschaften ein auszuwichen. Die Ziffern lauten für 1908:

Deutschland	1347 Streiks
Frankreich	1073 „
Österreich	721 „
England	399 „ (einschl. Aussperrungen)
Ungarn	201 „
Holland	108 „
Belgien	104 „
Schweiz	93 „

Besonders der krasse Gegensatz zwischen den deutschen und den englischen Streikziffern wird weiblich für die artigen englischen und gegen die streikstärksten deutschen Gewerkschaften ausgelegt. Hier muß aber den Herren ein gründliches Quantum Wasser in ihren Hieren geschüttet werden. Der Bericht der General Federation of Trade Unions für das Jahr 1907 an das Internationale Sekretariat der freien Gewerkschaften sagt zu den amtlichen Zusammenstellungen — von dort kommt die Ziffer der 399 Streiks — das Folgende:

„Die Berichte des Handelsministeriums enthalten nur die Fälle, wo zehn oder mehr Personen beteiligt sind. Im Jahre 1908 hat der Verband 897 Streikfälle verzeichnet, an denen er beteiligt war, es befanden sich aber darunter nur 195 Fälle, wo zehn oder mehr Personen beteiligt waren. (1) Eine Statistik, welche eine so große Zahl von Streikfällen übergeht, ist von zweifelhaftem Wert.“

So urteilt die englische Landeszentrale über die amtlichen Ziffern. Schon das eine Beispiel zeigt, wie fragwürdig derlei amtliche Erhebungen sind. Ganz abgesehen davon, daß in den einzelnen Ländern die Erhebungsmethoden recht verschieden sind. Es ist ja trotzdem möglich, daß Deutschland in den Ziffern der Streiks — und nicht zu vergessen, auch der Aussperrungen — an erster Stelle steht, dies ist aber noch kein absoluter Beweis für die „Streiklust“ der deutschen Arbeiter, um diese festzustellen, müßten die Ziffern mit der industriellen Produktionsdichtigkeit in Vergleich gesetzt werden. Und dann dürfte auch die Eigenart des deutschen Unternehmers nicht außer Acht gelassen werden, der gar zu gern die Politik des Herrn in eigenen Hause befolgt, eine Politik, die man in anderen Ländern in dem Umfange leicht möglicherweise nicht kennt, und die für Deutschland ja auch dahin geführt hat, daß es, wie wir schon feststellten, auch die größte Ziffer der Aussperrungen hat. Diese Tatsachen hinzu zufügen, hat natürlich die Unternehmerpresse wohlweislich vergessen.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Sattler! In der Sattler- und Lederverwerksfabrik von Gebr. Wassermann, Sebastianstr. 74, haben sämtliche Kollegen wegen Nichtanerkennung der eingereichten Forderungen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng ferngehalten. Die Ortsverwaltung.

Verband der Maler usw. Die Differenzen bei der Firma H. Bangenhagen in Spandau sind am Donnerstag vor dem Orlsatium beigelegt worden. Jahrgelder usw. hat die Firma nachzugeben, sowie die Kosten der Sperre überhaupt zu tragen. Die Sperre über diese Firma ist somit aufgehoben. Die Bezirksleitung.

Die Differenzen in der Hofwagenfabrik der Firma Zimmermann in Potsdam sind beigelegt. Die Sperre ist dabei aufgehoben. Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Verwaltung Potsdam.

Deutsches Reich.

Zur Beachtung!

Vom 1. April d. J. ist die Adresse für den unterzeichneten Zentralsekretär: Berlin SO. 16, Engelauer 15 IV.
Der Vorstand der Zentralkommission für Bauarbeiterbesch. J. A.: G. Heinke.

Streiffonds des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe.

Die Unruhen im Steinindustriegebiet, über die wir laufend in letzter Zeit berichtet haben, sind zurzeit soweit beigelegt. Durch getroffene Vereinbarungen mit dem Arbeitgeberschutzverband hat der Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe eine Riefensperre aufgehoben, die sich über ganz Deutschland ausbreiten sollte. Wohl selten ist von einer Unternehmernorganisation eine Generalaussperrung so grundlos angeordnet worden wie in diesem Falle. Es lag nichts weiter vor, als daß die Berufscollegen mit einer vom Arbeitgeberverband herausgegebenen Arbeitsordnung nicht einverstanden waren, und daß in München die organisierten Gehilfen Forderungen stellten, die selbst nach dem Organ des Unternehmerverbandes nichts weiter enthielten als „die Fixierung der tatsächlich bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse“. Durch die einmütige Protestbewegung der Gehilfen in allen Städten gegen diese Zustandsordnung sah sich schließlich der Arbeitgeberverband veranlaßt, diese „Normalarbeitsordnung“ zurückzuziehen. — Als diese frivole Aussperrung vom „Schutzverband deutscher Stein-druckereibesitzer“ angekündigt wurde, hielt der Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe in Halle eine Konferenz von Vertretern aller größeren Städte ab, welche beschloß, die vom Arbeitgeberverband herausgegebene Zustandsordnung unter keinen Umständen anzunehmen, sondern die angeordnete Aussperrung heranzutreiben zu lassen. In diesem Falle sollten sofort ähnlich hohe Extrasteuern wie bei der großen Aussperrung im Jahre 1906 ausgeschrieben werden. Damals wurden je nach den Löhnen wöchentlich 1, 2, 3 und mehr Mark erhoben, vierfach 10 Proz. des Lohnes. Diese hohen Extrasteuern sind nun, nachdem durch die beiderseitigen Abmachungen soweit der Friede im Gewerbe wieder hergestellt wurde, vorläufig nicht nötig. — Weiter aber hatte sich die erwähnte Gehilfenkonferenz auch mit der Gründung eines Kampf-Fonds beschäftigt, um gegen die fortgesetzten scharfmacherischen Törlungen der Unternehmer mit Aussperrung finanziell gesichert zu sein. Die Konferenz nahm einen Antrag an, wonach, falls es nicht zur Aussperrung kommt, ein Jahr lang eine kleine wöchentliche Extrasteuer erhoben werden soll. Hauptvorstand und Ausschuss des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe, denen dieser Antrag zur Durchführung übertragen wurde, schreiben nunmehr folgende Extrasteuer aus: Von jedem Mitgliede ist ein Extrasteuerbetrag von 10,40 M. zu erheben. Dieser soll in der Zeit vom 1. April 1910 bis zum 1. April 1911 bezahlt werden; er kann auf einmal, in mehreren Raten oder wöchentlich mit 20 Pf. bezahlt werden. Ueber die Art der Erhebung, ob in wöchentlichen Zuschlägen zum Verbandsbeitrag oder in besonderen Beiträgen entscheiden die einzelnen Zahlstellen für sich selbständig, nur muß von jedem Mitgliede am 1. April 1911 der erwähnte Betrag von 10,40 M. bezahlt sein. Bei der jetzigen Zahl der Verbandsmitglieder wird so ein Grundfonds von rund 200.000 M. geschaffen, der nur bei größeren Kämpfen zur Unterstützung der kämpfenden Kollegen Verwendung finden soll. Das Vorhandensein dieses Kampffonds wird den Herren Scharfmachern im graphischen Gewerbe klar machen, daß die Arbeiter stets die richtige Antwort finden. Die Schaffung dieses Schutzfonds wird von den

Gehilfen gut aufgenommen. Aus diesen Orten waren schon früher solche Anregungen an die Verbandzentrale gekommen. Zum anderen wird es jedem einsichtigen Kollegen klar sein, daß es viel besser ist, bei sicherer Zeit die nötigen Abwehrmittel beiseite zu legen, als erst im Ernstfall unter viel ungünstigeren Umständen, und dann in viel höherem Maße Mittel zum Kampfe gegen Unternehmerrückgriffe herbeizuschaffen. Wohl ist der regelmäßige jährliche Wochenbeitrag des Verbandes hoch; er beträgt 1,30 M., mit Ortszuschlägen in manchen Städten 1,50 M. und mehr, doch werden die Gehilfen auch noch diesen Extrasteuerbetrag zahlen als Versicherungsprämie auf die zukünftige Ruhe im Gewerbe und zur eigenen Sicherstellung.

Der Mühlenarbeiterverband zählte am Schlusse des Jahres 1909 4482 Mitglieder gegen 4341 im Jahre vorher, er nahm also trotz der Krise, in der sich die Mühlenindustrie befindet, um 141 Mitglieder zu. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 112.520,15 M. (1908: 108.612,50 M.). Die Einnahmen der Hauptkaffe betragen 87.893,14 M. (85.040,20 M.). Die Gesamtausgaben der Hauptkaffe betragen 78.478,30 M. (75.120,19 M.), so daß der Kassenbestand der Hauptkaffe sich um rund 11.000 M. auf insgesamt 74.888,13 M. vermehrte. Der Verband verfügt über ein gut ausgebautes Unterhaltungsweesen, um seine ziemlich verstreut arbeitenden Mitglieder an die Organisation zu fesseln. Die Hauptkaffe zahlte im vergangenen Jahre an Rotunterstützung und Umzugsgeld 1854,00 M., an Sterbegelder 6325 M., an Streit- und Gemahregelunterstützung 8000 M., an Arbeitslofenunterstützung 8643 M., an Krankenunterstützung 19.782 M., an Reiseunterstützung 1942 M. Mit den Beständen in den Zahlstellen verfügt der Verband über 91.000 M. Barvermögen. Der Verband war an 44 Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen mit 1802 seiner Mitglieder beteiligt. In einen besonders heftigen Kampf wurde er verwickelt durch eine von den Unternehmern durchgeführte Aussperrung sämtlicher Mühlenarbeiter in Mittelranken, die vom Verbandsrat erfolgreich abgelehnt wurde. Erreicht wurde durch die Bewegungen eine Arbeitszeiterhöhung für 330 Personen von 1134 Stunden pro Woche, Lohnausbesserungen wurden für 1307 Arbeiter 1909 M. pro Woche erzielt. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen traten für 908 Arbeiter außerdem ein. Der Mühlenarbeiterverband steht im Begriff, sich entweder mit dem Verbandsrat der Brauereiarbeiter oder dem der Bäcker und Konditoren zu verschmelzen, um dadurch größere Agitationsmöglichkeiten zu bekommen.

Der Fabrikarbeiterverband nahm in den ersten beiden Monaten dieses Jahres um 5000 Mitglieder zu.

Achtung, Tapezierer, Polsterer! Die Tapezierer der Möbelfabriken in Stuttgart stehen seit dem 23. März im Ausstand; in den Kleinbetrieben läuft der Vertrag am 1. April ab. Da die Arbeitgeber bis jetzt jede Verständigung ablehnen, auch die Anerkennung der Organisation ablehnen, ist zu erwarten, daß sich der Kampf noch weiter ausdehnt.

Von dem Ehr- und Pflichtgefühl der Kollegen an allen Orten erwarten wir daher, daß sie Stuttgart streng meiden. Verband der Tapezierer. Filiale Stuttgart.

Im Holzgewerbe in Dresden ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Der Unternehmerschutzverband, Bezirk Dresden, lehnte die von den Vorständen der Organisationen vereinbarten 4 Pf. Lohnerhöhung ab. Neue Verhandlungen werden eingeleitet.

Abermals Streit bei Krupp.

Im Betriebe der Krupp'schen „Friedrich-Alfred-Hütte“ in Rheinhäusern haben am Donnerstag plötzlich sämtliche Maschinenisten und Heizer die Arbeit eingestellt, weil die Firma den Wunsch der Arbeiter, die im Jahre 1907 gezahlten Löhne wieder einzuführen, ablehnte. Während des letzten Jahres sind die Löhne im Krupp'schen Betriebe verschiedentlich herabgesetzt. Die Firma wollte nun wohl auf Grund der Vorstellungen einzelner Arbeiter etwas zulegen, was aber von den Maschinenisten nicht akzeptiert wurde. Von den in Betracht kommenden Arbeitern sind zirka 200 im Heizer- und Maschinenistenverband, 11 im Deutschen Metallarbeiterverband, 11 im christlichen Metallarbeiterverband und 5 bei den Hirsch-Dunderschen organisiert. Der Betrieb ruht vollständig. Es wird erlucht, den Zugang von Heizern, Maschinenisten und Kranführern nach Rheinhäusern zu unterlassen.

Die Steinarbeiter in Augsburg haben auf dem Wege friedlicher Verhandlung einen sehr günstigen Tarifvertrag mit den Arbeitgebern abgeschlossen. Außer einer Verlängerung der Arbeitszeit wurde eine Lohnerhöhung von 4 bis 8 Pf. pro Stunde durchgesetzt, eine weitere Lohnerhöhung erfolgt ab 1. März 1912. Weiter wurden noch verschiedene Verbesserungen durchgesetzt, der 1. Mai wurde seitens der Arbeitgeber als Feiertag anerkannt. Die Steinarbeiter in Augsburg sind sämtlich im Steinarbeiterverband organisiert, woraus auch der günstige Tarifabschluss resultiert.

Die Schuhamer (Schoparbeiter) von Frankfurt a. M. stehen nun seit 8 Tagen im Streik. Aller Voraussicht nach wird der Kampf ein langer und hartnäckiger werden. Die Meister zeigen sich zu keiner Verhandlung geneigt. Dem Vorstehenden des Gewerbegerichts gegenüber erklärten sie, noch kein Bedürfnis zur Verhandlung zu haben. Eine größere Anzahl Streikender ist bereits abgereist; nach den Feiertagen werden deren noch mehr folgen. Es stehen noch 250 Arbeiter im Streik, über 100 sind abgereist. Die Arbeiter sind entschlossen, den Kampf mit aller Energie solange zu führen, bis von seiten der Meister ein Einigenkommen gezeigt wird. Sollten die Meister den Kampf noch lange hinziehen, so dürften ihnen die besten Arbeitskräfte verloren gehen, weil gerade diese überall sehr gesucht sind.

Abermals die Wohlfahrtsplage der Gerresheimer Glashütte, Aktiengesellschaft (vorm. Ferd. Heyhe). Wir berichteten kürzlich, daß das Düsselbacher Landgericht entschieden hatte, daß die Firma kein Zurückbehaltungsrecht an den Spargeldern der Arbeiter habe, weil diese Spargelder als ein Teil des Lohnes gelten. Die Firma löste darauf die „Sparanlage“ auf. Man sollte nun annehmen, daß mit Auflösung der „Sparanlage“ die Arbeiter auch ihre eingehaltenen Guthaben ausbezahlt erhielten. Bei einigen, die nicht mehr auf der Hütte arbeiten, war das denn auch der Fall. Doch als die übrigen Arbeiter ihre Gelder haben wollten, erklärte ihnen der Betriebsleiter, die ersten Auszahlungen seien aus einem Irrtum seinerseits zurückzuführen, es würden keine Spargelder mehr ausbezahlt. So bleibt denn den Arbeitern weiter nichts übrig, als zu klagen, was die Mehrzahl von ihnen natürlich nicht tun wird, um nicht aus Arbeit und Wohnung gezwungen zu werden. Das Düsselbacher Landgericht hatte sich mit fünf Klagen von Arbeitern zu beschäftigen, denen die Glashütte die Auszahlung der Spargelder verweigerte. Es handelte sich um Beträge von 139,75 M., 46,60 M., 39,55 M., 68,58 M. und 52,75 M., also um für Arbeiter sehr hohe Summen. Auf Grund des Landgerichtsurteils mußte das Gewerbegericht die Millionenfirma zur Zahlung verurteilen.

Wie die Firma „ihre“ Arbeiterinnen schätzt, geht aus einer im selben Termin verhandelten Klage einer Arbeiterin der Abteilung Hülsenfabrik hervor. Auch für diese Abteilung besteht eine besondere „Spareinrichtung“, eine „freiwillige“ Leistung der Firma. Den Arbeiterinnen werden 10 Proz. ihres Lohnes einbehalten und gutgeschrieben. Der Vertreter der Firma erklärte vor dem Gewerbegericht, die Firma habe diese „Wohlfahrts-einrichtung“ ins Leben gerufen, weil die Väter der Mädchen deren Verdienst häufig vertränten, so daß bei einer eventuellen Verheiratung die Mädchen mittellos daständen. Die Klage des Mädchens auf Auszahlung ihres 130 M. betragenden Sparguthabens wurde abgewiesen, weil der Vater als gesetzlicher Vertreter des Mädchens sich unter schriftlich mit dieser „Spareinrichtung“ einverstanden erklärt hatte. Bemerk sei noch, daß die Glashütte auch die vom Landgericht so arg mißhandelte Zwangssparkasse auf „anderer Grundlage“ wieder weiterführt.

Die Gärtner und Gärtnereiarbeiter in Nürnberg waren am 22. März in den Streit getreten. Infolge nahezu einmütiger Bestätigung — es waren von etwa vier hundert nur sechzehn stehen geblieben — haben die Unternehmer, die vordem alle Verhandlungen abgelehnt hatten, sich genötigt, nun doch zu verhandeln. Am dritten Ausstandstage fanden die Einigungsverhandlungen statt und nach Verlauf von vier Stunden kam es zur Vereinbarung eines Tarifvertrages mit dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein. Nach diesem wird die Arbeitszeit im Jahresdurchschnitt auf 10½ Stunden normiert, die bisher 11 Stunden betrug und teilweise noch ganz ungeregelt war. Die Löhne werden um 1—2 M. die Woche erhöht.

Ausland.

Doch nicht ganz wie bei uns!

Anläßlich eines Streiks in Vethlehem (Pennsylvania) war einer der Streikenden durch einen Schupmann erschossen worden. Dieser ist nun auf Grund der durch die Gewerkschaften erhobenen Klage verhaftet und wegen Mord unter Anklage gestellt worden.

Versammlungen.

Gesetzlicher Schutz gegen die Gesundheitsgefahren im Gießereigewerbe ist dringend notwendig. Dies ist bewiesen durch die Erhebungen, die der Metallarbeiterverband über die Zustände in den Gießereien veranstaltet hat, deren Ergebnisse dem Reichstag als Denkschrift überwiesen worden sind. Am Donnerstag beschäftigte sich eine zahlreich besuchte Versammlung der in den Metallgießereien Berlins beschäftigten Former und Berufsgenossen, die im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfand, mit der Frage des Gesundheits-schutzes. Der Referent Dr. Grünig an schilberte auf Grund der Erhebungen die Zustände und hob dabei immer wieder hervor, daß besondere Vorschriften, wie sie der Bundesrat und die Landes- sowie die Polizeibehörden nach § 120a der Gewerbeordnung zwecks Durchführung der in den übrigen Punkten desselben Paragraphen enthaltenen Grundsätze erlassen können, für die Gießereibetriebe mindestens ebenso oder gar noch notwendiger sind wie für die Buchdruckereien, Schriftgießereien, die Tabakindustrie usw., für die sie vorhanden sind. Von den 102 durch die Erhebungen untersuchten Gießereien liegen 22 im Keller und in 10 diente der Keller neben anderen Räumen als Arbeitsraum. Aus dem Keller kann der Dampf nicht abziehen. Für die Tabakbetriebe und für die Buchdruckereien bestehen Vorschriften, wonach die Fenster ausreichend geöffnet werden und danach eingerichtet sein müssen. In den Schriftgießereien muß der Drennraum von den übrigen Arbeitsräumen getrennt sein, damit wenigstens die übrigen Arbeiter von den besonders giftigen Dämpfen dieser Arbeit verschont bleiben. Für die Metallgießereien bestehen dergleichen Vorschriften nicht, und die Zustände sind auch danach. Es gibt Betriebe, wo die Fenster überhaupt nicht geöffnet werden können oder dürfen. Uebrigens ist es notwendig, daß für die Metallgießereien, in denen ausreichende Lüftung nicht möglich ist, besondere Vorschriften über die Anwendung von Ventilatoren erlassen werden. Jetzt sind Ventilatoren nur hier und da vorhanden und erfüllen ihren Zweck nicht. So geben die Erhebungen über diese Frage bei einem Betriebe die Auskunft: „Ventilator vorhanden, funktioniert nicht“, bei einem anderen: „Der Ventilator darf beim Gießen nicht angewendet werden“. Mit der Reinigung wie mit den Fußböden, Decken und Wänden ist es nicht minder schlecht bestellt. Da gibt es Betriebe, wo eigentlich überhaupt nicht gereinigt wird, und in dieser Hinsicht säweben den Gießereiarbeitern die Vorschriften, wie sie in den Buchdruckereien gelten, eben auch noch als ein schönes Ideal vor Augen. Das gleiche gilt von Ankleideräumen, Kleiderhängen, Wasch-einrichtungen, Speiseräumen. Auch an diesen Dingen fehlt es. Wenn sich hier oder fünf Arbeiter in einem Zimmer waschen müssen, der noch dazu zu anderen Zwecken dient, ziehen sie natürlich in vielen Fällen vor, ihren Arbeitskram nachhause zu tragen und sich dort zu reinigen. Besondere Räume zum Waschen und Ankleiden sind überhaupt seltene Dinge in den Metallgießereien. Als Kleider-schränke dienen selbst in einigen größeren Betrieben alte Kisten, die die Arbeitsstücke keineswegs vor dem Staub und Dampf der Arbeit schützen können. Besondere Speiseräume wären ja in Betrieben, die so gesundheits-schädliche Dämpfe entwickeln, ganz besonders notwendig, aber wo sie wirklich vorhanden sind, reichen sie meist nicht aus. So wird aus dem Großbetriebe von Julius Pinisch berichtet, daß für die 1200 Arbeiter ein Speiseraum da ist, der nur 20 Personen Platz bietet. Da müssen die Arbeiter natürlich auf die Benutzung verzichten. Es kommt in Gießereien gar nicht selten vor, daß Arbeiter ihre Mahlzeiten einnehmen, während in demselben Raum gegossen wird. — Aus den ganzen Erhebungen geht hervor, daß geradezu unerhörte Zustände in den Gießereibetrieben zu finden sind, und man fragt sich unwillkürlich, warum denn die Gewerbeinspektion dort nicht kräftig eingreift. Aber es sind in den letzten zwei Jahren in Berlin und Umgebung nur 47 Gießereibetriebe einmal revidiert worden, und dabei wurden die Inspektoren oft über die Zustände getäuscht. Wohl ist hier und da ein wenig Abhilfe geschaffen, aber es fehlt eben an jeglichem wirklich durchgreifenden Schutz.

Gründliche Vorsehung zu schaffen, dazu ist selbstverständlich vor allem fester Zusammenhalt in der Organisation notwendig. Das wurde namentlich in der Diskussion über den Vortrag betont. Zeigen die Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften kein Verständnis für die dringende Notwendigkeit ausreichenden Gesundheits-schutzes, so müssen eben die Gießereiarbeiter selbst mit um so größerem Eifer dafür sorgen, daß sie dieses Ziel aus eigener Kraft erreichen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Lohnbewegung der Diamantarbeiter.

Hannau, 28. März. (W. S.) Die hiesigen Diamantarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es wird eine einheitliche Lohn- und Arbeitsregelung angestrebt. Die Arbeiter haben einen Vertragsentwurf für drei Jahre eingereicht. Die Diamant-schleifereibesitzer haben bereits einige Zugeständnisse gemacht. Die Verhandlungen dauern fort.

Zum Bäckerstreik.

Frankfurt a. M., 28. März. (W. S.) Die Lage des Bäcker-streiks ist noch unverändert. Die Zahl der Streikenden beträgt über 500. Was die Zusammenstöße mit den Streikbrechern anlangt, so teilt die Organisation der Bäckergehilfen mit, daß nach den genaueren Nachforschungen die Vorkommnisse der letzten Tage weit harmloser gewesen seien, als sie geschildert wurden und jedenfalls in keinem Falle von den Streikenden ausgegangen seien. Im übrigen werden auch heute von den Außenstadteilen vielfache Ausschreitungen gemeldet.

Durch giftige Gase getötet.

Dannover, 28. März. (W. S. W.) Im hiesigen Gas- und Wasserwerk sind heute der Betriebsleiter und ein Arbeiter infolge Einatmens giftiger Gase in den Ammoniakwasserbehälter gestürzt und ertrunken.

Großfeuer.

Stuttgart, 28. März. (W. S.) In Leonberg bei Raimshausen sind heute fünf Wohnhäuser nebst fünf Scheunen abge-brannt. Fünf Familien sind obdachlos.

Ausland in Tunis.

Nagler, 27. März. Nach einem Telegramm aus Tunis sind die Hafenarbeiter heute in den Ausstand getreten, nachdem sie ver-nommen hatten, daß die Frage der Lenzabahn von der Kammer noch nicht erledigt worden sei. Sie veranfaßten Straßenun-gebungen. Die Gendarmrie besetzte die Kas. Bis her ist es zu keinen ernstern Zwischenfällen gekommen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 26. März 1910.

Krieg im Baugewerbe. — Materialsperrung als Kampfmittel. — Rüstende Gewerbe. — 3 Millionen Interessenten. — Kriegsrückstellungen, Spekulation der Unternehmer. — Der politische Faktor. — Kampfziele. — Vorbereitungen der Unternehmer. — Soziale und wirtschaftliche Folgen.

Krieg im Baugewerbe? Die Situation ist nun so, daß man für die Verneinung der Frage kaum noch Momente finden kann. Die Unternehmer haben auf der Hauptversammlung des Verbandes der Baugewerbe am 22. März in Dresden eine Entschlie- dung votiert, die eine Kriegserklärung an die Arbeiter darstellt. Bleibt es bei dem Ultimatum der Unternehmer, dann scheint der Kampf unvermeidlich. Und er würde nicht auf das eigentliche Baugewerbe beschränkt bleiben.

Die Baugewerkschaften wollen die Materiallieferanten zwingen, durch Materialsperrung über solche Geschäfte, die sich einem eventuellen Ausperrungsbeschluß nicht fügen, in den Kampf zumungunsten der Arbeiter einzugreifen. Fügen die in Betracht kommenden Lieferanten sich solchem Begehren, dann beschränkt sie den bei ihnen Beschäftigten willkürlich die Arbeitsmöglichkeit. Das könnte die Arbeiter veranlassen, auch ihrerseits Abwehrmaßnahmen ins Auge zu fassen. Sie würden die Verletzung ihrer Interessen nicht einfach als guttunende Abhängigkeit von Bauunternehmer Gnaden widerstandslos hinnehmen.

Nur, ob mit oder ohne bewußter Mitwirkung der Materiallieferanten: ein Kampf im Baugewerbe würde auf jeden Fall eine Reihe anderer Gewerbe ganz erheblich in Mitleidenhaftigkeit ziehen! Eine umfassende Ausperrung oder ein allgemeiner Streik der Arbeiter legt naturgemäß auch in ganz erheblicher Weise die Produktion im Ziegelgewerbe lahm, beeinflußt das Transportgewerbe; die Mörtelwerke müssen ausbleiben; den Zementfabriken bleibt ein gewichtiges Absatzfeld verschlossen, ebenso den Gips-, Kies- und Kalksteinlieferanten, desgleichen den Dachziegel-, Schieferwerken, Töpfereien und Chamottewerken. Der Holzhandel stagniert, Zimmerleute mangelt es an Arbeit, Steinmetzen bekommen Fertigung, der Betrieb stockt in Bauwerkstätten, für Tapezierer, Kleber, Glaser, Stuckateure, Anstreicher, Bauanschläger vermindert sich die Arbeitsmöglichkeit. Auch den Trägerwerkstätten dürfte ein großer Kampf im Baugewerbe sehr ungelogen kommen; noch mehr gilt dies für die Bauweisen liefernde Eisenindustrie.

Selbstverständlich würde die Zahl der direkt und indirekt Betroffenen von dem Grade des Kampfumfanges bestimmt. Wieviel Arbeiter in den mehr oder minder unmittelbar beteiligten Gewerben beschäftigt sind, darüber erlaubt die nachstehende Zusammenstellung ein Urteil. Nach den Angaben der Berufsgenossenschaften waren im Jahre 1908 durchschnittlich beschäftigt:

Table with 2 columns: Berufsgruppen (Berufsgruppen), Personen (Personen). Rows include Zöpferer, Ziegelei, Steinbruch, etc.

Das sind insgesamt rund 3 Millionen Personen — ohne die in Betracht kommenden Betriebe der Eisenindustrie und des Transportgewerbes —, auf deren Beschäftigung ein Kampf im Baugewerbe wenigstens einen gewissen Einfluß ausüben würde.

Kommt es zu einem Kampfe, dann wird es zweifellos ein beispiellos umfassender und erbitterter werden. Darauf lassen die Kriegsrückstellungen auf beiden Seiten schließen. Die Bauarbeiter sind schon seit einiger Zeit dabei, ihren Kampfstand zu stärken. Wichtiger ist, daß die ernste Situation die Differenzen innerhalb der Bauarbeiterchaft wie mit einem Zauberstrich beseitigt hat. Einen erfreulichen Beweis dafür sehen wir in der bedingungslosen Solidaritätserklärung der Affordmaurer. Diese Wendung dürfte den Bauunternehmern sicherlich sehr unangenehm sein. Rechneten sie doch damit, die Affordmaurer als liebe Kinder — das heißt als Arbeitswillige — bei dringlichen Arbeiten verwenden zu können. Nun hat die Rechnung ein böses Loos bekommen. Den Diplomaten des Arbeitgeberverbandes ist das Konzept erheblich verborgen, ihr strategischer Plan bedarf schon einer gründlichen Korrektur. Von viel größerer Bedeutung für die Bauarbeiter ist jedoch die Solidarität der gesamten organisierten Arbeiterchaft. Das ist sicher: kommt es zum Kampfe, dann stehen alle Gewerkschaften wie ein Mann hinter den Bauarbeitern! Zwei gewichtige Faktoren wirken diesmal als Solidaritätsstärker. Zunächst die politische Situation. Die aus Anlaß der Wahlrechtsfrage in Preußen ausgelöste Erregung ist von so nachhaltiger Wirkung, daß sie bei einem Angriff der Bauunternehmer eine Nachkonzentration der gesamten proletarischen Massen gegen die Angreifer direkt herausfordert!

Überall im Lande drängt und stürmt es nach schärferen Mitteln im Wahlrechtskampfe. Die Entfesselung eines wirtschaftlichen Kampfes durch das Unternehmertum würde naturgemäß der hochgespannten Erregung ein Auspuffrohr leihen. So wirkte der politische Faktor als starke unabweisliche Unterströmung bei der Solidaritätsbekräftigung für die in den Kampf gedrängten Bauarbeiter. Welche Formen, welche Dimensionen das Ringen annehmen würde, das entzieht sich jeder Vorbeurteilung. Wenn die Erregung der Stunde das Wollen gebiert, trotz Polizeiverbot, trotz Androhung der bewaffneten Macht, das Recht auf die Straße einfach zu nehmen, wenn viele hunderttausende Menschen fast plötzlich mit stolzem Selbstbewußtsein öffentlich den Willen bekunden, ihr Recht zu erproben, wer will dann im voraus sagen, was geschieht, wenn das Unternehmertum ein Kräftegemessenes geradezu provoziert?

Zudem weiß die Arbeiterchaft nur zu gut, daß es sich in dem in Aussicht stehenden Kampfe im Baugewerbe um mehr handelt, als um ein bloßes Ringen wegen einiger Tarifpositionen. Nirgends herrscht darüber ein Zweifel, daß die Auspielung der Mächte der Entscheidung gilt, ob den Arbeitern überhaupt eine Mitbestimmung bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen eingeräumt werden soll oder nicht. Die Unternehmer sagen „nein!“. Den Organisationen soll neben dem Recht, die Bedingungen der Unternehmer namens der Arbeiter abgelehrt zu werden, die Pflicht auferlegt werden, die Beachtung des Unternehmerwillens mit Hilfe der Gewerkschaftsmittel zu garantieren. Kurzum: für das formale Recht, auf der Grundlage der von den Unternehmern präjudizierten Bedingungen Verträge abzuschließen zu dürfen, sollen die Gewerkschaften materiell zu Instrumenten der Unternehmerinteressen degradiert werden. Die Bauarbeiter dienen als Objekt für den Versuch des auf der ganzen Linie vereinigten Unternehmertums, die Gewerkschaften an die Wand zu drücken. Wenn daher die Gesamtarbeiterchaft in den Kampf eintritt, dann nicht nur aus selbstverständlicher Klassen-solidarität, sondern auch aus wohlverstandenen gewerkschaftlichem Selbstinteresse, zu Wahrnehmung ihres Mitbestimmungsrechts, aus dem Bewußtsein, daß sie das Fundament ihrer Existenz zu verteidigen hat.

Dem Kampfziele entsprechen auch die Anstrengungen, die das Unternehmertum macht. Die über die Absichten der Unternehmer, über die scharfmacherischen Friedbrüste gut informierte „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ plauderte kürzlich — Nr. 804 — folgendes aus:

„Die 20 000 Arbeitgeber, die 300 000 Arbeitnehmern gegenüberstehen, haben versucht, ihre Stellung durch Abschluß von Kartellverträgen mit den Arbeitgeberverbänden Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande, Dänemarks und der skandinavischen Staaten einen festeren Halt zu geben. Die abschließenden Verträge sollen sich gegenseitig weitgehendste Unterstützung für den Fall eines allgemeinen Ausstandes zu. Auch die

deutschen Verbände der Arbeitgeber in den übrigen Gewerben würden dem Deutschen Arbeitgeberbund Unterstützung gewähren, manche sind schon an und für sich vertraglich hierzu verpflichtet, ganz abgesehen davon, daß verschiedene Arbeitgeberverbände in ihrem Vereine für gleiche Ziele wie die Arbeitgeber im Baugewerbe kämpfen, und daher allein schon aus prinzipiellen Rücksichten an dem Ausgange des Kampfes im Baugewerbe interessiert sind (wie der Fächerverband durch den Allgemeinen Arbeitsschutz).“

Also Solidarität der Unternehmer über den nationalen Rahmen hinaus! Das erbietet die Situation bittern! Nun weiß die Arbeiterchaft, was auf dem Spiele steht. Die Nationalisten werden sogar kosmopolitisch, um die eigenen Volksgenossen niederzurücken. Das ist ein sicheres Bezeichen dafür, wohn die Reize geben soll. Die internationalen Abmachungen haben jedenfalls den Zweck, die Berufserklärungen wirksamer zu gestalten, den Ausperrten und Streikenden die Arbeitsmöglichkeit auch im Auslande abzuschneiden. Die Lieferung von Streikbrechern hat man dabei wahrscheinlich ebenfalls geregelt.

Die Vorbereitungen auf beiden Seiten, bei den Arbeitern dazu das Lebensinteresse, das auf dem Spiele stehende gewerkschaftliche Sein, lassen keinen Zweifel darüber, daß der Ausbruch des offenen Kampfes einen so hohen Kräftezusammenstoß bedingt, wie wir ihn noch nicht erlebt haben. Dieser Ausbruch kann Erregungen vernichten, tiefe, schmerzende Wunden schlagen, wie noch kein wirtschaftlicher Kampf vorher. Dieser Kampf ist entscheidend für soziale Neubildungen und Verschiebungen. Auf lange Zeit, in nachhaltiger Weise beeinflusst er die Wirtschaftsfrage. Wie diese sich in den nächsten Monaten gestalten wird, das ist abhängig von der Entscheidung über Krieg und Frieden im Baugewerbe. Wenn tausende Arbeiter beschäftigungslos werden, dann wissen sie: der Herrnwille des Unternehmertums, seine Sucht, die Arbeiterchaft, ihre Organisation wehrlos zu machen, hat uns auf die Straße geworfen! Das ist böse Saat; dem Kapitalismus reißt aus ihr verderbliche Frucht.

Aus der Partei.

Internationale Solidarität.

Vom dem zurzeit tagenden Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Englands geht folgende telegraphische Sympathieerklärung aus:

London, 26. März.

Der 80. Jahreskongreß der britischen Sozialdemokratischen Partei sendet den deutschen Genossen brüderliche und herzliche Grüße. Die besten Wünsche auf Erfolg im gegenwärtigen Kampfe.

Lee, Sekretär.

Gemeindegewählstege.

In Alt-Dreowitz bei Kästrin wurden in der dritten Abteilung zwei Genossen mit 88 gegen 20 gegnerische Stimmen, in der zweiten Abteilung ebenfalls zwei Genossen mit 10 gegen 14 Stimmen gewählt. In der ersten Abteilung konnten keine geeigneten Kandidaten aufgestellt werden, sonst würde auch dort ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen sein. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindegewählstege ist jetzt auf 8 gestiegen. Die Gegner hatten alles ausgedenkt. Auf ihr Ansuchen sandte die Eisenbahnbetriebsinspektion zwölf Bahnbeamte und Arbeiter zur Wahl, die die bürgerlichen Kandidaten wählen mußten — es war indes umsonst. Vor vier Jahren haben sich unsere Genossen das erste Mal an der Wahl beteiligt. Sie haben Aussicht, in weiteren zwei Jahren die Mehrheit zu erlangen.

In Reuzhagen bei Obergren (Brandenburg) siegten die Sozialdemokraten mit 71 Stimmen über den konservativen Reichsmann, der es auf 64 Stimmen brachte, worunter sich an 20 größtenteils unglückliche Stimmen befanden, die die Sozialdemokraten durchgehen ließen, da die Gegner ohnehin hingenfallen sind. Die dritte Abteilung ist jetzt vollständig im Besitze der Sozialdemokratie.

Ein neues Parteiblatt für die Hinterpfalz.

Eine gemeinsame Konferenz der drei hinterpfälzischen Wahlkreise, die Sonntag in Homburg tagte und von 68 Delegierten

er nach Hamburg, wo er mehrere Jahre verblieb. Als man ihm aber Schwierigkeiten in den Weg legte, sich dort dauernd heimisch zu machen, ging er wieder nach Berlin zurück, um nicht auch hier des Heimatrechtes verlustig zu gehen. Seiner demokratischen Gesinnung ist er inebsten treu geblieben. Das preußische Regime und dessen Triarierbande, die Junker, hat wohl kein anderer schärfer und wichtiger bekämpft als Glashbrenner in unzähligen Epigrammen. So gründliche Arbeit hat er da vollbracht, daß wir glauben, die Ostelbier von heute im Spiegelbilde derer von damals zu sehen. Als Satiriker von gutem Schrot und Korn wird sein Name im Gedächtnis bleiben; denn da hat er für seine Zeit sein Bestes geleistet.

Zeitgemähes aus Glashbrenners Schriften.

Zur Situation.

Ein Rechtsstaat ist jetzt Preußen allerdings, nur schade drum: das ganze Volk sieht links.

Vom Ministerium Donquigote.

A.: Ich bleibe dabei, es hat den Geist der Zeit und unserer Geschichte verraten!

B.: Gott bewahre! Sie haben geschrieben und gesprochen, was sie nicht verantworten können — aber sie haben keinen Geist verraten.

Neue chinesische Politik.

Der politische Kampf ist nicht ganz rein: Es droht ein Mandchus schwarze Wolke, Drum üben wir uns, um stark zu sein, Im Krieg mit dem eigenen Volke.

Die Junker im Abgeordnetenhaus.

Euer Tadel und Schimpf schilt nicht; Euer Wort und Versprechen schilt nicht; Vertrauen und Geld will nicht; Wange machen gilt nicht!

Es ist doch eigentlich zu viel verlangt, daß die Räder in den Köpfen der Junker zum Sarge unserer Freiheit gebraucht werden sollen.

Die Feudalen wollen das Faustrecht wieder einführen, weil das das Recht der langen Finger involviert.

Die Junker möchten, daß wir 1818 nichts gewonnen hätten als die Schlothen — und nichts gerettet als das Vaterland ihrer Privilegien.

Krautjunkers Notizkalender.

Selbsthochachtung, Champagnerbeziehung, Aulterzeugung, Beamtenbeziehung, Säbelwegung, Giberzeugung, Demofrautenziehung, Wallterzeugung, Judenaussträgung, Verfassungserzeugung.

Adolf Glashbrenner.

So schwer es gegenwärtig wird, Satiren nicht zu schreiben, so leicht ist's — zumal in Preußen — als staatsumwälzender Kampfkleid verpackt und profektriert zu werden. Adolf Glashbrenner, dessen Geburtsstag sich heute zum hundertsten Male jährt, hätte es sich gewiß nicht träumen lassen, noch vierunddreißig Jahre nach seinem Tode für gefährlich zu gelten. Was hat beispielsweise, neben einigen anderen Humoristen, der „Edenstehrer Rante“ verbroschen, daß er beinahe acht Jahrzehnte nach seiner Entstehung noch immer vom Bureaukritikus: — „Agl. Hofbibliothek“ genannt — unter Verschluß und Siegel gehalten wird? Zum wenigsten trägt er den ominösen Stempel: „Sekretiert“, womit gesagt werden soll, daß der Edenstehrer nicht ganz studienrein sei und allenfalls nur unter dem Vorgeben „wissenschaftlicher Zwecke“ mit ausdrücklicher Genehmigung der Direktion verlesen — oder auch nicht verlesen werden. Derartige Wiße gehören dorthin, wo der Pfeffer wächst. Doch ich vergesse, daß ich im Polizeireich nicht kulturtauglich Preußen lebe, wo die häßlichsten Untrüder nebeneinander wachsen. Und so ist's denn auch nicht verunderrlich, wenn sich die bürgerlichen Preßorgane in ihren Jubiläumssartikeln angrifflich geüben, von Glashbrenner dem Satiriker zu reden. Er war ja nur ein „Spahmacher“ — Sela. Gewiß, Adolf Brennnglas hat unzählige Wiße gerissen, die die ganze Harmlosigkeit des vormärzlichen Epierertums zur Schau tragen. Allein er hatte sich ja vorgenommen, die Berliner genau so hinzustellen, wie sie damals waren. Konnte er ihnen denn politische Anschauung einimpfen, — wenn ihre geistige Kultur über harmlose Ziegenböckleinstränge nicht hinauskam? Wenn sich ihre „gesinnungsboole Opposition“ in Wortspielerei, in wißigen Antithesen verpuffte?

Die französische Julirevolution hatte nicht vermerkt, das preußische Bürgertum aus seinem Schlafe zu wecken. Das Metternichsche Bevormundungssystem, die Kleinstaaterei mit ihrer eigenartigen Grenzsperrung durch allerhand lokale Privilegien, Penelope, ungebührliche Zölle, Mauthgefälle usw. lag wie Wehrlau auf jedweder freieren Entwicklung. Es war die trostlose Periode, von der Friedrich Rückert sang:

„Neununddreißig bunte Lappen — Wie soll das zusammenklappen?“

Preußen-Deutschland harrte voller Holschranken, Grenzschlagbäume, Öttoi- und Chausseebäuschen. Zwar wurden durch den 1834 gegründeten Zollverein alle innerhalb der norddeutschen Bundesstaaten aufgerichteten Holschranken beseitigt — nicht aber die Zerissenheit der Zustände. Dieser Zerplitterung entsprach der kleinstaatliche Geist des Bürgertums. Allerdings dürfer wir auch nicht die Ursachen hierfür in Betracht zu ziehen vergessen. Mit ihren feudalschloßartigen Landbesitzern mähten sich die Junker und die Kapitalisten um die Wette. Der Bureaukrat schwang die Geißel; der Junker hielt jedes freie Schrifttum drakonisch nieder. Das Volk war proletariert und durch den Polizeibüßel zum widerspruchslosen Gehorsam gezwungen. Die Lächerlichkeit der Bevormundung des Bürgertums in vormärzlichen Berlin läßt sich beispielsweise durch das Verbot des Tabakrauchens in den Straßen, vornehmlich „Unter den Linden“, sowie durch das Nichtgestatten der Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Turnen oder Schwimmen, und andere Wohlverhaltensmaßnahmen erweisen....

Zunehmlich konnte sich ein Schriftsteller damals schon unliebsam machen, wenn er auch nur die Rückständigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, nebst deren Helfer: Sankt Bureaukratismus, artig beim Kopfe schüttelte. Und das tat Glashbrenner, lange bevor sich die Unzufriedenheit endlich in revolutionären Kundgebungen auf der Straße Luft machte. Ihn selbst aber sehen wir von dem Zeitpunkt an, wo er sich in Neustrelitz — also im „Auslande“ aufhielt, schärfer und bestimmter vom mehr oder weniger wißboligen Gesellschaftskritiker zum politischen Satiriker empotowachen. Und als solcher stellt er sich in die erste Reihe aller satirischen Schriftsteller jener Jahre, wiewohl ihm die Wucht eines Heinrich Heine abgeht. Er sah die politischen Zustände nicht wie dieser von der Weltweite des revolutionären Kosmopoliten, sondern eher durch das Brennglas des mehr und mehr sich demokratisierenden Bürgertums. Die kleineren Bilder, die sich da seinem Auge zeigten, beleuchtete er allerdings mit ziemlicher Schärfe, die nur wieder durch humoristische Westen gemildert erscheint. Gleichwohl setzten sich ihm Preußen und der deutsche Bundesstaat auf die Herzen; denn er übte doch eine „gefährliche“ Wirkung aus, weil seine Schriften große Verbreitung fanden. So erklärt es sich auch, warum Glashbrenner die „Lieder eines norddeutschen Poeten“, die übrigens einige seiner frischesten Verssatiren enthalten, in der Schweiz erscheinen ließ. Natürlich wurden sie flugs in Preußen verboten. Dasselbe geschah mit seinem satirischen Epos „Neuer Reinickes Ruch“, das in Leipzig herauskam. Hierbei zeigte sich auch, daß Glashbrenner bespottet wurde. Schon mehrere Monate zuvor war die Berliner Staatsanwaltschaft in der Lage, die sächsische Behörde auf das Erscheinen dieses Buches hinzuweisen. Es sollte darin eine kirchliche Einrichtung, nämlich der Jesuitismus, gebrandmarkt sein, so, als wenn das preußische Volk von einer jesuitischen Regierung im Schach gehalten werde usw. Kurz, als dann das Buch erschien, da wurde sofort in Leipzig gehaubt. Bis auf wenige Exemplare war aber die ganze Auflage bereits über alle Buchhandlungen Deutschlands verteilt. Das vom Staatsanwalt in Berlin erlassene Verbot hatte nur zur Folge, daß die 5000 Exemplare betragende Auflage innerhalb vier Wochen verkauft war. Glashbrenner selbst widerteigte in einem offenen Verscherdebroschieren an die Oberzensurbehörde die Ungerechtfertigkeit des Verbots, indem er seine gut monarchistische Gesinnung durch Parallellstellen aus dem Epos zu erhärten versuchte, gleichzeitig aber mit marantem Söhne die Freiheit des publizistischen und dichterischen Schaffens verteidigte.

Im roten Jahre steht Glashbrenner vollständig auf Seiten des Volkes. Da wird seine Satire scheidend. Die Wiener Revolution, der Münchener Lola Montez-Putsch, insbesondere aber die Berliner Märztage werden mit wüthiger Schärfe behandelt. Der Diktator wirft sich hier zum Ankläger der Reaktion und zum Verteidiger des Volkes auf. Er selbst war ja nach Berlin geeilt. Was er da sah, empökte ihm das Herz. Er gestohle die Kleinmütigkeit des Bürgertums, das, vor den letzten Konsequenzen zurückschredend, sich den Sieg über die Reaktion aus den Händen winden ließ. Er wird ernst und bitter. Der Satire gefell sich das Pathos der revolutionären Ueberzeugung. Man wird den Schmutz am Rassengrade der Märzgefallenen nicht ohne Ergriffenheit lesen.

Nicht bloß hierdurch, sondern auch durch mannigfache bissige Ausfälle in seinen „Humoristischen Volkskalendern“ hatte er sich in Mecklenburg mißliebig gemacht. Ausgewiesen, ging

Befucht war, Beschloß einstimmig die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei zwecks Herausgabe eines eigenen Parteiblattes in der Hinterpfalz. Die eingesezte Kommission hat sofort die notwendigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

Wesfel in der Chefredaktion des „Peuple“.

Brüssel, 24. März.

In seiner letzten Sitzung hatte sich der Generalkonvent der Belgischen Sozialdemokratie mit der Neubestimmung der Chefredaktion des „Peuple“ zu befassen. Der bisherige Chefredakteur Genosse De Brouckere hat, nämlich gemäß seiner am letzten Parteitag abgegebenen Erklärung, daß diese Stelle von einem Genossen verwaltet werden müsse, der in den gegenwärtigen Fragen der Parteiaktivität die Meinung der Majorität vertritt, sein Amt niedergelegt. Wie erinnerlich hat De Brouckere auf dem Parteitag die Meinung der Minorität vertreten, die sowohl die Hochpolitik wie den Ministerialismus verwirft. Nach der Annahme der Resolution Vandervelde hat dann De Brouckere auf dem Parteitag seine Demission angeklagt und auf ihr bestanden. — Nachdem dem scheidenden Chefredakteur, unter dessen Leitung sich das Parteiblatt sehr günstig entwickelt hat, der Dank und das Vertrauen der Partei ausgesprochen wurde, wurde zum neuen Leiter des Zentralorgans der Abgeordnete von Dun-Waremme, Joseph Vanter, ernannt, der bisher die leitende Stellung in der Genossenschaft „La Justice“ innehatte.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Preßprozeß.

In der „Altenburger Volkszeitung“ erschien am 28. Februar v. J. ein Artikel, der sich mit den Zuständen in der Knopfindustrie des altenbörgischen Städtchens Schmöllin beschäftigte. Die Kritik, die an den Verhältnissen geübt wurde, erregte vermehren den Zorn der Knopfindustriellen, daß sich 33 Zusammenkünfte und wider den verantwortlichen Redakteur der „Altenburger Volkszeitung“, Genossen Direktor, Verleumdungs-Klage anstrebten. Um aber vor Gericht einer eingehenden Erörterung der Arbeitsverhältnisse und Zustände in der Schmölliner Knopfindustrie aus dem Wege zu gehen, ignorierten die Herren die krasse Schilberungen der Fabrikverhältnisse und kammerten sich an Rebenischlichkeiten. So fühlten sich die Herren z. B. durch die Verzeichnung „fanalalöse Zustände“ auf das schwerste beleidigt, wehrten sich aber mit Händen und Füßen dagegen, daß der Wahrheitsbeweis von dem Angeklagten angetreten werde — weil sie sich nur formell beleidigt fühlten. Einen Vergleichsvorschlag, nach dem erklärt werden sollte, daß die in dem „Volkszeitungs“-Artikel enthaltenen Schilberungen der Verhältnisse in der Schmölliner Knopfindustrie übertrieben seien — man wagt es nicht, sie als ganz und gar unzutreffend zu bezeichnen — lehnte Genosse Direktor ab. Das Urteil des Schöffengerichts zu Schmöllin lautete auf eine Geldstrafe von 50 Mark.

Wegen eines ähnlichen „Verbrechens“ hatte sich der gleiche Schänder am Tage zuvor vor dem Altenburger Schöffengericht zu verantworten gehabt. Kläger war hier der herzoglich sächsische Kammerherr und Rittergutsbesitzer v. Woldau auf Ehrenberg bei Altenburg. Dieser Herr, ein ganz extremer Agrarier und Führer des Bundes der Landwirte im Herzogtum Altenburg, der als Reichstagsabgeordneter für Altenburg (von 1898 bis 1905) gegen den Bauerzolltarif stimmte, weil ihm die Agrarschulden nicht hoch genug waren — fühlte sich beleidigt durch einen Artikel, der sich mit der Kinderarbeit auf seinem Gute beschäftigte. Es war in dem Artikel gesagt worden, daß auf dem Gute des Klägers Kinder an Stellen beschäftigt werden, wo vor einigen Jahren Frauen beschäftigt worden seien, und daß den Kindern nur 60 Pf. als Tagelohn bezahlt werde. Durch das Zeugnis des Gutinspektors des Klägers wurde erwiesen, daß zu der Zeit, als er auf dem Gute in Stellung trat, mehr Frauen beschäftigt worden seien, als heute. Weil die Frauen aber mehr Lohn und längere Arbeitszeit verlangten, wurden dann mehr Kinder beschäftigt. Im Tagelohn bekommen die Kinder für eine von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr dauernde Arbeitszeit während der Erntezeit 1 Mark pro Tag. Unterbrochen wird die Arbeitszeit durch zwei Pausen vormittags und nachmittags von je einer halben Stunde und einer Mittagspause von zwei Stunden. Während der Kartofernte seien die Kinder Kartoffeln im Akkord. Nach dem Zeugnis des Gutinspektors verdienen sie dann, wenn sie tüchtig an die Arbeit gingen, bis zu 1.20 Mark. Der Tagelohn betrug in dieser Zeit 60 Pfennige. Weil nun in der Erntezeit — das sind rund vier Wochen — der Klägers den Kindern 1 Mark für eine neunstündige Arbeitszeit bezahlte und nicht wie in dem Artikel ganz allgemein behauptet worden war 60 Pf. und weil das Gericht aus der ganzen Fassung des Artikels die Absicht der Verleumdung glaubte herauslesen zu können, wurde Genosse Direktor zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Der Vertreter des Klägers wollte den „Verbrecher“ unter allen Umständen auf eine längere Zeit ins Gefängnis gesteckt wissen.

Genosse Blumtritt von der „Oberfränkischen Volkszeitung“ in Hof wurde wegen Verleumdung des zweiten Vorsitzenden des liberalen Arbeitervereins und eines früheren Sozialdemokraten zu 25 und 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Soziales.

Ein schlechtes Arbeitsordnungsmuster einer Gewerbeinspektion hat dem Schneiderverband, und auch den Arbeitgebern, namentlich in der Kostümbbranche, unnötige Exzessen verursacht. Die Ge-

Kleines feuilleton.

Die Chemie der Flora. In der Vodepartei, in die nach der bewundernswürdigen sauberen Analyse des Chemikers Dr. Vintus blasser Schreden gefahren war, regt sich noch eine schwache Osterhoffnung. Herr Vintus hat bekanntlich nachgewiesen, daß das Flora wie das Lucaswachs (Spermaoeti) einbalt. Seine Angabe, daß Walrat erst seit dem 18. Jahrhundert Verwendung finde, wurde indes durch Pliate aus Schafepare, Konrad Wehner und anderen Schriftstellern bestritten. Freundstrahlend nahm die Vodepresse, die bis dahin die auch als rein chemische Leistung bedeutende Analyse verschwiegen hatte, Notig davon. Indes die Weisheit des Herren ist zum teile rein ortweishheit. Spermaoeti bezeichnet nämlich ursprünglich etwas ganz Wanderes als Walrat, nämlich Ambra, ein Excrement des Stittmades, das auf dem Necesswasser schwimmend gefunden wird und seit etwa 900 als Heilmittel im Gebrauch ist. Indes scheint auch das heute als Walrat bezeichnete Fett schon um 1200 bekannt gewesen zu sein. Denn nach Konrad Wehners Fischbuch von 1683 hat es Albertus Magnus bereits von der Ambra unterschieden, also die Möglichkeit, daß Leonardo Walrat gekannt hat, ist zuzugeden. Ob er es aber zu Walratshilfen verwendet haben würde? Doch 1680 kostete 1 Pfund Walrat 30—35 Reichstaler, nach heutigem Geldwert mindestens 300 Mark, und 1 Pfund Bienenwachs 150 Mark. Da Herr Vode zu Leonardo's Lebzeiten noch nicht existierte (um 1800 000 Mark für die Flora zu bezahlen, so würde Leonardo sich gehütet haben, Walrat zu verwenden. Erst nach 1700 wurde Walrat so billig, daß man es technisch verwenden konnte und seit dem 18. Jahrhundert wird dem auch Walrat zu Kerzen gebraucht.

Das Resultat dieser technologisch-historischen Uebersticht deutet sich wunderbar mit der Angabe von Lucas Sohn, daß sein Vater Kerzenstumpfen für seine Wachsarbeiten aufkaufte und verwendete. Wenn das Kaiser-Friedrich-Museum zur Erforschung der Wahrheit hätte beitragen wollen, so hätte sein eigener Chemiker schließlich ja wohl auch das Walrat in dem Wachs feststellen können. Sowohl von englischer Seite (Wes) wie im „Vorwärts“ war darauf hingewiesen, welche Falsche zum Wachs in der Kerzenherstellung um 1440 üblich waren. Hätten wir Wachs von der Flora zur Ver-

webeinspektion Berlin SW. forworte dieser Tage die Arbeitgeber ihres Bezirkes auf, eine Arbeitsordnung einzuführen und sandte zugleich als Muster eine Arbeitsordnung zu. Diese entsprach zwar den gesetzlichen Bestimmungen, aber stimmt keineswegs mit dem geltenden Tarifvertrag überein. So ist z. B. in dieser „Muster“-Arbeitsordnung die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden bemessen, während sie in der Kostümschneiderei wie in verschiedenen anderen Berufen durch Tarifvertrag auf 9 Stunden festgesetzt ist. Dann enthält das Arbeitsordnungsmuster die Bestimmungen, Beschwerden über die Höhe des Lohnes müssen binnen 24 Stunden erhoben werden, während der Tarifvertrag hierfür eine Frist von acht Tagen vorsieht. Auch in anderen Punkten hat die Gewerbeinspektion bei Ausarbeitung ihres Rufers keinerlei Rücksicht auf die bestehenden Tarifverträge genommen. Sie hat dadurch Verwirrung in den Kreisen der Arbeitgeber angerichtet und Anregung zu Verschlechterungen gegeben. In Betrieben, in denen bisher keine Tarifbestimmungen bestanden, gab dieses amtliche Arbeitsordnungsmuster den Arbeitgebern Veranlassung, solche einzuführen, obwohl ein Bedürfnis dazu durchaus nicht vorlag. Die Gewerbeinspektion SW. hat sich mit ihrem Muster vom grünen Tisch, das den wirklichen Verhältnissen gegenüber verständnislos ist, wahrlich kein Verdienst erworben. Wollte sie den Arbeitgebern ein Arbeitsordnungsmuster vorlegen, so hätte sie sich zuvor mit den Beteiligten in Verbindung setzen sollen. Die Gewerbeinspektion SO. hat in ihrem Bestreben, den gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, einen einfacheren und besseren Weg eingeschlagen. Sie hat die betreffenden Bestimmungen ausgezogen und den Arbeitgebern ausgehändigt. Die Arbeitgeber waren darüber nicht im Zweifel, daß es sich hierbei um das Minimum handelt, was die Gesetzgebung verlangt, daß aber im übrigen der Tarifvertrag für die Regelung der Arbeitsbedingungen maßgebend ist. So wurde die Verwirrung vermieden, die die Gewerbeinspektion in SW. mit ihrer Arbeitsordnung angerichtet hat. Uebrigens könnte sich die Gewerbeinspektion in anderer Weise verdient machen, nämlich dadurch, daß sie auf Durchführung der Arbeiterschutzgesetze dringt. In einer ganzen Reihe von Betrieben kommt es gegenwärtig fast regelmäßig vor, daß über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus gearbeitet wird, und auch in diesen Fällen herrschen in anderer Hinsicht, z. B. rücksichtlich der Arbeitsräume, Verhältnisse, die der Besserung dringend bedürfen.

Verfälschte Einengung des Begriffes Betriebsunfall?

In fast allen unfallversicherungspflichtigen Betrieben suchen die Verurteilten den Begriff eines Betriebsunfalles einzuengen. Weiter tritt das Reichsversicherungsamt dieser dem Wortlaut und Zweck des Unfallversicherungsgesetzes widersprechenden Tendenz nicht immer entgegen. Nachstehend teilen wir einen Fall mit, in dem das Reichsversicherungsamt dem Gesetz Achtung verschaffte. Der Kutscher D. war mit seinem Fuhrwerk auf dem Wege nach dem Betriebe des Unternehmers. In der Gehlstraße, nur noch eine kurze Strecke vom Betriebe entfernt, hielt er sein Fuhrwerk an, trat in eine Wirtschaft und ließ sich einen kleinen Imbiß geben. Der Vorgang hatte nur kaum 5 Minuten gewährt. Er trat dann wieder auf die Straße, um zu seinem Wagen zu gelangen, hierbei ist er überfahren worden.

Der Unfall hatte eine erhebliche Einbuße der Erwerbsfähigkeit zur Folge. D. stellte daher bei der Fuhrwerks-Versicherungsgenossenschaft den Antrag auf Rentengewährung. Er wurde indessen mit seinem Anspruch abgewiesen, weil „es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Betriebsunfall handele, sondern um einen Unfall, der den Kläger zu jeder Zeit im alltäglichen Leben treffen konnte. Die Zugehörigkeit zum Betriebe sei gelöst worden, als D. das Fuhrwerk angehalten und die Wirtschaft betreten habe. Das Betreten der Wirtschaft sei indes im eigenen Interesse erfolgt.“

Auch in der Berufungsinstantz wurde D. abgewiesen. Wegen das Urteil des Schiedsgerichts legte D. Beschwerde beim Reichsversicherungsamt ein.

Der erkennende Senat (I) des Reichsversicherungsamtes hat dem Rücktritt des Verletzten statt und verurteilte die Fuhrwerksversicherungsgenossenschaft zur Zahlung der Unfallrente. In den Gründen wurde ausgeführt: Der Eintritt in die Wirtschaft hat — zumal es sich nur um einen sehr kurzen Zeitraum handelt — die Betriebszugehörigkeit des D. nicht aufgehoben. Außerdem ist die ganze Straße als den Betriebszwecken dienend anzusehen. Es liegt somit ein Betriebsunfall vor.

Betriebsunfall eines Dreschlenkutschers.

Der Dreschlenkutscher J. hielt an einem Novemberabend 1908 mit seiner Prosche auf dem Halteplatz Wellewitsche. In der 12. Stunde sah er, daß seine Uhr nicht stimmte. Da er die Tage um 12 Uhr umschalten mußte, fragte er seine Kameraden, wie spät es sein könnte. Da er auch von diesen keine genaue Auskunft erhielt, begab er sich in die gegenüber gelegene Wirtschaft. Beim Eintritt in die Wirtschaft fragte er die Wirtin, ob die Uhr im Lokal richtig gehe. Er ließ sich dann ein Glas Bier geben, trank dasselbe, bezahlte und ging wieder heraus. Auf dem schlüpfrigen Fahrdamm glitt J. aus, kam zu Fall und brach das Bein. Nach Abschluß des Heilverfahrens stellte J. bei der Fuhrwerksversicherungsgenossenschaft den Antrag auf Rente. Er wurde indessen abgewiesen, da: „ein Betriebsunfall nicht vorliegt. J. habe sich in das Lokal begeben, um seine leidlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Das Einnehmen von Getränken usw. dient indessen nicht dem Betriebsinteresse, sondern dem eigenwirtschaftlichen Interesse des J. Ein Betriebsunfall könne daher nicht angenommen werden.“

Der Kläger legte Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Berlin ein. Er machte geltend, daß der Gang in das Restaurationslokal nur den Zweck gehabt habe, die genaue Zeit feststellen zu können, da er die Tage um 12 Uhr umschalten mußte.

fügung gehabt, so hätten wir schon vor einem Vierteljahr den Radweld von Walrat geführt. Herr Nothen hat sich also durch einen Privatdemerit, der im ganzen 1/4 Gramm Florawachs zur Verfügung hatte, beschämen lassen. Jetzt kündigt er in der „Chemikerzeitung“ (Nr. 35) an, daß er nun auch auf die Walratsjagd gehen wolle, sowohl bei der Florabüste wie bei alten Wachsarbeiten. Wir wünschen ihm einen guten Fang!

Theater.

Neues Schauspielhaus. Die Rampa, Schauspiel in vier Akten von Henry de Nothfild. Das Stück, das vom Theaterleben und der Komödienentstehung handelt, hatte ein paar Akte mit epigrammatisch charakteristischen Wendungen, nicht so hübsch wie Wahed's temperamentvolle Theaterfäule „Die gelbe Nachtigall“, doch unterhaltsam genug, indes die hohlen Sentimentalitäten des Schlupfarts verdrängen dann zuletzt alles und tiefen, trotzdem Frau Soroma die weibliche Hauptrolle spielte und den banalen Empfindungen der Helden etwas vom Zauber ihrer eigenen schlüchtern, amnütigen tiefen Naturwahrheit verleiht, eine vernehmliche Opposition hervor. Der berühmte Darsteller und Theaterdirektor dem diese aristokratische Madame Grandier, sich unter seiner Leitung im Sturmschritt zur genialen Schauspielerin entwickelnd, ihre Leidenschaft weilt, entpuppt sich als ein so nütziger und roher aufgelaßener Patron, daß ihre Liebe statt zu rühren nur kompromittierend wirkt. Erst ein jämmerlicher Liebhaber und stolz auf die Talente der von ihm Entdeckten, wird er, so bald ihr rasper Aufstieg seine Erwartungen übertrifft, vom kleinlichsten Reid, der sich in jämmerlich geschäftigen Schlitzen Luft macht, erlegt. Ihr rauschender Triumph in einem neuen Schauspiel führt zum Bruch. Sie bettelt schließlich um seine Rettung, und damit nicht genug — ledt sie ihn unter falschen Vorspiegelungen zu einer Probe in ihr Zimmer und trinkt in einer Szene, die sie mit großer Berne vor ihm aufführt, Gift! Die falsche Komödienerei, die in dem Stück gezeichnet und gebrandmarkt werden soll, steht auch dem Drama selber in den Knochen. Recht gut war neben der Soroma auch Herr Christions in der Direktorenrolle und Herr Uendt in der drohigen Episodenfigur eines Intendans.

Lustspielhaus. Zwei Premieren aus einmal. Das erste Lustspiel: Die goldene Freiheit von G. A. Penno wird von Rudolf Vohar, dem Uebersetzungsigen, in deutscher

Die Wirtin des Lokals müsse übrigens bekunden, daß beim Eintritt in das Lokal die erste Frage war, ob ihre Uhr richtig gehe und er sich kaum einige Minuten im Lokal aufgehalten habe.

Das Schiedsgericht trat indessen der Auffassung der Berufs-genossenschaft bei und wies den J. mit seiner Berufung ab. Wegen das Urteil des Schiedsgerichts legte J. Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Der 18. Senat gelangte zur Beurteilung der Fuhrwerksversicherungsgenossenschaft. In der Verurteilung des Urteils wurde ausgeführt: Die Umschaltung der Tage mußte tatsächlich um 12 Uhr geschehen. Der Kläger hat, da er von seinen Kameraden keine genügende Auskunft über die Zeit erhielt, die Wirtschaft im Betriebsinteresse aufgesucht. Die Befragungen der Wirtin lassen erkennen, daß der Eintritt in die Wirtschaft tatsächlich erfolgte, um genaue Auskunft über die Zeit zu erhalten. Unter diesen Umständen handelt es sich um einen Betriebsunfall und nicht um einen Unfall im „eigenwirtschaftlichen“ Interesse. Die Berufs-genossenschaft war daher zur Entschädigungspflicht zu verurteilen.

Gegen Schikaniierung durch Theaterdirektoren

entschied in einem Streit zwischen einem Berliner Theaterdirektor und einer Bühnenkünstlerin die 18. Zivilkammer des Berliner Landgerichts I. Die als Klägerin auftretende Schauspielerin L. war sofort entlassen worden, weil sie ihrem Direktor vor versammeltem Bühnenpersonal den Vorwurf gemacht hatte, er schikaniere sie. Ref. L. begründete vor Gericht diesen Vorwurf damit, daß sie zwar mit 6000 Mark Jahresgage engagiert war, trotzdem aber fast gar nicht besam, nur in ganz untergeordneten Partien beschäftigt wurde. Das hätte sie schließlich demnach aufgebracht, daß sie sich zu der Neuerung hinreißen ließ.

Nach einer sehr eingehenden Beweisaufnahme verurteilte das Landgericht den Theaterdirektor dem Antrage gemäß und erklärte mit folgender Begründung die Entlassung für unbegründet: Die zwischen Direktor und Schauspieler geschlossenen Verträge sind nach Treu und Glauben so anzulegen, daß eine Beschäftigung des Künstlers nach Maßgabe seiner Kenntnisse und Fähigkeiten erfolgen muß. Stehen dem Direktor mehrere gleich gute Kräfte zur Verfügung, so darf er nicht einzelne davon von der Beschäftigung zum Teil ausschließen. Der zu den besseren Kräften zählende Künstler wird durch geringe oder ganz fortfallende Beschäftigung erheblich geschädigt, weil er leicht die Routine verliert und an künstlerischem Ansehen einbüßt. Die Klägerin blieb 300 Tage im Jahre unbeschäftigt. Eine so geringe Beschäftigung, zumal in untergeordneten Rollen, bei einer Schauspielerin mit 6000 Mark Gage ist unbillig. Es ist erklärlich, daß sich die Klägerin zurückgesetzt fühlte und bei ihrem nicht unbegründeten künstlerischen Ehrgeiz an eine Schikane des Direktors glaubte. In Anbetracht dieser Umstände gab die Neuerung dem Beklagten keinen triftigen Grund, die Klägerin sofort zu entlassen.

Zur Wählerliste der L.-G.-D.

Nach § 44 der Landesgemeindeordnung ruht die Ausübung des Stimmrechts, wenn das Gemeindeglied seine Abgaben nicht entrichtet hat. Das Oberverwaltungsgericht hat in einem von Richterfeldern Genossen angefochtenen Prozeß entschieden, daß die Nichtaufnahme der mit den Abgaben Rückständigen in die Wählerliste dem Gesetz entspricht. Es ist damit das Oberverwaltungsgericht der Ansicht von Ortel und Lebens gefolgt und hat die Meinung von Sengmer, Kiel und Spieß als irrig gekennzeichnet, die Aufnahme der Rückständigen müsse mit einem Vermerk über das Ruhen des Stimmrechts in der Liste Aufnahme finden. Zur Aufnahme in die Liste ist danach erforderlich, daß die mit Steuerzahlung Rückständigen während der Auslegung der Listen ihre Steuerzuschulden bezahlen und Aufnahme in die Liste beantragen — ein insbesondere für Arbeiter auf dem Lande oft unausführbares Verfahren.

Gerichts-Zeitung.

(Siehe auch 4. Beilage.)

In der Brunsbüchen Erpressungsaffäre.

Ist nunmehr die Anlage erhoben worden. Sie richtet sich, wie uns aus gutunterrichteter Quelle mitgeteilt wird, nicht nur gegen den Redakteur Wilhelm und Paul Bruhn, sondern auch noch gegen den Redakteur Dietrich. Die Anlage wirft dem Angeklagten 10 Fälle der verurtheilten und vollendeten Erpressung vor. Die Anlage drifft, die augenblicklich vervielfältigt wird, soll etwa 60 Seiten umfassen. Geladen werden voraussichtlich circa 60 Personen, darunter die Verteidiger des früheren Redakteurs der „Freiheit“, Dabelt, die Rechtsanwältin Dr. Werthauer und Dr. Wimmer, sowie der Inhaber eines hiesigen bekannten Warenhauses und der Inhaber eines Nachtlokals. Nach der Lage der Sache dürfte die Hauptverhandlung erst Anfangs Mai stattfinden.

Vermischtes.

Stattat eines Irrsinnigen. Aus Trier wird gemeldet: Der frühere Bier, jetzige Drauerarbeiter Bitter durchschneit nachts seinen zwei Kindern mit einem Rasiermesser den Hals und verletzte sich dann selbst auf gleiche Weise lebensgefährlich. Er ist aufsehnend irrsinnig. Seine Frau sollte heute aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Eine Delfabrik niedergebrannt. Einer Meldung aus Marseille zufolge ist dort eine Delfabrik, in der 15 000 Meterzentner Delferme lagerten, in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Der angerichtete Brandschaden übersteigt eine Million Frank.

Nebertragung geboten. Ob es ein Gewinn ist? Neu hinsichtlich des Sujets ist's siederlich nicht. Darin wird, was ein letztes Grundes sich wirklich in Liebe zugezogen Ehepaar trennt und wieder zusammenführt, zum Austrag gebracht. Die Frau vertritt die Beschränkung ihrer Tugenden und Rodenarrheiten nicht. In der „goldenen Freiheit“ während der schwebenden Ehescheidung macht sie unliebame Erfahrungen mit jungen Weden und alten Klapperstreifen. Schluß: die beiden Eheleute kriegen sich wieder. Das ganze, wenn auch harmlose Spiel kann die Armut an Inhalt nicht verdecken. Dieser gleicht einer tauben Kuh mit schaumüberfliegten Schalen. Felicitia Cerigiosi und Leo Penker spielen reizend. Jog sich dieser Dreierakter allzu lang hin, so entschuldigte Rudolf Pressberts Lustspiel: Das Verjöhnungsstück sowohl durch seine Kürze — es ist glücklicherweise nur ein Einakter — wie durch die draßliche Komik und Schlagfertigkeit der Handlung, die bloß eine Episode ist. Gegenstand: Der Dramatiker betriegt seinen Freund, den Schauspielkritiker mit besten Frau; und dieser, der gar nicht so ein Trottel ist, als welcher er erscheint, teufelmeckelt hinwiederum mit der Frau eines andern. Der Dialog ist voller prädelender Zweideutigkeiten; das Ganze weniger ein Lustspiel als ein dialogisiertes Feuilleton. Hauptfaden: es amüsierte nicht bloß die „Freiberger“, die zu dieser Generalprobe zahlreich geladen waren; woran aber sicher auch die flotte Darstellung Anteil hat.

Notizen.

— Riffens Antwort. Der Vergehens der Deutschen Bühnengenossenschaft, Hermann Riffen, hat die hochwürdige Ablehnung des Generalintendanten Hülken mit einer gebührenden Erklärung beantwortet. Sie lautet: „Herr Graf v. Hülken-Hoefeler verweigert eine Erklärung, daß er die Berufung in das Kuratorium der „Mara-Riegler-Stiftung“ neben mir ablehne. Das war bei dem rein persönlichen Standpunkt des Bühnendirektorspräsidenten L. dem gegenwärtigen Konflikt vorauszugehen. Ich hatte auch, da ich die Verwaltung der Stiftung die Berufung des Genossenschaftspräsidenten für wichtiger hielt, als die des Berliner Generalintendanten, die Berufung nur angenommen in der bestimmten Voraussetzung, daß der Graf v. Hülken ablehnen werde. Wenn dieser so propi reagiert, so kommt er nur meinen Wünschen entgegen. Dem provisorischen Ton der gräßlichen Erklärung zu folgen, muß ich mir verweigern.“



HERMANN TIETZ



LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche

Kleiderleinen und Waschstoffe

Sowelt Vorrat

Kleiderleinen imitiert moderne Farben Meter 85 Pt.	Blusen-Zephyr moderne Streifen Meter 38, 50 Pt.
Kleiderleinen imitiert weiss und mode Meter 110	Blusen- u. Hemden-Zephyr 80 cm breit Meter 60, 70, 95 Pt.
Kleiderleinen imitiert Ripgewebe Meter 135	Engl. u. Wiener Zephyr 80 cm breit . . . Meter 95 Pt. 110 145

Besonders preiswert

Blusen-Zephyr Meter 38 Pt.	Diagonal-Kleiderleinen imitiert in vielen Farben Meter 95 Pt.
Engl. Voile-Chiffon elegante Dessins Meter 95 Pt.	Engl. Macco-Popeline Meter 60 Pt.

Neue Kleiderstoffe Volle die große Mode

Voile <small>garanties sandiges Gewebe, ca. 110 cm breit, in vornehmen Modefarben</small> Meter 235 285	Batist de laine in grossem Farbsortiment, ca. 110 cm breit . Meter 195 250
Voile-Quadrillé kleine Karos in eleg. Modefarb., ca. 110 cm br. Meter 275	Popeline mille caro und mille rayé Meter 375

Aussergewöhnlich billig

Reinwollene Stoffe für Blusen u. Kleider in eleg. Dessins Meter 95 Pt.	Kleiderstoffe reine Wolle, Wolf-Batist etc., ca. 110 cm breit . Meter 145
Kleider-Alpaka gestreift und kariert Meter 95 Pt.	Rockstoffe reine Wolle, gestreift u. kariert, ca. 110-120 cm breit Meter 195

Seidenstoffe

Elegante leichte Gewebe

Foulard eleg. Lyoner Fabrikat, mod. Farben u. Dessins, Meter 195 225 350
 Foulard eleg. Lyoner Fabrikat, ca. 110 cm breit Meter 475 590

Rohseide, deutsche und exotische Fabrikate

Shantung 80/85 cm breit Meter 275 bis 550
 Shantung gros grain für Jackenkleider, mod. Farben . . Meter 490 bis 550

Ausserordentlich vorteilhaft

Reinseidene Blusenstoffe moderne Streifen Meter 95 Pt. 165	Echte Shantungseide Meter 95 Pt. 135
Reinseidene Foulards aparte Dessins, mod. Farb. Mtr. 125 155	Taffet reine Seide, schwarz Meter 110 60 cm breit Meter 175

Reste und Coupons zu Einheitspreisen

Wollstoffe Meter 85 Pt.	Seidenstoffe Meter 90 Pt.
<small>Serie I Serie II Serie III Serie IV</small>	<small>Serie I Serie II Serie III Serie IV</small>
1 ¹⁰ 1 ²⁵ 1 ⁴⁵	1 ⁹⁵ 1 ⁸⁵ 2 ²⁵

Möbel

In jeder Preislage.
 Verkauf im Fabrikgebäude,
 kein Laden. 45742*
 Thomas, Tischlerei, Bernauer
 Str. 79.
 Lieferant der Konsumgenossenschaft.

Adam's Präzisions-Uhr Die Beste!



Reich illust. Kataloge über Wand- u. Taschenuhren Gold- u. Silberwaren Ketten Ringe, Brillanten etc. gratis!

Sollten Personen, überallhin gehen bequemste Monats-Raten ohne Provisionen!

Vertreter gesucht!
 Otto Jacob, Sen.
 Friedenstr. 6
 Berlin 505

Achtung!!!

Jeder unserer Kunden, der unsere Annoncen sammelt, hat die Chance, bis zu 100 Mark bares Geld zu erhalten.
 Genaue Prospekte zur Verfügung des geehrten Publikums.



Auf allerbequemste Teilzahlung

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe

— Nur streng moderne Genres in allen Artikeln —

Möbel und Polsterwaren

Lieferung sowohl einzelner Stücke in allen Preislagen als auch vollständiger Wohnungs-Einrichtungen von der einfachsten bis zur gediegensten Ausstattung

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Portieren, Teppiche etc.

Retikulierte Auswahl in allen Abteilungen.

Bequemste, kaum merkbare Abzahlungsbeiträge, ganz den Wünschen des Käufers entsprechend.

Kaufhaus auf Kredit

„Für alle Welt“

Schöneberg, Hauptstrasse 19 direkt am Kaiser-Wilhelm-Platz, dem alten Rathaus gegenüber.

Jedermann, ob Dame oder Herr, ledig oder verheiratet, erhält Kredit.

Möbel-Magazin

Werkstatt für Polsterwaren

Otto Schmidt

Tapezierer und Dekorateur

gogr. 1871 Berlin N. 31 Tel.-Amt 8 9341
 Gartenstraße 52, am Gartenplatz

Haltestelle der Berliner Straßenbahn Pankow-Schönhausen.
 Ausstellung kompletter Zimmereinrichtungen in allen Holz- und Stilarten

Lager von Teppichen und Portieren

Besichtigung meiner sehr Etagen umfassenden Ausstellungsräume ohne Kaufzwang erbeten.



Brühl's
 Kraffbrüh-Würfel
 Marke „Ochsenkopf“
 vorzügliche 5 Pfg.
Bouillon

Central-Möbel-Halle Kommandantenstr. 51 Fabrik-Lager

Eckhaus Alexandrinenstrasse.



Kompl. 3 Zimmer-Einrichtung
 bestehend aus
 Schlaf-, Wohnzimmer - Buffet
 Herrenzimmer oder Salon
 Anzahlung 100 Mk.
 monatl. Abzahlung Mk. 25.-



Eine gediegene Wohnungs-Einrichtung
 bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer
 mit kompletter Küche, Farbe nach Wunsch
 liefern wir schon bei einer
Anzahlung v. 45 Mk.
 und monatlicher Abzahlung von Mk. 12 bis Mk. 15



von
Wohnungs-
Einrichtungen
 in allen Preislagen.
 Besichtigung erbeten.
 Fachmännische Bedienung
 Strengste Reellität!

Literarische Rundschau.

Wilhelm Herzberg. Das Hambacher Fest. Geschichte der revolutionären Bestrebungen in Rheinbaben um das Jahr 1832. Mit 12 Abbildungen. 1908. Ludwigshafen a. Rh. Gersch u. Co. Preis 5 M., auch in Lieferungen a 30 Pf.

Wilhelm Herzberg hat hier als erster den Versuch unternommen, auf Grund der Quellen und in objektiver Würdigung der Tatsachen eine Darstellung jener größten und wichtigsten Aktion aus der Jugendzeit des deutschen Liberalismus zu geben, die freilich verlaufen ist wie mehr oder minder alle Aktionen des deutschen Liberalismus: wie das mit Recht viel berufenen Hornberger Schießen. Wir wissen, daß dieses eingeborene Hornberger-Genie ökonomische Gründe hat, daß es im allerengsten Zusammenhange steht mit der späteren Entwicklung des deutschen Bürgertums überhaupt, mit seiner späteren und im Beginn noch schwachen und schwankenden Beteiligung an der Weltwirtschaft. Und so sehen wir denn, daß zur selben Zeit, in der das englische Bürgertum seine politische Macht auf friedlichem Wege stabilisiert, in der das französische Volk das feudale Königtum zerbricht und sich ein neues schafft nach seinem Bilde, unser deutsches Bürgertum — und auch hier handelt es sich zunächst immer nur um die wirtschaftlich fortgeschrittenen Landesteile — eine freilich großangelegte Demonstration veranstaltet, die im besten Falle eine bedeutende Ausbreitung seiner Ideen und Ideale zur Folge haben konnte. Unser heutiges Bürgertum mag, soweit es seine eigene Geschichte schreibt, von diesen Zusammenhängen freilich nichts wissen. Es wiederprägt das auch durchaus seiner Ideologie, und mehr noch fast seinen Gegenwartsinteressen. Es ist deshalb für seine Historiker Verlegenheit, vom Hambacher Fest zu reden, und wir sehen sie sich dieser Mühe nur mit kauerer Miene unterwinden. Es erscheint ihnen halb als Spiel, halb als Wahnsinn, keine Akteure als Anaben, Abenteurer oder Tollhäusler. Es ist also gar kein Wunder, daß dieser bedeutsamen, für das deutsche Bürgertum geradezu symbolischen Episode der erste erschöpfende, bis auf den Grund gehende Schilderung auf sozialistischer Seite ersieht. Man muß zugeben, daß Herzberg keine Mühe gescheut hat, aus alten und vergilbten Zeitungsblättern, die heute zu den großen Seltenheiten gehören, da in jenen Tagen ihr bloßer Besitz fast als verdächtig Hochverrat galt und gehandelt wurde, das Hambacher Fest, seine Stimmung und seine Voraussetzungen wieder aufzubauen. Und da erhalten wir ein ganz anderes Bild, als aus den bisher gangbaren Darstellungen, die alle mehr oder weniger auf die Weisheit des großen Orakels unseres Bürgertums, des „Brodhaus“, hinauslaufen, welches ohne Blick für die tieferen Zusammenhänge mit herzerfreuender Simplizität konstatiert, daß die nationale Idee, der Reichsgedanke zurückgetreten sei vor unflaren republikanischen Idealen, und daß die Führer „nach Frankreich geschickt“ hätten. In Wahrheit aber lag die Sache so, daß auch eine nationale Wiedergeburt bei der reaktionären Wirtschaft in den achtunddreißig Ländern und Ländern, über die damals deutsche Fürsten ihr glorieiches Szepter schlangen, nur zu erwarten war durch eine vollkommene Umgestaltung aller bestehenden Verhältnisse. Und die französischen Sympathien waren ganz selbstverständlich in einem Lande, das jeden Anstoß zu seiner im Vergleich zu Nord-, Mittel- und Ostdeutschland vorgeschrittenen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, zu seiner moderneren Gesetzgebung und Verwaltung aus Frankreich empfangen hatte und im Frankreich der Julirevolution ein leuchtendes Vorbild für die eigenen Bestrebungen erkennen mußte. In einem Gebiet, das die Segnungen des code Napoléon im täglichen Leben verspürte, während die Nachbarländer noch unter einer halb mittelalterlich-feudalen Justiz seufzten, mochte auch der Gedanke an ein näheres Verbändnis in den Fragen der praktischen Politik ein ganz natürliches Gewächs sein. In einem Briefe eines am Hambacher Fest und seinen Folgen unmittelbar Beteiligten, der mir jüngst in einem Schweizer Archive in die Hände kam, ist die Möglichkeit oder Hoffnung ausgesprochen, mit Hilfe des revolutionären Frankreich die Befreiung Deutschlands zu erkämpfen, dann werde das in Freiheit erstarbte Vaterland diesem die Kriegsbeute schon wieder abgeben. Rag und das

heute immer als unpolitisch und sogar belächelndwert erscheinen, so ist doch jedenfalls kein Grund da, solche Gesinnung als „anti-national“ zu stigmatisieren. Freilich, wir haben es erlebt, und nicht zum erstenmal, ist ja dieser Vorwurf eines der Hauptkampfmittel aus der Waffenkammer unserer heutigen Bourgeoisie, und so mag er auch diese ihr unangenehme Episode der eigenen Vergangenheit unter diesem Schimpf begraben. Daß aber auch den Führern der Hambacher Bewegung der Gedanke an eine Intervention Frankreichs am nächsten lag, beweist Herzberg mit vielen Zitaten aus ihren Zeitchriften, durch die sie ihre Anhänger zu vermehren und zu organisieren trachteten. Der Gedanke des Hambacher Festes selbst kam ihnen, wie aus dieser Darstellung deutlich wird, erst, als ihnen durch Verfolgungen aller Art, Beschlagnahme, Verriegelung ihrer Pressen, die Agitation durch den Druck unmöglich gemacht worden war. In seiner Unternehmung legt Herzberg nun alle Momente dieser demokratischen Agitation in der Rheinpfalz dar, die in dem ziemlich improvisierten Hambacher Feste gipfelte, die Ursachen: die ökonomischen Verhältnisse, den Steuerdruck, die schlechte, egoistische, den Interessen des neu-erworbenen Landes wenig entsprechende, unvollständige bayerische Verwaltung, die Zensur mit ihren lastlosen, die Gegenstände nur verschärfenden Eingriffen. Die Julirevolution, der polnische Aufstand, die Insurrektion Belgiens weckt und schürt allorten das politische Interesse. Die zähne Opposition in den kleinen süddeutschen Landtagen wird um einige Grade heftiger. Aber schon trifft die Regierung, von Frankfurt, Berlin, Wien ermahnt und angeeifert, ihre Maßregeln. Sie erschwert die Landtagslandtags-Verordnungen, indem sie oppositionellen Beamten den Urlaub weigert. Sie leitet Preßprozesse ein. Sie setzt die Führer in Gewahrsam. Alles das stärkt nur die revolutionäre Stimmung der mehr und mehr ihre politische Bedeutung erkennenden Journalisten. Der Preßverein, die erste demokratische Organisation Deutschlands, ein treffliches Werkzeug seiner Propaganda, ist hierfür charakteristisch. Er zeigte, daß die Bewegung schon eine bedeutende Anzahl zuverlässiger Anhänger müßten konnte. Als nun von einem ziemlich obskuren Komitee der Aufbruch erging, den Gedanken der bayerischen Konstitution, 27. Mai 1832 zu Hambach, durch eine allgemeine Versammlung nach dem Vorbilde des badischen Liberalismus festlich zu begehen, griff der bekannte Politiker Siebenpfeiffer, einer der Größen des Preßvereins, diese Idee auf, um die Feier zu einer großen Demonstration, zu einer Vereinigung aller demokratischen Elemente zu gestalten. Die Regierung suchte mit rechtlich haltlosen Verböten vorzugehen, ließ sich aber schließlich die Erlaubnis abtrotzen. Der Verlauf der Hambacher Tage ist bekannt. So radikal und freilich mehr schwärmerisch als klar und zweckbewußt die Reden ausfielen, die in fast unendlicher Reihe die begeisterten Zuhörer überströmten, zu einer Aktion war man nicht gerüstet, und die latendurftige Jugend, die nur Waffen erwartete, um die bezaubernden Worte zur Wahrheit zu machen, erlebte die entmutigendste Enttäuschung. So liegt etwas Zwiespältiges in dieser ganzen Hambacher Agitation, die keine Tat gebar, und als bloße „Predigt zum Kreuzzuge für die Freiheit“, als Aufforderung zur Organisation, wie Herzberg es aufgefahrt wissen will, von vornherein zu lärmend angelegt war. Die Festaufende verließen sich, die Parteien von Hambach weckten nicht die noch teilnahmslosen Volksschichten aus ihrer Letargie. Wohl aber machten sie die reaktionären Regierungen aufmerksam auf die ihnen drohende Gefahr. Und während die Hambacher Führer noch über die Verbesserung der Organisation des Preßvereins, des Reformvereins, berieten, hier und da mit dem Gedanken an einen Putz spielten oder sich auch mit überflüssigen Kompetenzstreitigkeiten anhielten, denen Seltsam ein köstliches Denkmal des Spottes gesetzt hat, handelten jene. So wurden die demokratischen Tage von Hambach noch ganz im Sinne Metternichs zu einem „Feste der Guten“. Verfolgung und Einkerkelung der Führer, Verpöndung und Auswanderung der geführten Massen, blutige Unterdrückung der hier und da, wie im Frankfurter Wachensturm, in heller Verzweiflung aufstrebenden revolutionären Energie, grausame Niederhaltung und Auslieferung verdächtiger Delinquenten durch die „Strafjahoren“, jahrelange Hemmung eines jeden Fortschrittes durch die mit dem Sin-

weis auf Hambach gerechtfertigten reaktionären Maßregeln — dies ist im wesentlichen die Bilanz des Hambacher Festes.

Es ist das nicht geringe Verdienst Herzbergs, diese revolutionärste Episode aus der Vergangenheit des deutschen Bürgertums zum ersten Male in allen weit verzweigten Zusammenhängen aufgefaßt und gewürdigt zu haben. Wenn es ihm hier und da geschieht, daß er das Ereignis und die handelnden Männer in ihrer Bedeutung überschätzt, so schadet das wenig, da eine allgemeine Betrachtung die Korrektur schon in sich trägt. Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen Herzbergs über die sozialen Ideen und Theorien der Parteiführer, die mit ihrer ganz im Kleinbürgerlichen Gesichtskreise sich bewegenden Argumentation den Stand der ökonomischen Entwicklung aufs deutlichste widerspiegeln. Im ganzen darf man die Arbeit Herzbergs als ein erfreuliches Zeichen dafür begrüßen, in wie hohem Maße das Interesse für historische Studien innerhalb der Partei gewachsen ist. Mehr und mehr erwacht das Bewußtsein, daß die historische Erkenntnis, ebenso sehr wie die ökonomische, eine notwendige Basis und Voraussetzung auch der politischen Aktion ist. Ein weiteres Feld ist da noch zu bestellen. Wir nehmen die schöne Arbeit Herzbergs als Pfand dafür, daß es ihm an erfolgreichen Debatten nie fehlen wird.

Otto Bittner.

R. Charnak, Oesterreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907. I. Die Vorherrschaft der Deutschen. II. Der Kampf der Nationen. („Aus Natur und Geistes-“ Nr. 11.“ Band 242 und 243. Leipzig, Teubner. Preis 6 Kronen.)

In den vorliegenden beiden Bänden hat der durch seine Bemühungen um die Geschichte des österreichischen Liberalismus verdiente Autor als erster den Versuch gemacht, in gemeinverständlich Darstellung einen Führer zu geben auf den verhängnisvollen Pfaden österreichischer Entwicklungen während der letzten sechzig Jahre. Als erster: denn für den größeren und zugleich dem Historiker schwierigere Aufgaben bildeten den Teil der Periode existieren bis jetzt kaum die notwendigsten Vorarbeiten. Da hatte der Autor, bis in all die mühseligen vorbereitenden Kleinigkeiten hinein, alles selbst zu leisten: die Sammlung des Materials, kritische Prüfung und Auslese jedes einzelnen Datenkomplexes — bis er zur Gruppierung und Ausführung nach den gewählten Gesichtspunkten schreiten konnte. So verlockend ein solches Arbeiten auf neuem Lande ist, sind doch andererseits auch die Nachteile gerade für eine populäre, auf Massenwirkung berechnete Schrift nicht zu verkennen: das Rohmaterial steht in solchem Maße stets hier und da noch deutlich durch die Lüden der darstellerischen Verflechtung, Daten und Namen drängen sich in einer den ungeschulten Betrachter verwirrenden Fülle, gestaltlose Aufzählung tritt an die Stelle wählender Charakteristik. Gänzlich ist diesen Gefahren auch Charnak nicht entgangen, aber bei der enormen Schwierigkeit des gestellten Problems bleibt es bewundernswert, daß er so selten unterlag. Im allgemeinen lesen sich die beiden Bände angenehm: es genügt, hier die lebendige Schilderung des Vormarsch, die Charakteristik des Bürgerministeriums, die Darstellung des Gründungsschwinds und des „Kraus“ im ersten, die Portraits Radeniks und Wörbers, sowie den knappen Abriss der Arbeiterbewegung im zweiten Bande lobend hervorzuheben. Aus diesem Hinweis erhellt schon, daß Charnak sich in seiner Darstellung nicht auf eine politische Konstruktion beschränkt, sondern auch einen offenen Blick für die zugrunde liegenden wirtschaftlichen Ursachen und Entwicklungen hat. So weit es in diesem engen Rahmen und bei der ersten Bewältigung des Stoffes möglich war, werden alle berechtigten Wünsche in dieser Richtung befriedigt. Besonders schätzbar scheint mir die Arbeit des Autors aber deshalb, weil sie sich von allen Beschränkungen eines einseitigen nationalen Chauvinismus freizuhalten weiß, und die kulturelle Bedeutung des Selbständigwerdens der österreichischen Nationalitäten von allem Geschrei der verschiedenen Lager unbeeinträchtigt zu werden vermag. So ist das Buch auch als historische Einführung in die österreichischen Probleme der Gegenwart jedermann zu empfehlen.

Otto Bittner.

Es gibt viele Malzkaffees, aber nur einen Kathreiners Malzkaffee.



Dieser hat sich seit 20 Jahren bewährt und wird von den Aerzten empfohlen.

Es gibt keinen

Malzkaffee auf der ganzen Welt, der auch nur annähernd an die allgemeine Beliebtheit und Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee heranreicht.

Reinickendorf, Schweizer-Viertel, im neuen Zentrum, in nächster Nähe des Schillerparks und des Schillersees vorzüglich gelegene billige 2- und 1-Zimmerwohnungen im Vorder- oder Gartenhaus, mit auch ohne Bad, Balkon u. s. w. sofort vermietbar in den Neubauten der Schiller-Promenade, Driener Straße, Mühl-Strasse, Poßländer- und Tauber Straße

Möbel-Halle Harry Goldschmidt

Enke Stallachreiber-Straße, Berlin S., Moritzplatz 59 Enke Stallachreiber-Straße.

Bekannt für beste, gediegenste Arbeit! Auf Kredit! Kulanteste Zahlungsbedingungen!

Reste

Damenstiche, schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Tricot-Stoffe, Seiden-Plüsch, Sammete, Seide etc. Paletots, Jacketts, Traumbüchel, Capucines und Costumes-Tücker in grosser Auswahl.

C. Pelz, Hottbuserstr. 5.

Mancher bevorzugen



„Zari“ 2 Pfg. per Stück.

Lehrer Schneidmaschinen bieten Lehrenden und Lernenden. Rundschneidmaschinen von 75 M. an. Berliner Näh- u. Strickmasch.-Fabrik H. Levy, Neue Königstr. 18. 46732

KIOSK Elegant 1 Alsen 2 Kurprinz 3 Pfg. Kios No. 1 Nazis Abu Sekkin 3 Pfg. Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhm, Dresden, Lieferant der französischen Tabak-Regie.

Brillanten blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges jugendliches Aussehen erhält man bei täglichem Gebrauch der allein echten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmanns & Co., Radedeul, a. St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Kautabake — 5 Pfg.-Rollen der Firma Fischer & Herwig, Hann. Münden. Erstklassiges Fabrikat. Hauptniederlage: Max Ziegenhals, Berlin NO., Neue Königstr. 70 Amt VII, 3047.

Möbel-Fabrik R. Balau 699. Brunnenstr. 22 a. d. Invaliden-gogr. 1889. strasse 1889. Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Einzelmöbel stehen in meinem sechs Etagen hohen Fabrikgebäude ohne jeden Kaufzwang zur Besichtigung bereit. Ständiges Lager von ca. 60 kompletten Einrichtungen. Reelle Arbeit! 15 Jahre Garantie! Teilzahlung gestattet! Einrichtungen von Mk. 300, 400, 500—6000

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Sonntag, den 27. März,
nachmittags 3 Uhr:
Freie Volkshöhle. Neues Schauspielhaus. 2. Abteilung a, b, c, d, e: Hamburg.

Theater. 8. Abteilung a, d, e, f und 9. Abteilung a, b: Der Dorfjugend.

Residenz-Theater. 5. Abteilung und 6. Abteilung b, c: Falsche.

Montag, den 4. April, 8 Uhr:
14. (1.) Abendabteilung im Neuen Schauspielhaus: Der Herr Verfehliger.

Neue Freie Volkshöhle. Nachmittags 3 Uhr im Deutschen Theater: Kabale und Liebe. Sommertheater: Kaiser Barbara. Nachm. 3 Uhr:

Neues Theater. Ritter. Fähr-Waldschmidt. Schauspielhaus: Die Jungfrau von Orléans. Fähr-Theater: Hanna Jagert. Berliner Theater: Herodes und Karikaturen.

Metropol-Theater: Drei Paar Schuhe. Neues Theater: Mord. Neues Operetten-Theater: Der Himmelskronen.

Lesing-Theater. Sonntag, 3 Uhr: Rora. 8 Uhr: Das Konzert. Montag, 3 Uhr: Rosenmontag. 8 Uhr: Konrad der Riese. Dienstag, 3 Uhr: Das Konzert.

Berliner Theater. Heute und morgen 8 Uhr: Taifun. Nachm. 3 Uhr: Herodes u. Marianna.

Neues Theater. Abends 8 Uhr: Die goldene Ritterzeit. Morgen und folgende Tage: Die goldene Ritterzeit.

Volks-Oper. SW., Belle-Alliance-Straße Nr. 7/8. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Rigoletto.

Abends 8 Uhr: Der Trompeter v. Säckingen. Montag nachm. 3 1/2 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Martha. (Sollspiel.)

Theater des Westens. Heute und folgende Tage 8 Uhr: Die geschriebene Frau. Heute und morgen nachm. 3 1/2 Uhr: Der Abte Bauer.

Neues Operetten-Theater. Sonntag und Montag 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Sonntag u. Montag nachm. 3 Uhr in erweiterter Fassung: Der Zigeunerbaron.

Dienstag und folgende Tage 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Residenz-Theater Direktion: Richard Wagner. Sonntag und Montag abends 8 Uhr: Das Nachtlicht. Schauspiel in 3 Akten v. R. Giacosa's.

Luisen-Theater. Nachmittags 3 Uhr: Don Carlos. Dramatisches Gedicht von Schiller. Abends 8 Uhr: Was Gott zusammenfügt.

Schauspiel in fünf Akten von Ernst von Houffmann. Sonntag nachm. 3 Uhr: Was Gott zusammenfügt. Dienstag nachm. 3 Uhr: Das Schloß am Meer. 8 Uhr: Was Gott zusammenfügt.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag, 27. März, nachm. 3 Uhr: Die Jungfrau von Orléans. Abends 8 Uhr: Schuldig.

Montag nachm. 3 Uhr: Die Jungfrau von Orléans. Abends 8 Uhr: Jachmann als Erzähler. Dienstag 8 Uhr: Schuldig.

ROSE-THEATER Große Frankfurter Str. 122 Nachmittags 3 Uhr: Solche Die Ehe. Preise: Die Ehe.

Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann. Abends 8 Uhr: Der Verschwendter.

Bekannt mit Gesang und Tanz in drei Akten von Raimund. Montag nachm. 3 Uhr: Der Verschwendter. Dienstag nachm. 3 Uhr: Die Ehe. Abends 8 Uhr: Der Verschwendter.

Casino-Theater Leipziger Straße 37. Täglich 8 Uhr: Großer Zacherlsitz! Die tolle Kaskadette. Berlin bei Nacht.

Heute und morgen nachm. 4 Uhr: Ein deutsches Frauenherz.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Sonntag 8 Uhr: Im Firnenglanz des Ober-Engadin. Montag 8 Uhr: Im Firnenglanz der Ober-Engadin.

Dienstag nachmittags 4 Uhr: Rom und die Campagna. Abends 8 Uhr: In den Dolomiten.

Berliner Aquarium Unter den Linden 68a Eingang Schadow-Straße No. 14 An den drei Feiertagen Eintrittspreis 50 Pf.

Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc. 8511

Passage-Panoptikum Senegal in Berlin! 50 wilde Weiber Männer, Kinder. Drei Negerdörfer Alles ohne Extra-Entree! Eintritt 50 Pf., Kinder, Soldat. 25 Pf.

Passage-Theater. Während der drei Feiertage je 3 Vorstellungen. Nachm. 8-7 Uhr kleine Preise. Abends 8 Uhr: Das gesellschaftliche Ereignis von Berlin.

Auftreten der schönen Sisters Ridley. In ihren historischen Tänzen. Georg Kaiser, Schnöder-Dunker und das große März-Programm!

Metropol-Theater Heute und morgen nachm. 3 Uhr: Drei Paar Schuhe. Abends 8 Uhr: Hallo!!! Die große Revue! Rauchen überall gestattet.

Apollon In beiden Osterfeiertagen nachmittags 3 1/2 Uhr: Halbe Preise! Operette und die gr. Spezialitäten. Abends 8 Uhr: Konrad Dreher a. G. in der Rolle Der Zehnpfeiler.

WINTERGARTEN An den beiden Osterfeiertagen je 2 Vorstellungen 2 mit dem Dreigestirn weiblicher Schönheit, Grazie u. Kunst. Rosario Guerrero Marie Lafargue Odette Valery und den anderen Star-Attraktionen.

Herrnfeld Kommandantenstr. 57. T. N. 4. 5083. An allen drei Osterfeiertagen: Herrnfeld-Ball u. Serie: Die helden Bindelbands. Die Original-Klabrias-Partie mit Anton und Donat Herrnfeld. Auf. 8 Uhr. Vorverkauf 11-3 Uhr Osterjournale u. Montag, nachm. 4 Uhr: Halbe Preise: Es lebe das Nachtleben.

Folies Caprice Heute und folgende Tage: Der Luftturner. Neuer bunter Zeit. Herr Wasserkropf. Anfang 8 1/2 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Wallensteins Lager. Montag: Die Piccolomini von Friedrich Schiller. Ende 6 Uhr.

Sonntag, abends 8 Uhr: Wallensteins Tod. Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Ende 11 Uhr.

Montag nachm. 3 Uhr: Kabale und Liebe. Montag, abends 8 Uhr: Goldfische. Dienstag, abends 8 Uhr: Goldfische.

Schiller-Theater (Charlottenburg). Sonntag, nachm. 3 Uhr: Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Ende 5 1/2 Uhr.

Sonntag, abends 8 Uhr: Viel Lärm um nichts. Lustspiel in 5 Akten v. B. Schaferspeare. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag nachm. 3 Uhr: Hans Lange. Montag, abends 8 Uhr: Der Pfarrerr. St. Georgen. Dienstag nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell. Dienstag, abends 8 Uhr: Egmont.

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165, Pschorrpal. Während der Oster-Schulferien. Jeder Besucher kann 1 Kind frei einführen! Einzig in der Welt!

Mr. Frank Lentini, Ali Ben Mohamed, Francois Hugos. Orientalischer Gaukler. Schwarzkünstler. Indische Witwenverbrennung.

An den 3 Feiertagen täglich 2 Vorstellungen. Heitere Vorträge. Vollständig neues Programm.

Brauerei Friedrichshain am Königstor.

Größter Konzertsaal Berlins. Som. 27. März (1. Osterfeiertag) bis zum 3. April: Paul Lincke-Woche.

unter persönlicher Leitung Paul Lincke. unter populären Komponisten. Anfang an Sonn- und Festtagen 6 1/2 Uhr, mochtags 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., referierter Platz 75 Pf.

Billetts im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen (40 resp. 60 Pf.) bei Sucht, Stammelstraße 12, Bahnhoff, Auguststr. 50, und Mann, Petersburger Platz 4.

Germania-Pracht-Säle

N. Chausseestr. 110 - Karl Richter

Am 1. und 2. Osterfeiertag: Paul Mantheys lustige Sänger (ehem. Otto Seidls Hamburger Sänger) Großes Festprogramm. Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Nachdem: Familien-Ball.

Am dritten Osterfeiertag: Paul Mantheys lustige Sänger Anfang 8 Uhr. — Anschließ.: Frei-Tanz. — Eintritt 50 Pf. Im weißen Saale von 7 Uhr ab: Großer Fest-Ball. (Benefiz der Hauskapelle.)

Schloß Weißensee

Neu übernommen: Linke & Haenel.

Am 1. und 11. Osterfeiertag:

Groß. Militärkonzert

H. Garde-Dräger-Regt., Obermusikstr. Feschke Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder frei.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Am 11. u. 111. Osterfeiertag in beiden Sälen: Grand Elite-Ball

Kanonen-Orchester, Direktion: Richard Morell. Tanzleitung: Tanzlehrer Karl Hoffmann.

Passepartouts für die Sommer-Saison 1910 werden von heute ab im Bureau ausgegeben. 3 Personen 4 M., 3 Personen 3 M., 4 Personen 6 M.

Habermanns

Insel-Restaurant Plötzensee

am Bahnhof Weißenseerstr. am neuerrichteten und renovierten Sommerrestaurant

An beiden Osterfeiertagen: GROSSES KONZERT.

Unserdem am zweiten Feiertage: Tanz-Reunion bei freiem Entree.

Reichhaltige Speisekarte. Vorzügliche Getränke, Kegelbahn.

Kaffeehäuser per Liter 0.80 M.

Friedrich Neumann.

Sophien-Säle

Sophienstraße 17/18 Querstraße der Rosenthaler Straße am Hackeschen Markt. Inhaber: Paul Baatz

empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen, Vorträgen u. Kunstausstellungen usw. Vorrätig: Musik, Kaffee, Entgegenkommen

Zirkus Schumann

Sonntag, 27., Montag, 28. März: Je 2 gr. brillante Vorstellungen 2

Nachm. 3 1/2 Uhr hat jeder Besucher 1 Kind frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen halbes Preis außer Galerie.

In jeder Vorstellung, nachmittags und abends ungekürzt Die drei Rivalen.

Gr. Partie aus der Jugendzeit. Außerdem das großartige Programm. Die Amerikaner ??? Aerial Shaws ??? Real Oberganner. Preis! Hochgehngl. geritten von H. Def. Barbarentänze

der elf Personen Ri-Tchaves. Dir. Alb. Schumann, neue Dressur.

Zirkus Sarrasani

alter Botanischer Garten. An den drei Osterfeiertagen: große 5 Gala-Vorstellungen 5 mit einem rein zirkusnischen Programm.

Finale-Ringkämpfe unter dem Protektorat d. Hrn. Prof. Reish. Begas. Sonntag nachm. 4 Uhr: Caroux de Bastieux gegen Roykowicz. Michaloff gegen Paradanoff. Abends 8 Uhr: Stronge gegen Jakob Koch. Michaloff gegen van den Berg.

Entscheidungskampf: Caroux de Bastieux gegen Paradanoff. Montag nachm. 4 Uhr: Caroux de Bastieux gegen van den Berg.

Revanchekampf: Stronge gegen Paradanoff. Abends: Michaloff gegen Jakob Koch. Jakob Koch hat sich mit der Disqualifikation Michaloffs nicht einverstanden erklärt, er verlangt noch mal mit Michaloff zu ringen, da er nur einen einwandfreien Sieg annehmen will. Es muß bis zur Entscheidung gerungen werden.

Entscheidungskampf: Stronge geg. Caroux de Bastieux. Dienstagabend: 2 Entscheidungskämpfe: Koch gegen van den Berg. Michaloff gegen Caroux de Bastieux.

Lustspielhaus. Osterfest nachm. 8 Uhr: Tod vom Wanne. Abends 8 Uhr zum erstenmal: Die goldene Freiheit. Dienstag: Das Verhängnis.

Trianon-Theater. Abends 8 Uhr: Theodore & Cie. Gastspiel-Theater. Sonntag und Montag nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr: Hies Dudelsack.

Reichshallen-Theater. Steifner Sänger (Meysel, Britton, Schrader usw.) Anfang 1. u. 2. Feiertag 7 Uhr. 3. Feiertag 7 1/2 Uhr.

W. Noacks Theater Sandstr. 16, am Rosenthaler Tor. Direktion: Franz Werker. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Widerbenigen Jähnnung. Sonntag abend 8 Uhr: S. 1. Male: Wagh und Schlichgesellschaft. Schauspiel in 3 Akten.

Montag vorm. 11 Uhr: Wainee. Montag nachm. 3 Uhr: Der kleine Vorb. Abends 8 1/2 Uhr: Wagh u. Schlichgesellschaft. Dienstag nachm. 3 Uhr: Der Widerbenigen Jähnnung. Abds. 8 U. Wagh u. Schlichgesellschaft.

Königstadt-Kasino. Holzmärkte 72. Täglich: Spezialitäten ersten Ranges mit Franz Sobanski. An den 3 Osterfeiertagen: Große Fest-Vorstellung. 9 Uhr: Gohel's Liebesroman. Anfang 6 Uhr.

Zirkus Busch

Sonntag, 27., u. Montag, 28. März. An beiden Osterfeiertagen. Je 2 Gr. Gala-Vorstellungen 2

nachm. 3 1/2 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr. Um 3 1/2 Uhr zahlen Kinder unter zehn Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise. (Galerie volle Preise.)

In sämtlichen Vorstellungen, nachm. 3 1/2, u. abends 7 1/2, Uhr: Die russ. Sensat.-Pantomime „Marja“ ohne Kürzung

In sämtlichen Vorstellungen: Schul-, Freiheits- u. Springpferde. Sämtl. Clowns mit neuen Witzen und Späßen. In den Abend-Vorstellungen: Theresia Filis, James Leon Filis jun., Heinrich Filis in ihren Produktionen d. hohen Schule.

Palast-Theater. Burgstraße 24, am Bahnhof Börse. Ringkampf-Championat um die Weltmeisterschaft. Protokoll: Herr Prof. H. Hundtresser. Finale-Kämpfe.

Sonntag, den 27. März: Entscheidungskampf: John Kohl-Abel II gegen Jipps. Ferner ringen: Herrmann gegen Verbet, Weberlein u. Waffelt, Bahn u. Timourin.

Montag, den 28. März: Entscheidungskampf: Bahn gegen Verbet. Ferner ringen: John Kohl-Abel II gegen Herrmann Jipps gegen Weberlein. Beginn der Ringkämpfe: 9 1/2 Uhr. Vorher: Die glänzenden Spezialitäten.

Karl Haverland Anfang Theater, präz. 8 U. 17/79 Kommandantenstraße 17/79. An allen drei Feiertagen: Gala-Spezialitäten-Vorstellung. Nach der Vorstellung: 8 1/2.

Voigt-Theater Gesundbrunnen, Badstr. 68. Sonntag, den 27. März er. (1. Osterfeiertag), nachmittags 3 Uhr: Die Geler-Wally. Abends 8 Uhr: Aus dem Volke. Montag, den 28. März er. (2. Osterfeiertag), nachmittags 3 Uhr: Sherlock Holmes. Abends 8 Uhr: Ausgewiesener Verlorener Ehre. Schauspiel in 3 Akten v. Lehmann-Riesing.

Rosendamm 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Sonntag: Freitag, den 8. April: Grosse Benefiz-Vorstellung f. den Knäsel: Das letzte Wort. Schausp. in 4 Akten v. R. v. Schönbach.

Walhalla-Theater Weinbergweg 19-20, Rosenthaler Tor. Heute Sonntag und morgen Montag: je 2 Vorstellungen 2 nachmittags 3 1/2 Uhr (jeder Besucher ein Kind frei) und abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen: Der Willy-Walde. Watt, Das lebende Elektrizitätswerk u. Die übrigen Spezialitäten. Tunnel: Die allergrößte Kanone. Ferner: Die Segelmaschine. Theaterbesucher freies Eintritt. Theaterkasse ununterbroch. geöffnet.

Stadt-Theater Moabit Alt-Moabit 47/48. Sonntag, den 27. März 1910 (1. Feiertag): Schauspiel des Pr. Anna Bergs vom Friedrich-Wilhelm-Schauspielhaus und des Pr. Fricke Ward vom Hof-Theater: Maria Stuart. Montag, den 28. März 1910 (2. Feiertag): Zwei vom Ballett. Bekannt mit Gesang in 3 Akten von Glöbe u. Engels. Dienstag, den 29. März 1910 (3. Feiertag): Zum unwillkürlich letzten Male: Sherlock Holmes.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises.**

Sonntag, den 27. März 1910
(1. Osterfeiertag):

Zwei Matineen

im Konzerthaus Sanssouci | in Kellers Festsälen
Kottbuser Str. 6: | Koppenstraße 29:
Auftreten des | Auftreten der
Berliner Ulk-Trio. | Gesellschaft Sirzelewicz.

Konzert.

Eröffnung 11 Uhr. Anfang pünktlich 12 Uhr. — Billett 30 Pf.

Wir bitten die Mitglieder und deren Angehörigen, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, weil offene Kasse nicht stattfindet. 216/15

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Montag, den 28. März (zweiter Osterfeiertag):

Drei große Matineen

Ballschmieders Etablissement □ Germania-Prachtsäle □ Stadtheater Moabit
Badstraße 16 | Chausseestraße 110 | Alt-Moabit 47/49

Mitwirkende: Berliner Ulk-Trio. Paul Hantheys Lustige Säger. Apollo-Sänger. Schäfer und Lohndal (Jongleur). Mundharmonika-Verein „Vorwärts“ (Dirigent: Herr Alfred Göddner). Gesangverein „Schönhauser Vorstadt“. „Sängerchor Wedding“. „Männerchor Moabit“.

Anfang pünktlich 12 Uhr. — — — — — Eintritt 25 Pfennig.

Montag, den 28. März (zweiter Osterfeiertag):

Bunter Abend

unter Leitung von Margarete Walkotte in den Pharus-Sälen, Müllerstraße 142.

Mitwirkende: Fri. Dams, Koloratur-Sängerin. Willi Deckert, Cello. Margarete Walkotte, Leonhard Grosser, Komiker. Am Flügel: Herr B. Nitzsche.

Anfang abends 6 Uhr. — — — — — Eintritt 40 Pfennig.

Nach der Vorstellung: TANZ. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Das Komitee.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

Sonntag, den 27. März (1. Osterfeiertag), im „Schweizer-Garten“, am Königstor: 223/8

Großer Unterhaltungs-Abend

bestehend in Sinfonie-Konzert (Dir.: Herr M. Fischer) Vorträge und Tanz

unter gefälliger Mitwirkung des Berliner „Ulk-Trio“.

Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

Billetts bei den Bezirksführern und in den Parteispeditionen Hahnsch und Zucht.

Hochinteressant

ist an den Osterfeiertagen ein Besuch des neueröffneten

WELT-CAFÉS

Kerkau-Palast

Behren-Strasse 48, an der Friedrich-Strasse

Im Musiksaal nachm. u. abends Konzert von ersten Künstlern

Eigene Konditorei · Separate Damen-Salons · 60 Billards Parkett-Kegelebahnen · Spielzimmer

Schultheiss-Bier

verdankt sein Renommee seiner hervorragenden Qualität und Bekömmlichkeit

Blüthner - R. O. Saal
Ostersonntag (1. Feiertag) abends,
Ostermontag (2. Feiertag) 7 1/2 Uhr:
Konzert - Blüthner-Orch.
Dir.: F. Neisser. Sol.: Fischer, Szanto-Alschausky, Ohlhoff, Mulser.
Karten bei Seitz & Bock, Wertheim etc. Orchester-Bureau Lützowstraße 76, Tages- und Abendkasse.

Volks-Theater.

Rixdorf, Hermannstraße 20.
Sonntag, den 27. März:
Das Ende vom Lied,
Romöbde aus dem Offiziersleben von Otto Koch.
Montag, den 28. März:
Wsch- und Schließgesellschaft,
Schwanz in drei Akten von Richard Mans.
Dienstag, den 29. März:
Alt-Heidelberg,
Schauspiel in fünf Akten von Wilhelm Meyer-Hörster.
Anfang 8 Uhr.

Moabiter Gesellschaftshaus
Wielestr. 24.
2. Osterfeiertag:
Großer BALL.
8. Osterfeiertag:
Cabaret-Abend,
veranstaltet v. d. Eichlerschen Sängergesellschaft. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Elysium
Landsberger Allee 40/41
Am 2. und 3. Feiertag
im Riesen-Partettsaal:
Gr. BALL.
Anfang 4 Uhr. — — — — — Entree frei.
Auf: Saal u. Garten m. Bühne
In an Sonnabenden im Mai bis
September mit Sängergesellschaft
an Vereine gratis zu vergeben.

Tonbild-Theater

Reform-Kino
Reinickendorfer Str. 26-27.
Heute vollständig neues Programm!
Jedes Bild ein Schläger.
Vorstellung von 5-11 Uhr.
Entr. Erwachs. 30 Pf. ohne Kinder 10 „ / Kasse.

Burgtheater-Kinematograph

norm. Grotesk. Inhalt: Rud. Herz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3. 9353.
Die lebende Photographie. Billige Preise.
Bornehme neugebaute Fest-Säle für Hochzeiten und andere Festlichkeiten mit Empfangshimmern. — Bitte meine Räume zu befehligen. Wunschvorschläge in jeder Preislage u. Verding.

Markgrafen-Säle

34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Küche, ff. Biere u. Weine, Billard u. Kegelnbahn.

Alhambra

Salmer-Theaterstraße 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zamoliat.

Süßmilch's Konzert-Hallen

Bornholmer Straße 7.
Spezialitäten-Vorstellung.
Entree frei. Anfang 5 Uhr.

Mitteilung.
Allen Freunden und Bekannten teile ergebenst mit, daß ich von „Fischerhütte“, Seefraße, nach Kirschb. 5a verzogen bin. Ich hoffe, daß sie mich auch hier besuchen. Hochachtungsvoll Karl Zachow, fröh. u. Pflanzhüttenwirt.

Pharus-Säle

Wesler: Max Ludwig, Müllerstr. 142.
„Sänger-Morgensprache“
Jede alle Gesangsvereine, Freunde und Bekannte zu der am 2. Osterfeiertag, norm. Sonntag 10 Uhr, nachmittags 5 Uhr, „Sänger-Morgensprache“ herzlich dazu ein. 137/15
Ergebnis Max Ludwig.

Verband der Hausangestellten.

Sonntag, 27. März (1. Osterfeiertag), in den Industrie-Festsälen, Seußstr. 29, I (großer Saal):

Frühlings-Fest.

Lichtbilder-Vortrag (Wilhelm Busch: „Julehen“).
Anfang 8 Uhr.
Die Arbeiterkassette ersuchen wir, alle ihr bekannten Hausangestellten auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen und auch selbst daran teilzunehmen. 284/4

Wo verleben wir die Feiertage?

In den **Prachtsälen des Ostens.**
Frankfurter Allee 191/92, Zw. O. Cranz. Frankfurter Allee 151/52.
Am 1. Osterfeiertag: **Gr. Familien-Solree** veranstaltet vom „Club der Darmlosen“ u. Männerquartett „Harmonia“.
Am 2. Osterfeiertag: **Gr. Konzert, Theater- u. Spezialität-Vorstellung.** Anf. d. Konz. 5 1/2, d. Konz. 6 1/2, Nach d. Konz.: Tanzkränzchen.
Vorzügliche Küche. Anschlag von Dahlenhofer Hell, echt Pilsener und Münchener Bürgerbräu.
Am 2. und 3. Osterfeiertag: **Tanz-Reunion** bei Hart befestem Orchester. Anfang 4 Uhr. Im Restaurant an allen drei Feiertagen:
Großes Künstler-Frei-Konzert verbunden mit humorist. Vorträgen. Anfang 4 Uhr.

Gesellschaftshaus „Glück auf“
Büdersdorfer Halkbergen
Prachtvoll gelegenes
Kellberg
85
Zahl für 1000 Personen, Garten für 1000 Personen, zwei Regeldamen, Spielplatz, Sechschöck, Dampfheizung, C. Köppen.

Sanssouci, Kottbuser

Direktion Wilhelm Kellmer, Straße 6.
Fest-Programm der drei Osterfeiertage: Sonntag und Montag: **Hoffmanns Nord. Säger** hochinteressanter Fest-Spielplan. Aktuelle Einakt, Ensemble-Szenen, ernste und hollere Vorträge, a cappella-Gesänge usw.
Dienstag (3. Feiertag): Zum ersten Male in Berlin: **Gastspiel der 1. Leipziger Damen-Sänger-Gesellschaft.** (Großartiges Programm!) Am 1. u. 2. Feiertag Anf. d. Konz. 5 Uhr, der Konz. 7 Uhr. Am 3. Feiertag Anf. 5 Uhr. — Am 2. u. 3. Feiertag: **Cier-Tanzkränzchen.**

Artushof
Perleberger Straße 26.
Montag, 2. Osterfeiertag:

Paul & Springers
Kabarett- und Possen-Gesellschaft.
Anf. Konz. 5 Uhr, Vorst. 7 Uhr. Tanz

Berliner Prater-Theater
Kathaniellenallee 7-9.
Am 1. und 2. Feiertag: **Große Solree der Apollo-Sänger.** Anfang 7 Uhr.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Am 3. Feiertag: **Großer Clilo-Ball.** Anfang 7 Uhr.

Achtung, Müggelschlösschen, Friedrichshagen.

Allen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich Ende dieses Monats das Lokal **Müggelschlösschen** nach vollständiger Renovierung eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, sofern es in meinen Kräften steht, allen Gesellschaften, Vereinen und Gewerkschaften auf das herzlichste entgegenzukommen, um allen Wünschen Rechnung zu tragen. **Merksamt vorzügliche Küche.** Auch sind Sommerwohnungen zu vermieten. **Ergebenst Anton Gleshoit.** Fernspr.: Amt Köpenick 22.
Nähe besonders darauf aufmerksam, daß mein Lokal **nicht gesperrt ist,** wie irrtümlich in der Lokalpresse steht.

Königsbank

117 Gr. Frankfurter Str. 117
Elegant renovierte Festäle mit Bühne (elektrisches Licht). Für Gewerkschaften, Vereine, welche 500 Personen stellen, habe ich **Sonnabende zu jeder Jahreszeit frei.** Während der Sommermonate (Juni, Juli, August) gebe meinen großen Garten (800 Personen fassend) mit **erschließbarer Herrensocietät gratis.**
1. Weihnachtstfeiertag noch frei.
Um werb. Bestellung bitte! Curt Bräuer, Amt 7, 6142.



Berliner Volks-Chor

Dirigant: Dr. E. Zander.

Montag, den 11. April er.
abends 8 1/2 Uhr,

im **Konzertsaal Friedrichshain**
am Friedrichshain 16-23

Dienstag, den 12. April er.

in der **Neuen Welt, Haseuhöhe 100-114**

Szenen aus **Richard Wagner:**

„Die Meistersinger von Nürnberg“

Soll: Frau Hedwig Marek, Fräulein Cecilie Simson, Herr königl. Hofopernsänger Rud. Jäger (Leipzig), Herr Dr. Alf. Guttmann, Herr königl. Hofopernsänger Friedr. Plaschke (Dresden)

Das verstärkte Bläser-Orchester
Orgel: Walter Fischer | Der Berliner Volks-Chor.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Abendkasse 1 Mk.
Programm mit Wagners Bild, Text und Erläuterungen 10 Pf.

Am Sonntag, den 10. April, abends 7 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, ein

Einführungs-Abend

statth. Vortrag: Herr Prof. Dr. Sternfeld. **Soll:** Fräulein Arnst, Fräulein Simson, Herr Dr. Alf. Guttmann, Herr Lederer-Prinz, Herr Wäschke u. a. „Der Berliner Volks-Chor.“
Eintritt 25 Pf. Der Besuch dieses Abends wird den Konzertsuchern dringend empfohlen.

Einladungen im Vorverkauf à 75 Pf. inkl. Garderobe bei: N.: Brehmer, Weißerhofstr. 9, Roloff, Wörther Str. 31, Rietz, Koppenhagen Str. 2, Swinemünder Str. 86, Vogel, Lortzingstr. 37, Thomas, Gartenstr. 71, Tietz, Invalidenstr. 124, Fischer, Veteranenstr. 6, Boyer, Veteranenstr. 11, Classen, Gipstr. 27, Sommerfeld & Co., Rosenthaler Straße 61, Seiffert, Gr. Hamburgerstr. 18/19, Kriedemann, Stargarder Straße 74, Konsum-Genossenschaft, Torstr. 23a, Antwerpener Str. 4, Willdenowstr. 30, Maxstr. 13a, Prins-Allee 85, Swinemünder Str. 44, Hussenstr. 53, Gartenstr. 3, Greifenberger Str. 84, Schivelbeiner Straße 9, O.: Vogel, Koppenstr. 82, Liebocke, Homintener Str. 18, Rietz, Kopernikusstr. 11, Petersburger Str. 5, Thaeerstr. 13, Ohls, Petersburger Str. 31, Wedemeyer, Weidenweg 80, Niemyer, Weberstraße 19, Schrella, Landwehrstr. 3, Teichert, Am Friedrichshain 34, Real, Barnimsr. 42, Konsum-Genossenschaft, Markusstr. 37, Zornsdorfer Straße 63, Liebigerstr. 7, Kopernikusstr. 33, Bötzowstr. 34, Winststraße 68, Kochmannstr. 14, Büschingstr. 12, S.: Ihm, Wrangelstraße 58, Heinrich, Wrangelstr. 107, Neidhardt, Görliitzer Str. 58, Stöger, Skallitzer Str. 107, Zossener Str. 30, Stangenberg, Köpenicker Straße 20a, Horsch, Engelauer 15, Fischer, Manteuffelstr. 110, Francke, Mariannenstr. 29b, Menzel, Muskauer Str. 1, Schulz, Admiralstr. 40a, Zindel, Reichenberger Str. 40/41, Teichert, Reichenberger Str. 93, Zehrend, Haseuhöhe 9, Kuhrig, Jahnstr. 1, Bleisfeld, Gräferstr. 35, Gressel, Grimmstr. 20, Meyer, Schleiermacherstr. 8, Röhl, Bergmannstraße 10, Wolf, Großbeerstr. 68, Schulz, Blücherstr. 30, Schwedhelm, Planufer 1, Rühle, Moritzplatz, Brinkmeyer, Alexandrinenstr. 25, Hobstein, Kommandantenstr. 62, Prisen, Belle-Alliancestr. 76, Konsum-Genossenschaft, Amststr. 5, Zimmerstr. 22, Gräferstr. 65a, Alte Jakobstr. 57/59, Weisstr. 52, Emsor Str. 33, Willdenowstr. 61/62, Friedelstr. 15, Böhmische Str. 47, Forster Str. 20, Michaelkirchplatz 4, Heinrich, Münchener Str. 19, Liebs, Hermannstr. 68, Weber, Hermannstr. 100, Larisch, Hermannstr. 223, Schönlake, Richardstr. 115, Friedrich, Hermannstr. 177, C.: Weihsch, Grünstr. 21, Ramm, Stralauer Str. 3-6, Zanier, Friedrichstr. 223, N.W.: Rietz, Fohmannstr. 8, Koch, Luisenstraße 30, Voigt, Charitestr. 3, Konsumgenossenschaft: Erasmusstr. 5, Koozocker Str. 35, Emdener Str. 50, Stendaler Str. 5.

Der **Volkshor** ist kein bürgerlicher Verein wie der Arbeiter-Sängerbund behauptet, denn:
1. Seine circa 800 Mitglieder rekrutieren sich heute ausschließlich aus den arbeitenden Schichten Groß-Berlins, die Mehrzahl der männlichen Mitglieder ist organisiert.
2. Aus seinen ersten Jahren gehören ihm zwar noch einige bürgerliche Herren als außerordentliche Mitglieder an. Jede Vermehrung dieser Zahl ist aber durch Statut von 1908 ausgeschlossen.
3. Die Verfassung des Chors ist durchaus demokratisch. Alle Funktionäre werden jährlich neu gewählt.
4. Der Chor will ausschließlich für die organisierte Arbeiterschaft Berlins wirken. Er zeigt seine Konzerte in keinem bürgerlichen Saal an. Er verteilt keine Billets nur durch seine Mitglieder in Werkstätten, Gewerkschaften, Konsum-Läden, in denen nur Arbeiterpublikum vertrete. Er konzertiert nur in Sozialistischen Sälen. Seine Konzertpreise sind absichtlich so bemessen, daß die Arbeiterschaft sie bezahlen kann.
5. Der Chor erhält niemals Unterstützung aus irgend welchen bürgerlichen Stiftungen, auch nicht sein Dirigent. Alle entgegengeleitete Behauptungen sind Unwahrheiten.
6. Der Chor erhält aber auch nie finanzielle Unterstützung von Arbeiterorganisationen. Die Arbeiterschaft unterstützte ihn bisher nur durch Besuch seiner Konzerte. Dieser Besuch, den er sich durch seine Leistungen errang, reichte bisher gerade aus, um die Kosten seiner Konzerte zu decken.
7. Umgekehrt hat der Chor schon mehrfach bei Veranstaltungen der organisierten Arbeiterschaft mitgewirkt und nur bei diesen. So zweimal im Verein der Frauen und Mädchen, dem Arbeiter-Abtinentenbund, auf dem Krankeasistentenbund und beim Niddorfer Bildungsausschuß.
8. Als der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins den Chor zur Veranstaltung eines Begrüßungskonzerts des letzten Freudentages anforderte, nahm dieser die Aufforderung sofort einstimmig und mit Freuden an. Zut das ein bürgerlicher Verein?
II.
Der **Volkshor** kann gleichwohl zurzeit dem Arbeiter-Sängerbund nicht als Mitglied beitreten, wie es dieser verlangt, denn:
1. Der Chor hat völlig andere Ziele als der Bund. Der Volkshor will bei seinen Mitgliedern das Interesse für Verständnis für die Werke der großen Tonmeister wecken und fördern, sowie billige künstlerische Konzerte für die Kreise des arbeitenden Volkes veranstalten. Der Bund dagegen pflegt vorwiegend den Gesang von Freiheits-, Volks- und Arbeiterliedern. Damit soll nicht abfällig über die Arbeit des letzteren geurteilt werden. Welches ist nötig, beides aber auch völlig verschieden.
2. Das Statut des Bundes stellt Forderungen, die der Chor nicht erfüllen kann. Er verpflichtet seine Vereine geradezu zu gemeinsamen Übungen und Vorstellungen solcher Feste, die zu pflegen der Chor nicht einmal die Zeit hat. Derselbe braucht keine ganze Zeit um die Chorwerke, die er aufführt, so zu studieren, daß die Vorführungen ersten künstlerischen Anspruchs genügen. Das Statut des Arbeiter-Sängerbundes fordert ferner, daß alle Mitglieder der ihm angegliederten Vereine politisch oder gewerkschaftlich organisiert sein müssen. Bei Männer- oder sehr kleinen gemischten Chören ist das möglich. Der Chor, dessen Hälfte weibliche Mitglieder bilden, hat unter letzteren noch eine größere Anzahl, die nicht organisiert und zurzeit auch nicht organisierbar sind. Die Schwestern, Arbeiterinnen zu organisieren, die jedem Genossen bekannt sind, bestehen erst recht in solchen künstlerischen Vereinigungen. Ein sofortiger Beitritt

Zur Boykottklärung des Arbeiter-Sängerbundes gegen den Berliner Volks-Chor.

I.
Der Arbeiter-Sängerbund würde zurzeit aller Wahrscheinlichkeit nach dem Verlust dieser Mitglieder bedeuten und damit das ganze Ergebnis der mühsamen musikalischen Erziehung des Chores in den letzten fünf Jahren hinfällig machen. Wenn der Vorstand des Bundes dem Chor eine Ausnahmebehandlung zuschriebe, so ist das unmöglich. Der jetzige Vorstand kann sich schnell ändern, lediglich das Statut entscheidet.
3. Der Chor steht in Gefahr, die Aula des Sophien-Reals-Gymnasiums als Übungsraum zu verlieren, wenn er dem Bund beitrete. Wir verweisen auf die Erfahrungen, die die Arbeiter-Turnvereine gemacht haben. Der Verlust der Aula bedeutet aber entweder einen starken Zwang der Mitglieder zum Alkoholgenuß an den Übungsabenden oder eine Wehrausgabe des Chores von mindestens 1000 M. jährlich. Diese könnte nur durch Erhöhung der Konzertpreise, also durch Abwälzung auf die Schuttern der Arbeiter wieder eingebracht werden. Das aber wollen wir nicht.
4. Der Chor verliert, wenn er dem Bund beitrete, gerade die besten seiner mitwirkenden Solisten. Sein Bestreben ist, in seinen Reihen die besten Kräfte der Arbeiterklasse zu entwickeln und zu fördern. Die aber sind alle in offiziellen Stellungen an Hoftheatern und Hochschulen, sitzen also im Dienste der herrschenden Klassen, und sind gezwungen, auf deren Nachwillen Rücksicht zu nehmen. Sie dürfen fast alle nicht mehr im Volkshor mitwirken, wenn dieser Bundesmitglied wird. Ein Beweis aus jüngster Zeit ist, daß die königlichen Kammermusiker und Kammerdirigenten, die zu dem 10. Sesseltage der Arbeiterbildungsschule mitwirken sollten, dazu keinen Urlaub erhielten. Beim Chor wirkten bisher von solchen ersten Kräften mit Emilie Herzog, Paul Knäuper, R. Jäger, B. Plöschke, Joachim, Heir, Hausmann, Ringler u. a.
Ferner hatten ihre Einwilligung zu:
Die Professoren Henri Marceau und Robert Kahn (Hochschule), die königlichen Kammermaler Scheidemantel und Dr. von Bary (Dresden). Will die Arbeiterschaft Berlin auf die Darbietungen solcher Kräfte verzichten?
6. Aus gleichen Gründen hat sich auch die Dresdener Volks-Singakademie, eine Schwesterorganisation des Berliner Volkshors mit 1700 Mitgliedern, dem Bund nicht angeschlossen.

III.
Anderweitige Gesichtspunkte.
1. Der Chor spricht dem Bund überhaupt das Recht ab, Boykotte zu verhängen. Das steht ausschließlich dem ordnungsmäßigen Vorstande der Arbeiterklasse zu.
2. Der Organisationszwang, der auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet nötig und selbstverständlich ist, ist auf künstlerischem Gebiet unmöglich. Wird er versucht, so wird die Arbeiterklasse zum Boykott gerade auf höchsten Kunstgenuß und Kunstbetätigung verurteilt.
3. Verfolgte der Bund nicht bloß organisatorische, sondern auch künstlerische Ziele, so muß er vorstehende Gründe des Chors gelten lassen.
4. Der Volkshor in seinem jetzigen Werten ist eine kulturelle Notwendigkeit für die Berliner Arbeiterschaft, die darauf stolz sein sollte, daß es wenigstens einem Arbeitergefangenenverein möglich und vergönnt ist, in würdiger Weise die großen Werke unserer Meister zur Aufführung zu bringen.
In seiner Wahlrechtsrede im Abgeordnetenhaus hat Ströbel gegen die Junker mit Stolz und Nachdruck auf die künstlerischen Bestrebungen der Arbeiterklasse hingewiesen. Für Berlin aber werden diese anerkanntermaßen zu einem guten Teil gerade durch den Volkshor präsentiert.
Der Vorstand.

Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Aktiva		Passiva	
Gr.	Pf.	Gr.	Pf.
Kasse, fremde Geldnoten und Coupons	41.388.500,45	Eingezahlte Kommandit-Anteile	170.000.000,00
Umschlags- und langfristige Sachanlagen	197.751.846,74	Allgemeine (gesetzliche) Reserve	38.092.611,90
Guthaben bei Banken und Banquiers	42.088.178,89	Reserve der Aktionäre	19.500.000,00
Report und Lombards	109.801.823,20	Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- u. Verlust-Rechnung von 1909	2.500.000,00
Vorschüsse auf Waren und Barenwertungen	81.309.487,70	Depositen der Aktionäre	285.037.391,48
Eigene Wertpapiere	27.615.822,15	Archivieren	224.012.560,28
Konkurrenten-Beteiligungen	38.167.034,48	Kapital und Schecks	189.206.946,18
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	50.000.000,00	Kinderdem Real-Verpflichtungen	39.374.838,48
Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	89.905.516,75	David Hansemann'sche Pensionkasse	4.330.201,47
Debitoren		Vorbedatire Ueberweisung an die David Hansemann'sche Pensionkasse	150.000,00
Banken und Banquiers, gebieth. M. 77.179.775,90 ungeb. 34.052.012,73		Zugänglich Sinsen	7.016,70
Sonstige Debitoren, gebieth. 152.995.156,62 ungeb. 54.482.438,42		Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1909	300.000,00
Zußerdem Real-Debitoren		Kolport von Hansemann-Stiftung	504.735,10
Offenen-Depot der Pensionkasse, des Unterhaltungsfonds und der besonderen Stiftungsfonds	4.897.807,40	Unterhaltungs- und besondere Stiftungsfonds für die Angestellten der Gesellschaft	826.584,20
Offenen-Depot der vorbehaltenen Ueberweisung an die Pensionkasse	153.625,00	Sparfunktions-Fonds für die Angestellten der Gesellschaft	5.448.065,41
Mobilien	256.022,74	Noch nicht abgehobene Dividenden der früheren Jahre	18.360,00
Baugebäude in Berlin M. 7.992.257,02		Uebereicherungen auf neu erworbenen Immobilien und Reserve für Neubauten	1.000.000,00
Baugebäude in London 1.110.907,70		Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1909	1.000.000,00
Baugebäude in Bremen 1.791.092,26		Telondreier, März 1910, erste Rate 9%, Proz. Dividende auf M. 170.000.000 Kommandit-Anteile	16.150.000,00
Baugebäude in Frankfurt a. M. 3.000.000,00		Tarimente des Aufsichtsrats	492.105,24
Baugebäude in Reims 600.099,48	14.478.363,44	Gewinn-Beteiligung der Gesellschaftsmitglieder Uebertrag auf neue Rechnung	1.965.420,96 1.855.516,61
			966.542.052,15

Bilanz der Deutschen Bank, Berlin

Aktiva		Passiva	
M.	Pf.	M.	Pf.
Kasse	84.265.298,94	Aktienkapital	200.000.000,00
Porten, Coupons u. zur Rückzahlung gekünd.	119.072.557,72	Reserven:	
Effekten	34.807.258,99	Ordental. Reserve A. M. 65.388.071,30	
Guthaben bei Banken und Banquiers	54.609.419,40	B. M. 80.394.319,24	
Wechsel	109.715.292,99	Kontokorrent-Reserve	108.090.002,92
Deutsche Scheckausweis	37.395.202,19	Depositen	489.315.022,77
Report u. Lombard-Ver-schlüsse	379.001.557,29	Kreditoren in laufender Rechnung	790.394.045,61
Eigene Effekten laut Jahresbericht	55.599.139,84	Noch nicht vorgelassene Schecks	15.155.030,70
Eigene Beteiligungen an Konsortial-Geschäften	28.468.254,44	Akzeptie im Umlauf	249.802.259,98
Kommanditen	860,00	ausserdem Bargeschäft	M. 99.879.457,15
Dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen	73.167.202,81	Dividende, überhoben	80.690,00
Debitoren in laufender Rechnung, gedeckelt	430.638.571,07	Dr. Georg von Siemens'scher Pension- und Unterstützung-Fonds	6.493.255,00
ungedeckelt	76.282.415,06	Übergangsgeld der Zentral- und der Filialen untereinander	4.160.510,66
ausserdem Bargeschäft-Debitoren	M. 99.879.457,15	Rückstellung für Talonsteuer	600.000,00
Vorschüsse auf Waren und Waren-verpflichtungen (davon am Bilanztag durch Waren-Verschiffung-Dokumente u. s. w. effektiv gedeckt M. 116.468.836,21)	177.265.475,67	Gewinn- und Verlust-Konto	82.271.617,48
Anlagen des Dr. Georg von Siemens'schen Pension- und Unterstützung-Fonds	6.167.250,00		
Bankgebäude	25.395.400,00		
Mobilien	696,00		
	M. 1.191.746.787,98		M. 1.191.746.787,98

Debet.		Gewinn- und Verlust-Konto.	
M.	Pf.	M.	Pf.
An Handlungs-Umkosten-Konto (worunter M. 3.175.515,77 für Steuern und Abgaben)	24.228.209,78	Für Saldo aus 1909	1.150.541,46
Rückstellungen für Talonsteuer	600.000,00	Gewinn auf Wechsel- und Kassen-Konto	M. 25.819.866,96
Abschreibungen auf Bankgebäude	1.732.297,46	Gewinn auf Sorten, Coupons und zur Rückzahlung gekündigte Effekten	M. 40.730.590,00
Abschreibungen auf Mobilien	674.484,00	Gewinn auf Effekten M. 3.092.787,31	
Saldo, zur Verteilung verbleibender Uebererschuss	30.271.617,48	Gewinn auf Konsortial-Geschäften	M. 7.888.801,73
		Gewinn auf Provisions-Konto	M. 15.154.715,82
		Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Kommanditen	M. 6.340.500,40
			M. 55.156.431,23

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1909.

Soll.		Haben.	
Gr.	Pf.	Gr.	Pf.
Verwaltungskosten einschl. Taxen der Angestellten	9.052.706,95	Saldo-Vertrag aus 1909	1.383.737,40
Steuern	1.523.319,25	Effekten	7.624.577,39
Talonsteuer, März 1910, erste Rate	249.867,15	Kurswechsel	708.355,64
Zu verteiler Gewinn	23.706.042,81	Coupons	145.635,68
		Verfallene Dividende	816,00
		Provisionen	7.941.946,54
		Diät und Sinsen	9.897.679,89
		Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	4.760.000,00
		Dauernde Beteiligungen bei anderen Bankinstituten und Bankfirmen	2.641.977,26
			34.584.925,86

Wirthshaus Schloß Woltersdorf

ebenfalls meine Dampf-, bis 216 Personen fassend. Kochhaus u. Saal.
Friedrich Saewert
Amt Erlener Nr. 49. SW. 48, Wilhelmstr. 115. VI 2418.

Heinrich Franck

1908er Bühlerthaler Umblatt
leicht, sehr haltig, 130 Pfg. feinste Ortschaft, flottor Brand, vorz. vorzgl. Geschmack

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.
Geschliffene Nava-Einlage a 200 Pf. 1,15 bezogen, fertig zum Verpacken. Geschliffene Draht-Einlage a 1/2 Pf. 1,20 bezogen, gute Qualität.

Berliner Uk-Trio, Fraack, Englischer Garten

Verantwortlicher Redakteur Richard Voss, Berlin. Für den Verlagsanstoß: Paul Singer & Co., Berlin SW.

Achte Generalversammlung des Verbandes der Steinseher, Pfisterer und Berufsgenossen Deutschlands.

Der Verband der Steinseher tritt am 28. März in Köln zu seinem achten Verbandstage zusammen. Sein letzter Verbandstag fand vor drei Jahren statt.

Die aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes hervorgeht, hatte auch der Steinseherverband stark mit den Wirkungen der Krise zu kämpfen, die im Steinseherberuf das ganze vergangene Jahr durch noch ungeschwächt andauerte. Die Krise wirkte nicht nur auf die Steigerung der Mitgliederzahl ungünstig ein, auch auf Art und Gang der Lohnbewegungen. Im vorigen Jahre mußte nahezu der dritte Teil aller Lohnbewegungen gescheitert werden, um die Angriffe der Unternehmer abzuwehren. Dabei hat der Verband die Erfahrung gemacht, einerseits, daß die der Arbeiterschaft aufgedrungenen Abwehrlämpfe weit heftiger und intensiver waren als die Kämpfe die der Initiative der Arbeiter entspringen, andererseits, daß die Unternehmer nicht davor zurückbleiben, bestehende Tarife zu brechen. Demgegenüber hebt der Vorstand hervor, daß die Unternehmer unter den von den Arbeitern inszenierten Kämpfen nicht einen einzigen nachweisen können, der unter Bruch eines Vertrages eingeleitet worden wäre.

Für die Schlagfertigkeit des Verbandes ist es ein erfreuliches Zeichen, daß selbst der weitestgehende Teil der Abwehrlämpfe mit einem vollen Erfolg durchgeführt werden konnte.

Die Mitgliederzahl des Verbandes, die am Schlusse des Jahres 1908 9577 betrug, war bis Ende 1907 auf 10.253 in die Höhe gegangen; von da ab sank sie bis zum ersten Quartal 1909 auf 9775 herab. Doch ist der Rückgang wieder überwunden; am Schlusse des Jahres 1909 war die Zahl wieder auf 10.216 angewachsen. Der Verband hat also seit der letzten Generalversammlung trotz der wirtschaftlichen Krise 639 Mitglieder zugenommen. Die Zahl seiner Filialen stieg von 240 auf 273. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß das Rekrutierungsgebiet des Verbandes ziemlich abgegrast ist.

- Der Verband führte in den drei Jahren 342 Lohnbewegungen; darunter 48 Angriffstreiks mit 1299 Beteiligten, 41 Abwehrlämpfe 1112, 16 Ausperrungen 1188.

Wiel zahlreicher waren die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Zum Zweck der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse fanden 231 mit 13.990 Beteiligten statt, zur Abwehr 19 mit 1727 Beteiligten.

Es verliefen 51 Bewegungen ohne Erfolg, 89 mit einem teilweisen und 249 mit einem vollen Erfolg.

Das Resultat

Der erfolgreichen Bewegungen war für 16.086 Arbeiter eine Lohn-erhöhung von pro Woche 45 208 M., und für 4476 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von 17.488 Stunden pro Woche.

Für 877 Arbeiter wurde eine wöchentliche Lohnherabsetzung von 2484 M., und für 279 Arbeiter eine wöchentliche Verlängerung der Arbeitszeit von 978 Stunden abgewehrt.

Die Kosten sämtlicher Bewegungen betrugen 207.284 M.

Für sonstige Unterstützungszwecke wurden verausgabt:

- an Gemahregelunterstützung . . . 4.807 M., Kleinenunterstützung . . . 7.112, Notfallunterstützung . . . 8.088, Rechtschutz . . . 8.120, Kranenunterstützung . . . 53.791, Sterbenunterstützung . . . 88.076.

Während der Verband für die Durchführung des Leipziger Parteitagbeschlusses betreffend den Schnapsboykott

Schnapsboykott

durch eine nachhaltige Aufklärungsarbeit mit Erfolg bei den Mitgliedern wirkte, hat er in einem Schreiben an die Arbeitgeberverbände für das Steinseher-, Pfisterer- und Straßenbauergewerbe das Ersuchen gerichtet, sie möchten durch die Einhaltung der behördlichen Schutzvorschriften den Kampf gegen den Alkoholgenuss unterstützen. Vor allem möchten sie durch die Errichtung heizbarer Baubuden dem Vorstand entgegenwirken, daß die Arbeiter die Gastwirtschaften aufsuchen müssen, um ihre Mahlzeiten einzunehmen oder ihre Kleider zu trocknen.

Von den angegangenen Arbeitgeberverbänden hat nur einer, der Pommerische Arbeitgeberverband, auf das Schreiben geantwortet; dieser in zustimmendem Sinne.

Fünfter Verbandstag der Fleischer und Berufsgenossen.

Hannover, 20. März.

Vom 27. bis 31. März hält der Zentralverband der Fleischer hier seinen fünften Verbandstag ab. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig. Die zahlreich vorliegenden Anträge zeigen, welche großes Interesse die Mitglieder dem Verbandstage entgegenbringen. Vor allen Dingen werden sich die Delegierten mit zahlreichen Anträgen auf Erweiterung der Unterstützungsleistungen und zur Beschäftigung haben und erneut zur Verschmelzungsforderung Stellung nehmen müssen. Eine große Zahl von Anträgen verlangt dieses Erscheinen des Verbandesorgans, die Ver- kürzung der Arbeitszeit, die Abschaffung oder Verbesserung des Kost- und Logiszwanges u. a. m. Bis in die letzten Jahre hatten die Arbeitgeber immer die wirtschaftliche Interessenvertretung der Gesellen ignoriert. Die wachsende Macht des Zentralverbandes zwang die Arbeitgeber aber, sich mit seinem Wesen abzufinden. Um sich aber vor der Hochflut der zentralorganisierten Fleischer zu schützen, gründeten sie gelbe Vereine, die mit den schon bestehenden Bruderschaften alles versuchten, ihren Ver- f-

sollegen im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Die Agitation wurde im großen Stille betrieben. Durch Massenverbreitung von Flugblättern und durch über das ganze Reich sich ausdehnende mehrmalige Hausagitationen, die ganz hübsche Erfolge brachten. Seitens der Gewerkschaftsfraktion, so betont der Bericht, wurde dabei dem Verband wertvolle Hilfe geleistet.

Lohnbewegungen fanden in den letzten zwei Jahren in 18 Orten statt; sie waren mit geringen Ausnahmen von Erfolgen gekrönt. Größere Bewegungen mit Streiks entstanden in Pforzheim, Stuttgart, Durlach und München. Daneben hatte die Organisation noch größere Kämpfe in Dresden, Braunschweig, Halberstadt und Plessburg auszufechten und in einer Reihe von anderen Orten Einzelbewegungen durchzuführen, wobei wiederholt der Boykott verhängt und die Gesamtarbeiterschaft den Sieg erzwingen half. Mit Genossenschaftsfraktionen wurden in Leipzig und Hamburg recht günstige Verträge abgeschlossen, wie überhaupt aus dem Bericht hervorgeht, daß das Verhältnis hier recht zufriedenstellend ist.

An der Gründung eines Rahnmittel-Industrieverbandes waren und sind die Fleischer sehr interessiert. Zum Zwecke gemeinsamer Beratung darüber, ob eine Verschmelzung der Arbeiter in der Rahnmittel- und Genusmittel-Industrie möglich ist, fand am 22. November 1907 in Hannover eine Konferenz der Vorstände und Ausschuhvertreter der vier Verbände (Brauerei, Bäder, Mühlenarbeiter und Fleischer) statt. Das Ergebnis der Konferenz war die Annahme einer Resolution, die sich für die Verschmelzung ausspricht. Die Diskussion über die Verschmelzungsfrage war bei den Fleischern sehr reger und die Mehrheit — circa 3/4 der Mitglieder — stimmte auch für die Verschmelzung. Da aber die Brauer für den Industrieverband nicht zu haben waren, wurde aus diesem nichts und es kam nur zu einem Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den Bädern und Konditoren und Mühlenarbeitern einerseits und den Fleischern andererseits, der eine Reihe von Bestimmungen zur Erleichterung der Agitation und zur Regelung von Streiks und Boykotts enthält, ferner gemeinsame Anstellung von Beamten vorsieht.

Die Mitgliederzunahme beträgt 202. Durch eine sehr starke Fluktuation gingen dem Verbands viele Mitglieder verloren.

Die internationalen Beziehungen dehnen sich auf Amerika, Dänemark, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Schweiz und auf Serbien aus.

Die Einnahmen des Verbandes stiegen in der Berichtszeit von 78.305,23 M. auf 142.288,22 M. Bei den Ausgaben steht an erster Stelle der Posten für Agitation, der 15.105,76 M. beträgt. In die Hände der Mitglieder flossen wieder zurück: 21.824 M. für Reise-, Erwerbslosen-, Sterbe- und Minderungsunterstützung, für Rechtschutz 1455 M., für Lohnbewegungen und Streiks 9594 M. 25 Proz. der Beiträge wurden auf diese Weise den Mitgliedern voll wieder zurückbezahlt. Im Bericht wird besonders betont, daß die Befürchtungen über die Beitragserhöhung sowie über die neu eingeführten Unterstützungsarten nicht eingetreten sind. Gerade in den Orten, wo man dagegen Opposition unternahm, sei der Verband unter den neuen Verhältnissen am besten vorwärts gekommen.

Aus Industrie und Handel.

Die Preisstauung am Buttermarkt.

Nachdem bereits im Oktober des verfloffenen Jahres die Butterpreise einen seit Jahrzehnten nicht beobachteten hohen Stand erreicht hatten, war in den nächsten Monaten eine Preisabstumpfung eingetreten. In den beiden ersten Monaten des Jahres 1910 haben die Butterpreise wiederum stark angezogen. Nach den amtlichen Notierungen stellten sich an den beiden wichtigsten Markorten die im Monat gegabten durchschnittlichen Großhandelspreise für den Doppelzentner in Mark wie folgt:

Table with 4 columns: Location, Dez. 09, Jan. 10, Febr. 10. Rows: Berlin, I. Sorte; Berlin, II. Sorte; München, f. Schweizer; München, Gebirgs.

Die Buttersteuerung hat selten so lange angehalten wie in den letzten Monaten. Die Verteuerung der Butter scheint in diesen nach der Gestalt der Großhandelspreise in den letzten Wochen noch weiter fortzuschreiten zu wollen. Nach den Preisfeststellungen der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission stellten sich nämlich die Preise für den Doppelzentner in Berlin folgendermaßen:

Table with 4 columns: Date, Ia, IIa, IIIa. Rows: 23. Oktober, 31. Dezember, 9. März, 19. März.

Demnach haben am 9. März die Butterpreise bereits den Höchststand des Vorjahres am 23. Oktober bedeutend überschritten. In den letzten zwei Wochen war zwar zeitweilig ein Rückgang der Preise für die billigeren Qualitäten zu verzeichnen, aber die Eßbutter erster Qualität hat ständig ihre Preise behauptet. Nach der Gestalt der Marktlage in den letzten Tagen sind in diesen die Großhandelspreise für Butter wieder sehr fest und neigen eher zu einer weiteren Steigerung als zu einer Ermäßigung.

Teueres Osterfest.

Nicht genug, daß der Osterfesten infolge der gestiegenen Mehl-, Butter- und Milchpreise kostspieliger ist als sonst, auch der Osterbraten muß im laufenden Jahre teurer bezahlt werden als im vergangenen. Der Lammbraten richtet sich im Preise nach der Bewegung der Hammelpreise. So kosteten 50 Kilogramm Lebendgewicht Hammel in Danzig dieses Jahr 30 bis 35 M. gegen 27 bis 31 M. im Vorjahr, in Breslau beträgt der Preis 30 bis 41 M. gegen 25 bis 34 M. in Berlin 25 bis 39 M. gegen 21 bis 33 M., in Leipzig 34 bis 42 M. gegen 32 bis 36 M., in Hamburg 30 bis 40 M. gegen 20 bis 35 M. im Vorjahr. Erheblich teurer als im vorigen Jahre müssen auch die Dortmunder ihr Osterlamm bezahlen, der Preis stellt sich auf 38 bis 42 M. gegen 32 bis 36 M. vergangenes Jahr. In München ist der Hammelpreis von 22 bis 28 auf 22 bis 33 M. hinaufgegangen. Glücklichweise sind im großen

und ganzen die Hammelfleischpreise doch noch nicht ganz in dem Grade hinaufgegangen wie die Hammelpreise; sie stellten sich im Durchschnitt von 50 Städten dieses Jahr auf 1,66 M. pro Kilogramm gegen 1,84 M. im Vorjahr. Einzelne Städte ragen allerdings mit starken Steigerungen des Hammelfleischpreises hervor. Gegenüber dem Vorjahr ist das Kilogramm teurer in Koblenz um 0,50, in Dortmund um 0,28, in Bromberg um 0,24, in Erfurt um 0,17, in Frankfurt a. M. und Königshütte O.-S. um 0,16, in Hanau um 0,15, in Hannover um 0,14, in Alteinstein um 0,13 und in Stettin um 0,11 M.

Aus der Frauenbewegung.

Ueber Liebesleben und Mutterstuh in Italien.

Sprach Prof. Michels aus Turin im „Bund für Mutterstuh“. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: „Man müsse lange in Italien gelebt haben, um seine Einwohner richtig beurteilen zu können. Außerlich sei vom Liebesleben in Italien weniger wahrzunehmen als bei uns. Die Paare gehen dort nicht untergebracht, sie küssen sich nicht, oder doch seltener vor aller Augen als bei uns. So kommt es, daß in Italien eine ganze Literatur über deutsche nützliche Liebesregeln in Sommergärten und Parks erkand, die der Italiener stauend in sich aufnimmt. Freie Liebe, wie wir sie verstehen, existiert in Italien überhaupt kaum. Der Italiener ist ein geradezu patriarchalischer Familienmensch, bis in den neunten, zehnten Grad rechnet er seine Verwandtschaft. Seit circa hundert Jahren hat sich Italiens Einwohnerschaft verdoppelt. Auch in der Fremde tritt die Probutivität in die Erscheinung; so werden alljährlich z. B. in New York 15.000 Italiener mehr geboren, als dort sterben. Uneheliche Kinder gibt es dem Namen nach viele in Italien, weil der Staat die Kinder aus nur kirchlich geschlossener Ehe als ehelich anerkennt. Wirklich uneheliche Kinder, in dem Sinn, wie wir sie ansehen, gibt es dort nur wenig. Prof. Michels führt das einerseits darauf zurück, daß das italienische Mädchen sich eine größere Reserve auferlege, weil Italien das Gesetz des Recherchierens nach der Mutterstuh, in der Hauptsache aber darauf, daß in Italien auf je 100 Männer 101 Frauen kommen. Neomalthusianismus treffe man in Italien nur in höheren Kreisen an. Wo Liebesstuh an Frauen, wie beispielsweise in England, wo auf je 100 Männer eine Wehrzahl von 128 Frauen komme, dort müsse sich naturgemäß die Prostitution stark entwickeln, dort müsse aber auch die Frauenbewegung günstigeren Boden finden. Die Italienerin, führte Redner weiter aus, ist ein Gut höchster Notwendigkeit für den Italiener, er trachte danach, sich das Weib schnell zu sichern, es als reine, unberührte Frau zu bekommen. Einmal verheiratet steht sie vollständig unter der Kontrolle des Mannes und diese Kontrolle in Italien ist sehr scharf. So geht die norditalienische Frau z. B. nur bei Tage aus, abends nie allein. In Sizilien gehen die Frauen nur zu mehreren aus. Der Italiener schützt auch seine Dienstmädchen im allgemeinen vor Wegen und Besorgungen bei Nacht. Fast in jedem größeren Hausstand trifft man eine ältere Aufwärterin, die helfend einspringt. Die eigentliche freie Liebe ist für den, der sie dort ausübt, sehr gefährlich. Wird durch ihn ein Mädchen betört, oder erwartet sie gar ein Kind, ohne daß er sie zu ehelichen denkt, so muß er vor der bekannten Venetia, der Familienrache, zittern. Der entferntverwandteste Vetter fühlt sich zum Rächer verpflichtet, darf es so unendlich stark ausgeprägten Familienstump der Italiener. Was die höhere Bildung anbelangt, so stehen der Italienerin alle Schulen offen, überall trifft man die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen. Nach dem italienischen Gesetz: „was nicht verboten ist, das ist erlaubt“, hat man den Mädchen in Italien auch sofort, als der Anspruch erhoben wurde, die Univerfität geöffnet. Die besser bildeten Mädchen besuchen die Gymnasien, Universitäten und verloben sich dann meistens mit ihren männlichen Kollegen, etwa nur ein Viertel von ihnen kommt zur Verwertung ihrer Kenntnisse im Dienst des Staates. Die ersten Studentinnen, sowie die ersten Fabrikarbeiterinnen galten allerdings als besonders leichtsinnig; das ist längst anders geworden. Mit der Ausdehnung des Kapitalismus nahmen die unehelichen Geburten zu, wie in der Gegend Rantua. Trunksucht und Kindesmord sei in diesem Landstrich zurückgegangen. Der italienische Familiensinn regelt die sozialen Verhältnisse. Das uneheliche Kind erkennt der Vater fast immer an und gibt ihm seinen Namen. Das nicht zu tun, gilt als unanständig. Wenn junge Eheleute nicht selbständig sein können, wohnen sie bei ihren Eltern, das erste Kind bedeutet eine Revolution in ihrem Leben, Vater und Mutter richten ihr Leben nur nach diesem kleinen Erdenbürger und seinen Nachfolgern ein. Ehebruch wird nicht so streng geahndet wie bei uns, nur wenn die Frau im Hause darunter leidet, lehnt sie sich meistens dagegen auf und dann steht die Gesellschaft auf ihrer Seite. Der Verzicht auf das Kind von der einen oder anderen Seite verhäut meistens die Ehescheidung. Die Familienzusammengehörigkeit ist dem Italiener eben das Höchste. Ihr zu Liebe ziehen Eltern, die ihre Kinder studieren lassen möchten, mit ihnen in die Universitäten, geben Geschäft, Stellung, Heimat, alles auf, um unisono bleiben zu können. Dadurch stagnieren aber auch oft die Bildungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse. Sein Urteil über die Italienerin faßt Professor Michels dahin zusammen, daß sie keinem anderen Weibstypus an Intelligenz nachstehe, an Innerlichkeit, Mutterliebe, Pflichtgefühl wahrscheinlich viele übertreffe und er glaubt, daß ihr noch eine große Zukunft vorbehalten sei, wenn erst die Allgemeinbildung ausgebildeter, der frauenrechtlerische Standpunkt energischer von ihr begriffen, und die alten Schranken, die sie noch umgeben, niedergerissen wären. Begünstigt würde das durch den von Lehrerinnen erteilten freien Religionsunterricht, durch das Fehlen der theologischen Fakultäten an den Universitäten. Es sei in Italien keine Seltenheit, daß manchmal der Vater Sozialdemokrat, der Sohn Anarchist, die Mutter orthodox sei, oder auch umgekehrt und keiner wolle in solchen Dingen vorberrischen, wie das vielfach in Deutschland der Fall sei. Zu Beginn der Versammlung brachte ein Teil der Anwesenden ein Hoch auf Frau Dr. Helene Stöcker aus. Man wollte damit gegen die Angriffe demonstrieren, deren Frau Dr. Stöcker in letzter Zeit ausgeföhrt war. Mehrere ihrer Gegnerinnen verstehen die Versammlung.

Land- und Waldparzellen Kredit. Otto Broseke, J. Tomporowski.

Baer Sohn advertisement with logo and address information: Sonntag, den ersten Feiertag, geschlossen. Montag, den zweiten Feiertag, sind unsere 4 Kaufhäuser bis 2 Uhr geöffnet. Spezial-Haus größten Maßstabes für gute Herren und Knaben-Kleidung. Chausseestraße 29-30, 11 Brückenstraße 11, Gr. Frankfurterstr. 20, Schöneberg, Hauptstr. 10.

Zur Hochzeit unserer Genossen und bisherigen Bezirksführers **Reinhold Seitz** mit **Fräulein Ida Häusler** die besten Glückwünsche! Die Genossen des 151. Bezirks V. Abteilung.

Martha Stügelmaier und **August Speck** haben den Ehebund geschlossen. Hochzeit, Herrlichstr. 10/11. 24. März 1910. 48763.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Köpenicker Viertel. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter **Ernst Stöckel** **Sonnenstr. 10** gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand** 216/16

Sozialdemokratischer Wahlverein des 8. Berl. Reichstags-Wahlkreises. Todes-Anzeige. Am 24. März verstarb unser Mitglied, der Schlosser **Karl Buttgeritt** **Stromstr. 6/7.** **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Johannes-Kirchhofes, Hohenstr., aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises. Todes-Anzeige. Am 24. März verstarb unser Mitglied, Frau **Emilie Moder** **Koloniestr. 58.** **Ehre ihrem Andenken!** Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Viktoria-Krankenpauzes nach dem hiesigen Friedhofe in der Köpenickerstr., Ecke Seestraße, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstagswahlkreis. Am 23. März starb unser Mitglied, der Maurer **August Thiem.** **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Friedhof-Gemeinde in Nordend-Schönhausen aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Zentralverband aller in der Schneiderei beschäftigten Personen. Zahlstelle Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege **Franz Kopischke** am Donnerstag, den 25. März, verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Montag, den 28. März, um 8 Uhr, von der Halle des Michaeliskirchhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 176/5. Rege Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein Nieder-Barnim. Bezirk Schneiche u. Ums. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Klavierarbeiter **Fritz Adler** **zu Pichrenau** im Alter von 47 Jahren an der Prostataerkrankung verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am ersten Osterfesttag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. 238/5. Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Bezirksleitung.**

Nach jahrelangem Leiden verstarb am 24. d. M. unser langjähriger Kassendeamter **Maximilian Marggraff** im zweiundsechzigsten Lebensjahre. Derselbe war stets ein gewissenhafter und pflichttreuer Beamter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Die Beerdigung findet am 1. Feiertag, den 27. März, mittags 1 Uhr von der Halle des neuen Kaiser-Friedhofes, Reinholdsdorf-Welt, aus statt. **Der Vorstand der Ortskrankenkasse d. Maschinenbauarbeiter u. verw. Gewerbe zu Berlin. U. A.: Franz Schmidt, Vorsitzender. 18925**

Am Donnerstag, den 24. März, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Kollege **Maximilian Marggraff** im 62. Lebensjahre. Der Verstorbenen war immer ein aufrichtiger und entgegenkommender Kollege und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. 1303b. Die Beamten d. Ortskrankenkasse d. Maschinenbauarbeiter und verw. Gewerbe zu Berlin.

Verband d. Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsorganisationen Deutschlands. Ortsgruppe Groß-Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kassendeamter **Maximilian Marggraff** (Vereinskrankenkasse der Maschinenbauer) am Donnerstag, den 24. März, im 62. Lebensjahre verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 27. März, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Friedhofes in Reinholdsdorf-Welt, Köpenickerstr., aus statt. Zahlreiche Beteiligung wünscht **Die Ortsverwaltung.** 457b

Am 24. März verschied nach achtundvierzigem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester und Schwiegerin **Emilie Moder** **geb. Hilse** im Alter von 29 Jahren. Dies zeigt tief betrübt um stille Teilnahme tiefbetruert an **Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Moder, Berlin, Koloniestr. 58.** Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. März um 2 1/2 Uhr vom Viktoria-Krankenpauze aus auf dem hiesigen Friedhofe in der Köpenickerstr., Ecke Seestraße, statt. 1408b

Am Sonntag, den 28. März, verschied nach kurzen, schweren Leiden im 82. Lebensjahre meine liebe Frau **Berta Otto** **geb. Schüller.** Dies zeigt tiefbetruert an der Gatte **Karl Otto** nebst Kindern. Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. 14185. **Danksagung.** Allen beteiligten Genossen und Genossinnen, dem Haushalt sowie dem Handels- und Transportarbeiterverband sage ich meinen besten Dank für die Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes! 1873b. Frau **Schöps, Wehnerstr. 5.**

Am 24. März verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser jugendlicher Mitarbeiter, der Zeichner **Kurt Puls** im 17. Lebensjahre. Das Personal der Buchdruckerei **H. S. Hermann.** Die Beerdigung findet am 2. Osterfesttag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Georgenkirchhofes in Reichenow aus statt.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine vielgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante **Klara Lange** **geb. Ailgner** nach kurzem Leiden verstorben ist. Dies zeigt tiefbetruert an im Namen der Hinterbliebenen **Hermann Lange, Gastwirt, Hölzler Str. 61.** Die Beerdigung findet am zweiten Osterfesttag nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gumbaus-Kirchhofes aus statt.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen **Klara Lange** **Görlicher Str. 64 (Bezirk 4)** gestorben ist. **Ehre ihrem Andenken!** Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gumbaus-Kirchhofes in Hirsdorf, Heermannstr., aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Am Donnerstag, den 24. März, entfiel nach langem, schwerem Leiden meine herzlichste Lebensgefährtin **Marie Reschke** **geb. Schütz** im Alter von 37 Jahren. Dies zeigt tief betrübt an **Hugo Reschke und Kinder.** Die Beerdigung findet Montag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hennigsdorfer Friedhofes aus statt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Den Mitgliebern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin **Lina Kluth** am 23. März im Alter von 48 Jahren verstorben ist. **Ehre ihrem Andenken!** Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Hildesheimer-Kirchhofes, Prinzenallee, aus statt. **Die Bezirksverwaltung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie die zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter **Wilhelmine Köhler** sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank. **Karl Köhler nebst Sohn.** **Danksagung.** Für die unzähligen der Beerdigung meines ungeliebten Gatten, unseres lieben Vaters, des Selbstmörders **Paul Pfaen** erwiesene zahlreiche Teilnahme und Kondolationen (sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Gelangereiten „Kassala“ dem Lotterieverein „Glückliche Fahrt“ unseren aufrichtigsten Dank. 1897b. Witwe **Emilie Pfaen** nebst Kindern.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.
IV 3348 Arbeitnachsweis: Engelauer 15, I 2092. Bureau: Engelauer 15, Bernspracher: Kant IV, 3382, 4747.

Achtung! Mitglieder aus allen Branchen und Distrikten. Achtung!

Donnerstag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, in „Kellers Festsaal“, Hoppenstr. 29:
Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zusammenkunft der Verbände der Hafenarbeiter, der Seemannischen Arbeiter und der Transportarbeiter. 2. Anträge zum außerordentlichen Verbandstage, welcher im Mai d. J. in Hamburg stattfinden wird. 3. Mitteilung der Kandidaten zur Wahl der Delegierten für den außerordentlichen Verbandstag in Hamburg. 4. Geschäftliches.
Mitgliedsbuch ist als Legitimation mitzubringen. — Wer länger als 10 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat keinen Zutritt.
Die Bezirksverwaltung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere seiner Kollegen sowie dem Metzlarbeiterverband und dem Hildesheimer-Kirchhof sage ich meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Witwe **13915 Martha Pletschke.**
Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und reichen Krankspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau **Martha Thiem** sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Ebel und Personal der Valent-Kartonfabrik G. m. b. H., Kochstr., sowie den Kollegen der Firma Nöhling, dem sozialdemokratischen Wahlverein des Nr. 221, Andreaskirche, und auch den Sängern am Grab meinen innigsten Dank. Berlin, Andreaskirche 75. 4872b. **Richard Thiem.**

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie für die zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung meiner ungeliebten Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Hausbewohnern und den Kollegen und Kolleginnen der Firma G. P. Goerg, welche der Danksagenden die letzte Ehre erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank.
Robert Dietz nebst Söhnen.

Danksagung. Zum Beweise für die überaus zahlreiche Teilnahme und reichen Krankspenden bei der Beerdigung meiner ungeliebten Gattin sage ich allen Freunden, Bekannten und Verwandten sowie dem Herrn Otto Kötze für seine ergreifende Rede und den Sängern des Herrn Max Pfaffing, dem Jungmänner-Verein „Arnim“, meinen Arbeitskollegen der Firma G. Feuer und den Arbeitskollegen meiner lieben Frau von der Firma Martin Rosenthal meinen innigsten Dank.
Willy Plau, Steinscher, Seelower Str. 20.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die schönen Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Formers **Paul Jonk** sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Kollegen sowie dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Verein der Formers, den Kollegen der Firma Heine u. Ko., und den Kolleginnen der Firma H. S. Deuller meinen herzlichsten Dank.
Witwe Klara Jonk.
Dr. Simmel **Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.** **Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12 1/2-4.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Der Feiertage wegen bleibt das Verbandsbureau am folgenden Tagen geschlossen:
Montag, den 28. März, den ganzen Tag.
Dienstag, den 29. März, den ganzen Tag.

Die Arbeitnachsweise sind am 28. und 29. März geschlossen. Die Extrabeiträge kommen von der Woche nach Ostern an in Anspruch und beträgt dann der Beitrag wieder 1 Mark pro Woche. Jedes Mitglied muß 11 Beiträge a 1,50 Mark geleistet haben. Für Arbeitslosigkeit und Krankheit, die in der Zeit vom 15. Januar bis 30. März fällt, kommen die entsprechenden Wochen in Anrechnung.

Jahresberichte können die Mitglieder vom 30. März ab durch die Geschäfts-Vertrauensleute vom Bureau abholen.

Die Krank-Vorkasse findet am 1. Feiertag, nachmittags 4 Uhr, statt. Biletts sind im Bureau und bis zum 1. Feiertag 3 Uhr in der Holzarbeiterbüchse, Engelauer 19, zu haben.

Branche der Stellmacher.

Donnerstag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenfelder Hof, Rosenfelder Straße 11-12:
Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Der Streit in der Wagengabrik Zenschner. 2. Die Kriegserklärung der Wagengabrikanten und die Antwort der Berliner Stellmacher. 3. Branchenangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung. 81/4

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands.

Zahlstelle Berlin. Bureau: Klantenfeldstr. 10.

Achtung! Schuhmacher! Achtung!

Dienstag, 29. März (3. Osterfeiertag), vorm. 10 Uhr, in Dräsel's Festsaal, Neue Friedrichstr. 85 (an der Zentral-Markthalle, in der Nähe des Alexanderplatzes):
Große öffentliche Schuhmacher-Versammlung für Groß-Berlin.

Tages-Ordnung:
1. Die zum Frühjahr geplante Lohnbewegung der Schuhmachergewerkschaften von Groß-Berlin. Referent: Kollege J. Klauß. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 160/9
Wichtig! Alle in der Branche tätigen Kollegen ist es, die Versammlung zu besuchen. **Der Einberufer.**

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

Gau Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 3. April 1910, vormittags 11 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshagen:
Uebungs-Stunde.

Geübt werden folgende Lieder: Festgesang, Liedeslust, Frühlingsschmerz, Zum 1. Mai, Arbeiter-Marschallale.
Im Nebensaal pünktlich **Ausschuß-Sitzung.** 10 Uhr vormittags; 17/4
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten. NB. Die Vereine werden ersucht, die Matinee-Bilette abzuzurechnen. **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse des Korbmacher-Gewerbes zu Berlin.

Am Montag, d. 4. April 1910, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 7:
Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kasseebericht. 2. Bericht der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung. 3. Bericht des Vorstandes. 4. Bericht des Kassens. 272/10

Mit dem 28. März treten folgende Wochenbeiträge in Kraft:
a) für Mitglieder der 1. Klasse 102 Pf. b) „ „ „ 2. „ 75 „ c) „ „ „ 3. „ 57 „ d) „ „ „ 4. „ 45 „ e) „ „ „ 5. „ 24 „

Der Vorstand.
Max Krause, Karl Schwedler, Rüstener-Str. 20, Ritzdorf, Neustett. 3, Schiffschauer. Vorsitzender.

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher u. Berufsg. Berlins. (G. S. Nr. 77.)

Montag, 11. April, abends 8 Uhr, bei Klauß, Wille Gafoldstr. 75:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1910. 2. Jüngere Kasseeangelegenheiten. 284/6 **Der Vorstand.**

Wachet auf!
Worte eines Freundes der Naturheilmedie von Dr. med. Adolf Schlesinger, prakt. Naturarzt und Magnetiseur in Berlin.

Kranken zum Trost!
Schenken zur Beerdigung! Eine wahrhaft populäre Gedächtnis- und Preis-Gedächtnis-74 Seiten starke Streifenschrift, die mit unerhörlicher Schärfe und Logik, belegt durch zahlreiche Beispiele, zu den Streitfragen des Tages: „Der Schulmeister“ — über „Rohr-Hellperle“ Stellung nimmt. Zum Preise von 50 Pf. in jeder Buchhandlung erhältlich oder gegen Einzahlung von 60 Pf. direkt durch den Kommissionsverlag Otto Walter G. m. b. H., Leipzig 6. 290/8

WESTMANN

Dienstag, den 29./3. cr., Vormittag 10 1/2 Uhr:
Beginn des Modell-Verkaufs
Schluss voraussichtlich schon Ende der Woche!

Original-Modelle

in Kostümen, Mänteln, Kleidern, Backflach-Konfektion, Übergangsmänteln, Röcken, Jacketts, Blusen, Kimonos, Beduinen, Regenmänteln, Reisemänteln usw. usw.

herabgesetzt zum Teil auf die Hälfte der Originalpreise, zum Teil sogar noch billiger! Je schneller Sie sich entschließen, meine Damen, desto größer ihr Vorteil!

Starke Figuren finden Passendes in grosser Auswahl

Preis jetzt **9, 12, 16, 21, 32, 41, 58, 72** usw. bis **260** Originalpreise M. 21, 28, 31, 47, 66, 88, 128, 160 usw. bis 650

An jeden Käufer gratis: **2 1/2 Meter Stoff zu einem Rock** bei Einkauf schon für **M 12.-**
Osternmontag geöffnet **8-10, 12-2.**

Trauer Westmann **gesellschaftlich** **geschlüsselt**
Extra-Abt für Trauerkleider, Trauerhüte, absteig. Handtasche etc.

Mohrenstr. 37 u. G. Frankfurterstr. 115.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Schullokale: Grenadierstr. 37, Hof geradezu I.

Lehrplan für das II. Quartal 1910.

Montag: **Gesetzeskunde.** (Die Verfassungen der außer-deutschen Staaten.)

1. Das Staatssystem des Mittelalters.
2. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Verfassung in England.
3. Das alte Staatswesen und die Revolution in Frankreich.
4. Die Schweiz.
5. Oesterreich und Ungarn.
6. Belgien, die Niederlande, Luxemburg.
7. Die skandinavischen Staaten.
8. Rußland und Finnland.
9. Italien, Spanien, Portugal.
10. Die Balkanstaaten.
11. Der Orient.
12. Die amerikanischen Republiken.
13. Der soziale Untergrund der Verfassungen.

Vortragender: Simon Katzenstein.

Mittwoch: **Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus.**

Die Entstehungsgründe der modernen Sozialdemokratie. — Die ökonomischen Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus. — Das Wesen der kapitalistischen Produktion. — Utopischer und wissenschaftlicher Sozialismus. — Die historischen Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus. — Der Klassenkampf als Triebfeder der sozialen Umwälzungen. — Die sozialistische Taktik. — Der „Zukunftstaat“.

Nach jedem Vortrag wird Gelegenheit zu freier Diskussion gegeben.

Vortragender: Julian Borchardt.

Donnerstag: **Rednerschule.**

1. Die Bedeutung und Notwendigkeit der freien Rede. Die Grenzen der natürlichen Beredsamkeit. Die Redekunst. Die Rede nach Form und Inhalt. Dispositionslehre. — 2. Technische Hilfsmittel: Das Manuskript. Die Registratur. Die Nachschlage-Bibliothek. — 3. Das Vereins- und Versammlungs-wesen. Die Geschäftsordnung. — 4. Praktische Übungen im Reden und Diskutieren.

Vortragender: Max Grunwald.

Sonntag: **Geschichte.** (Das Zeitalter des 30jährigen Krieges.)

1. Deutschland an der Schwelle des 30jährigen Krieges.
2. Die protestantische Opposition in Oesterreich.
3. Der Krieg in Norddeutschland. Wallensteins Erfolge und Pläne.
4. Schwedens Eintritt in den Krieg.
5. Die Feldzüge und Pläne Gustav Adolfs. Wiederberufung Wallensteins.
6. Die schwedische Politik und Gustav Adolfs Tod. Wallsteins Pläne gegen den Kaiser. Seine Ermordung.
7. Die Rolle Frankreichs im Kriege.
8. Friedenschluß. Die politischen Ergebnisse, die wirtschaftlichen und sozialen Schäden des Krieges.
9. Die englische Revolution.
10. Frankreich. Befestigung der Königsmacht. Die letzten Zuckungen der calvinistischen und der Adelsopposition.

Vortragender: Hans Block.

Sonntag: **Nationalökonomie.** (Die Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. II. Teil.)

1. Wiederholung des I. Teils: Kapitalistische Wirtschaftsordnung. Ware. Gesellschaftliche Arbeit. Wert. Geld. Preis. Kapital. Mehrwert. 2. Mehrwert. 3. Arbeitskraft. Arbeitslohn. 4. Akkumulation und Konzentration des Kapitals. 5. Die Grundrente. 6. Die Entwicklungstendenz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Vortragender: Max Grunwald.

Der Unterricht beginnt in **Gesetzeskunde**: Montag, den 11. April; in **Einführung des wissenschaftlichen Sozialismus**: Mittwoch, den 29. April; **Rednerschule**: Donnerstag, den 14. April; **Geschichte**: Sonntag, den 18. April; **Nationalökonomie**: Sonntag, den 17. April.

Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 8^{1/2} Uhr und endet pünktlich um 10 Uhr. Der Sonntagkurs beginnt pünktlich um 10 Uhr und endet pünktlich um 11^{1/2} Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 7^{1/2}—9^{1/2} Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf., das Unterrichtsgeld für jedes Fach pro Kursus 1 Mark und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokale Grenadierstr. 37, Hof geradezu I. Treppe, und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralstr. 40a; Reul, Barnimstr. 42; Vogel, Lortzingstr. 37; W. Kaczorowski, Ravenstr. 6; Horsch, Engelstr. 15.

Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé, Berlin-Rixdorf, Steinmetzstraße 51 III**, Goldsendungen an den Kassierer **H. Königs, Berlin S. 59, Hasenheide 56**, zu senden. **Der Vorstand.**

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft

E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185

Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert Schneidorgehilfen Berlins.

Empfehlts sich allen Arbeitern, Parteigenossen

und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.

Große Auswahl in

Sommer-Paletots, Ulster, Raffabranzügen u. Fant-Westen

in allen Größen und Preislagen sowie

Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.

Lieferanten

der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.



Vornehmstes Kredit-Institut Deutschlands!

Herren- und Damen-Konfektion
fertig u. nach Maß in aller-
elegantester Verarbeitung

MÖBEL
einzelne, sowie komplette
Wohnungs-Einrichtungen
allerfeinsten Genres.

Angenehmste Zahlungsweise
gegen monatliche Amortisation.
Bedienung vornehm diskret.

KaufhausUniversum
Julius Iltmann, G. m. b. H.
BERLIN W., Linkstrasse 2.
Telephon: Amt 6, 5483.

Partei-Expeditionen:

- Zentrum: Albert Schütz, Auguststr. 50, Eingang Kochlinstraße.
2. Wahlkreis, Westen: Gustav Schmidt, Kirchbachstr. 14, Hofpartiere.
Eben und Schwestern: Hermann Berner, Quisenauerstr. 72, Laden.
3. Wahlkreis: St. Fritz, Bismarckstr. 31, Hof rechts part.
4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, St. Frankfurterstr. 120.
— Wilhelm Rann, Fetscherstraße 4 (Laden).
4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufplatz 14/15 (Laden).
5. Wahlkreis: Leo Sucht, Ammannstr. 12 (Hof).
6. Wahlkreis (Hohbit und Hansaviertel): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden.
- Wedding: Karl Weihe, Razarstr. 42.
- Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Wilhelm Baumann, Bernauerstr. 9, vorn part.
- Gesundbrunnen: H. Trapp, Steintorstr. 10.
- Schönhauser Vorstadt: Karl Rars, Buchenerstr. 123.
- Adlershof: Karl Schmargolte, Hoffmannstr. 9.
- Alt-Gliencke: Wilhelm Dürre, Rudowerstr. 83 II.
- Hauschulenweg: H. Dornig, Marienbaderstr. 13, I.
- Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau und Schönbrück: Heinrich Dreier, Hohenstr. 74, part.
- Bohnsdorf und Falkenberg: Alois Kauf, Bohnsdorf, Ge-nossenschaftsbau „Vorabes“.
- Charlottenburg: Gustav Scharberg, Eichenbäumstr. 1, Ede-Weberstr. 14, Laden.
- Eichwalde, Zeuthen, Hiersdorf und Hankels Ablage: Oskar Nade, Eichwalde, Stubenmühlstr. 29.
- Erkner: Ernst Hoffmann, Friedrichshagenener Chaussee.
- Friedersdorf-Petershagen: E. Hölzbarth, Petershagen.
- Friedenau-Steglitz-Südende: H. Bernice, Schloßstr. 119, Hof I, in Egelsh. Behelungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Rühr, Döppelstr. 22, und St. Schellhase, Hornstr. 15a.
- Friedrichshagen: Emil Werkmann, Friedrichstr. 67.
- Grünau: Franz Klein, Bahnhöfstr. 6 III.
- Johannisthal: Wilhelm, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
- Karlshorst: Richard Hüter, Hölzstr. 9, II.
- Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Bahnhöfstr. 13.
- Köpenick: Emil Wihler, Kiebitzstr. 6, Laden.
- Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seitel, Kronprinzenstraße 4, I.
- Mahlsdorf und Kaulsdorf: Hugo Scheide, Maßhöfstr. 14.
- Mariendorf: August Reid, Chaussee 206, Hof.
- Marienfelde: Emil Weichert, Dorfstr. 14.
- Nieder-Schöneweide: Max Fricke, Dorfstr. 14 II.
- Nowawes: Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
- Ober-Schöneweide: August Denjes, Kaufenerstr. 2, I.
- Pankow-Niederschönhausen: Otto Rißmann, Pankow-straße 30.
- Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: P. Garsch, Kamelstr. 12, I.
- Rixdorf: H. Heinrich, Reddenstraße 2, im Laden.
- Hummelsburg, Boxhagen: H. Rosentanz, Alt-Boxhagen 58.
- Schmargendorf: Gustav Kaminski, Gansstraße 2.
- Schöneberg: Wilhelm Baumier, Martin Lutherstr. 51, im Laden.
- Spandau: Röhren, Jagowstr. 9.
- Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Kienast, Borsigwalde, Mühlstr. 10.
- Teltow: Wilhelm Honow, Teltow, Behlenborfer Str. 4.
- Tempelhof: Albert Thiel, Friedrich Wilhelmstr. 29.
- Treptow: Rob. Gramenz, Kirchhofstraße 413, Laden.
- Weißensee: A. Fuhrmann, Sedanstr. 103, partiere.
- Wilmsdorf-Halensee: Paul Schubert, Wilhelmshaus 28, Hof partiere.

Sämtliche Parteiliteratur (sowie alle wissenschaftlichen Werke) werden geliefert.

Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“.

Bitte ausschneiden. 245/1

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger Straße 6.

4406L*

Möbel

Th. Fork, Kretzschmar & Co.

Vereinigte Tischler- und Tapezier-Meister

BERLIN, An der Jannowitz-Brücke 3-4

Deutschlands größtes Möbelkaufhaus

Spezialität: **Wohnungs-Einrichtungen** in allen Preislagen u. Stilarten.

In unseren Verkaufsräumen An der Jannowitz-Brücke 3-4 stehen ca. 500 komplett aufgestellte Zimmer-Einrichtungen zur gefl. Ansicht bereit. Unsere Möbel sind äußerst kalkullert, und wir verkaufen dieselben zu Fabrikpreisen an das Publikum. Kaufzwang ist völlig ausgeschlossen.

Wir bitten, unser Musterbuch zu verlangen, dasselbe versenden wir portofrei und umsonst.

Möbel

Möbel

Lieferung erfolgt für Groß-Berlin durch unsere eigenen

Δ Δ Gespanne kostenlos. Δ Δ

Lieferung nach außerhalb frei Bahnstation der Empfänger.

Versüßte Goldfarbe Opus mit Bock! Ein bunter edler Kränzel aus den besten Stoffen.

Staatspreise. Goldene Medaillen. Ehrenpreise.

Carl Zobel

Köpenicker Str. 121 (Eckhaus) Michaelkirch-Str. 9-10 (Eckhaus)

Beste Herren- und Knaben-Moden, fertig und nach Maß. **Beste Paßform.**

Werkstätten im Hause. Alle Größen, auch für sehr korpulente wie überschlanke Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Volle Garantie für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück. Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung. Sehr große Auswahl in- und ausländischer Stoffe für Maßanfertigung. — Beschichtung ohne Kaufzwang gestattet. — Ankleidesimmer in allen Abteilungen. — Der neue Katalog gratis u. franko. 9 Schaufenster. Jackett-Anzüge und Paletots, fertig, 15 bis 65 Mark. — Der neue Katalog gratis u. franko. 9 Schaufenster.

Ein Meisterwerk

vollendeter
Uhrenfabrikation!
Patent-Anker-Remonteur-
Kavaller-Stahl-Uhr
Modell **10 M.**
1810
in Silber 20 Mark.
3-jährige schriftliche
Garantie.
Mattgoldener
Ring, gesetzlich
gestempelt.
In der Mitte 1 Saphir
oder Rubin, an der Seite
je 1 echter Diamant. M. 12.-

Oster-Geschenke (Verpackung in Osterei-Attrappen)

in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Königstr. 46
Ecke Hoher Stelweg
u. Leipziger Str. 35

Belmonte & Co.

Leipziger Str. 35
Ecke Charlottenstrasse
und Königstraße 46.

Montag, am zweiten Feiertag, von 12-2 Uhr geöffnet.
Vertragsfirma von vielen Beamten-Verbänden mit über 200,000 Mitgliedern.

Wir liefern folgende Gegenstände
in echt Gold,
gesetzlich gestempelt:
Krawattennadeln v. M. 3.- an
Manschettenknöpfe v. M. 5.- an
Brochen v. M. 3.- an
Ohrringe v. M. 2.50 an
Kettenschnürer v. M. 12.- an
Gliederarmbänder v. M. 25.- an
Kollern v. M. 17.- an
**Kaufen Sie
nur noch
einmal
Trauringe**
Marke B. und C.
Wir haben die technisch vollkom-
menste mechanische Einrichtung
für Fabrikation von fugelosen
Trauringen.

Möbel

Sie erhalten für

- 2 Bettstellen
- 1 Stuhl
- 1 Spiegel
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Küchenschrank
- 1 Buchregal
- 1 Küchensuhl
- 1 Küchenschränke

15 Mark Anzahl.

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Kleiderständer
- 1 Wäschespind
- 1 Truhen
- 1 Sofa
- 1 Tisch
- 4 Stühle und
- 1 farbige Küche

35 Mark Anzahl.

Berner empfehlen:
Moderne Schlafzimmern
Moderne Speisezimmer
Moderne Wohnzimmer
Moderne Herrensammern
in jeder gewünschten Holz-
und Stilart.

Anzahlung 40-60 M.
Einzelne Möbelstücke
und Polsterwaren
Auszahlung .. 3 Mk.
Wochenrate .. 1 Mk.

Gebr. Lieber

Alexandersstr. 16
direkt am Hof. Täglich ab 10 Uhr.
Morgen v. 8-10 u. 12-2 geöffnet.

staatlich konzessioniert

Fernsprecher I H. Strahlendorffs Fernsprecher I
No. 1750 No. 1750

Handels-Akademie

Muster-Kontor.
Berlin SW., Beuthstr. 10 und 11, 1., 2., 3. Etage am Spittelmarkt
Grösstes und vornehmstes Institut Berlins. Gegr. 1830.

Ausführliche, reich illustrierte Lehrpläne
mit Angabe der Einteilung, Preise, Dauer und Unterrichts-
stoffverteilung der einzelnen Kurse umsonst und postfrei.
130 Schreibmaschinen.
23 Lehrer. — 25 Unterrichtsräume. — 10 Lehrerinnen.

Gesamtausbildung für den kaufmännischen Beruf.
Die neuen Kurse beginnen am 4. April. Klassenunterricht vormittags 9-1
oder 3 Uhr.

1. Handelskurse für Herren

Jahres-, Halbjahrs-, Dreimonatskurse. Höhere Handelskurse.

Halbjahrskurse: A. Unterstufe (Elementarkursus). Die Unterstufe
ist für junge Leute eingerichtet, die aus der Volksschule oder einer unteren
Klasse einer höheren Schule abgegangen sind und in der Zeit zwischen ihrer
Konfirmation und dem Eintritt in ein Geschäft das in der Schule Erlernete
ergänzen und als Lehrling in ein kaufmännisches Kontor eintreten wollen.
Wer mit Erfolg die Unterstufe durchgemacht hat, kann in die Oberstufe
eintreten.
B. Oberstufe. Die Oberstufe bietet Vorgesrittenen und Kaufleuten,
die schon praktisch tätig waren, Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung
ihrer kaufmännischen Kenntnisse.
C. Höhere Handelskurse für Herren, die entweder aus einer oberen
Klasse einer höheren Schule abgegangen sind oder bereits praktisch tätig
waren und über eine gute Vorbildung verfügen. Die Teilnehmer werden zu
tüchtigen Buchhaltern, Kontoristen und Korrespondenten ausgebildet. Der
Besuch ist besonders solchen Herren zu empfehlen, die im Besitze des ein-
jährigen Zeugnisses sind und sich dem kaufmännischen Beruf widmen wollen.
Wahlächer: Engl. Franz. Grammatik od. Korrespondenz u. Konversation.
Dozenten: Dr. Kratz, Dr. Wulsch, Dr. Mühler, Rechtsanwält Syndikus
Nikhoff, staatlich geprüfter Handelslehrer Busack, Bankbuchhalter Feitrick.

2. Handelskurse für Damen

zur Ausbildung als
Buchhalterin, Geschäftsstenographin, Bureaubeamtin,
Handelslehrerin, Korrespondentin, Kassiererin. Mit den Halbjahrs- und Jahres-
kursen ist ein praktisches Übungskontor (Musterkontor) verbunden.
Jährliche Kurse für Töchter gebildeter Stände zur Ausbildung als
Geschäftsstenographinnen und Korrespondentinnen in fremden Sprachen. Für
Damen, die das Abgangszeugnis der ersten Klasse einer höheren Mädchenschule
und gute Kenntnisse in der englischen und französischen Grammatik besitzen.
Korrespondentinnen mit Sprachkenntnissen, die 200 Silben in der Minute
stenographieren, die deutsche, englische und französische Stenographie be-
herrschen, werden stets gesucht und erhalten von vornherein bessere Stellungen
und höheren Gehalt.

Wichtige Neuigkeit!

Möbel

Fabrik-Lager

Sofa-Modellen
Eine in sozialer Beziehung
dankenswertere Einrichtung
hat die bekannte Möbel-
firma Siegmund Misch ge-
troffen: Siegmund Misch ge-
währt jedem neuen Kunde
den eine lebenslange Aus-
landsversicherung und eine
kostenlos und ohne völlig
Nachzahlung und ohne die
sich selbst anzuverschaffen der-
weil B. bilden lassen.

Barzahlung Teilzahlung

Siegmund Misch Dresdenerstr. 16
(Hofbahn Kottbuser Tor)

Unwiderruflich
Schluß des Inventurverkaufs
nächsten Sonnabend.
Nur einmal jährlich zum
Inventurpreis!

Divandecken

auf beiden Seiten benutzbar
Mk. 4,35 (Wert 6,00)
Buntpersische doppelseitige
Divandecken
Mk. 7,50-8,75 (Wert 10-12 M.)
Bunte Plüsch-Divandecken
Größe 150/200 cm 22,50 (Wert 30 M.)

Divan rüchwände
reichgestickt Mk. 3⁷⁵
buntpersisch Mk. 5²⁵
Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.

Großes Lager
fertiger
**Herren- und
Knaben-
Garderoben**
Stets reichhaltiges
Lager
der neuesten Stoffe.
Anfertigung nach Maß.

Feste Preise.

Jos. Steinitz

Berlin O.
Andreas-Straße 65
Ecke Langestraße.
Gegr. 1873
Teleph. Amt 7. 2907.

Berufs-Bekleidung

4524L*

Möbel

auf Teilzahlung
bei allerkleinster An- u. Abzahlung.
Größte Rücksicht
in Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit.
Sonntags geöffnet. **E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.**
Tel. Amt 7, 10761.

Um zu
räumen für 25 Pf. pro
Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleisch

von 30 Pfund an: enthaltend Köpfe, Schwänze, reichliche Ploten, Ohren etc.,
von inländischen Land Schweinen, amlich unterjucht; leicht gelungene Ware.
10 Pfund-Rostl 2,50 M., 1a Gieseln pr. Pfd. 50 Pf.
1a Scheriden pr. Pfd. 40 Pf., 1a Fleischwurst pr. 65 Pf.
1a Blutwurst pr. Pfd. 1 M., 1a Gerelatwurst pr. Pfd. 1,20 M.

Alb. Carstens, Altona 410.

Charlottenburg.

S. Hoffmann, Wilmsdorfer Straße 12

Ecke Schulstraße
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
guten Frühjahrs-Anzügen und Paletots
selbstangefertigten für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45.- M. an
in eigener Betriebswerkstätte

Möbel 1 Zimmer und Küche von 224 M. an
2 " " " " 357 " "
3 " " " " 657 " "

A. Friese, Mich aelkirchstraße 8
Ecke Köpenicker Straße
Cassa 6% — Teilzahlung gestattet.

1 Mark
wöchentliche Teilzahlungen
lietere elegante, fertige
Herren-Garderoben
Ersatz für Mass
Anfertigung nach Mass
Tadellose Ausföhrung
Schneider-
meister
Jullus Fablan,
Gr. Frankfurterstr. 37, II
Eingang Strausberger Platz.
II. Geschäft: Turmstr. 18
nur 1. Etage, kein Laden.

Unter-
halte nirgends Filialen!
Inventur-
Extraliste u. Katalog
enorm billiger Extraangebote
(600 Abbild.) gratis und franko.

Kronleuchter-Fabrik.
Größte
Auswahl.
Verkauf zu billigsten
Fabrikpreis. a. Private.
— Musterbuch —
n. Außerhalb franko.
Auf Wunsch kulante
Zahlungsbedingungen
ohne Preiserhöhung.

Siegel & Co.,
Prinzenstraße 33.

**Albessinier-
Pumpen**
zum Selbstausstellen für
Gartenbewässerung u. Land-
tolomisten von 8 M. an
Pumpen, Drüsen,
Filter, Röhren,
Schläuche usw. billigst.
Erdböhrer leihweise.
Carl Köchin & Co.,
Berlin SW.,
(IV 1876.) Alte Jakobstr. 18/19.

Möbel

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
und Einzeilmöbel in jeder Preislage.
Tischdecken - Portieren - Gardinen - Teppiche usw.
Billigste Preise. — Jede Garantie. — Lieferung durch eigene Gespanne frei.
Besteht seit 1866. Eigene Tischler- und Tapezierer-Werkstatt. Besteht seit 1866.

Gustav Richter

Berlin N., Kastanien-Allee 26.
Telephon: Amt III, No. 769.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Auf Wunsch der Parteigenossen Spandau teilen wir nochmals mit, daß das Lokal „Steinbachs Volksgarten“ in Halensee bei Spandau den Inhaber gewechselt und jetzt nicht mehr zur Verfügung steht.

In Wilhelmshagen an der Oberhavel ist das Lokal von Kieker für den persönlichen Verkehr frei.

Das Lokal Uhlenhorst bei Köpenick ist frei, dagegen ist Restaurant „Rabenstein“ am Müggelsee gesperrt, desgleichen das Lokal „Albrechtshof“ in Steglitz.

Die Lokalkommission.

Westler Wahlkreis. Dienstag, den 29. März (dritter Feiertag), abends 7 1/2 Uhr, findet in Reifers Wohnung eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse H. Hoffmann über „Moderne Ehen“ referieren wird. Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Mattineen im sechsten Wahlkreis finden am zweiten Feiertage statt bei Ballspielverein in der Badstraße, in den Germania-Sälen in der Chausseestraße und im Stadt-Theater Roabit, Alt-Roabit 47/49. Anfang 12 Uhr. In den Pharus-Sälen, Müllerstraße, findet am zweiten Feiertag, abends 6 Uhr, ein Winterabend statt.

Billetts zu der Vorstellung in den Pharus-Sälen am 28. März sind nur noch zu haben bei Mly. Behmarnstr. 8, Glawe, Liebenwalder Str. 4, und Metzger, Wiesenstr. 29.

Billetts zu der Mattinee noch erhältlich bei Gohmann, Badstraße, Ecke Grünholzer Straße.

Der Vorstand.

Schöneberg. Einen Ballkotte-Abend veranstaltet heute, am 1. Osterfeiertag, der Wahlverein in den Räumen der „Neuen Rathsaussäle“, Weiningerstr. 8. Der Beginn ist auf 6 Uhr angesetzt. Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Wilmersdorf-Halensee. Die am 29. März fällige Mitglieder-versammlung findet der Feiertage wegen erst Dienstag, den 5. April, statt.

Der Vorstand.

Steglitz. Die Versammlung fällt kommenden Dienstag aus. Dieselbe findet über acht Tage, den 5. April, statt.

Groß-Lichterfelde. Am Dienstag, den 29. März, findet bei Bahrendorf die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Die bürgerlichen Parteien und ihre Wähler. Referent: Genosse Kallist. Berichte von der Kreisgeneralversammlung sowie von der Generalversammlung Groß-Berlins.

Lantow. Am Mittwoch, den 30. März, abends 9 1/2 Uhr, findet bei Edel, Mühlstr. 9, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Bericht von der Kreisgeneralversammlung und Groß-Berlin. Bericht von der Gemeindevorstandsversammlung. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Schmargendorf. Am Dienstag, 29. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im Wirtshaus Schmargendorf (Wartels), Barnimländer Straße, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahlangelegenheiten. 3. Diskussion. 4. Kaffeel. 5. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Reich-Buckow. Dienstag abend 7 Uhr findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverbreitung statt.

Der Vorstand.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Montag, den 28. März, 8 1/2 Uhr früh, Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus. Dienstag, den 29. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Weiland, Lindenstr. 43 (vorm. Steffens Lindengarten). Tagesordnung: Stichwahlangelegenheiten. — Nachdem: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Ostermorgen.

Graues, schwerfälliges Gewölke am Himmel. Nur ab und zu ein flüchtiger Sonnenblick. Ich bin aus der Stadt geflohen, die Landstraße entlang in die Umgebung weiter Felder, soweit, daß die vom Winde herübergewehten Glockentöne mich nicht mehr erreichen. — Ostermorgen und Glockenmusik? Warum laufe ich davon? Klüchterne Ueberlegungen halten mich ab, dieser Stimmung mich hinzugeben. Die Klänge sind mir fatal, diese erjanatischen Eiferer für eine Sache, die immer ihr kleinliches Geiz an die große Glocke gebracht hat, die mit weicher Stimme lockt und doch hart und unbuldsam ist, die da dienen zu wollen vorgibt und doch allein herrschen will, die Demut heuchelt und doch den höchsten Platz einnimmt, die lauteste Stimme hat — in der Stadt, im ganzen Lande.

Wiediele von uns haben — und wie lange, kostbare Zeit! — im Banne dieser Eiferer gestanden! Was für unfähig öde Stunden waren das für mich, diese Morgenstunden, in denen der Lehrer uns mit den evangelischen Hauptstücken und nicht weniger evangelischen Zubehörteln mißhandelte! Dreimal wöchentlich, Sommer und Winter, die übrigen religiösen Belehrungen ungerechnet. Und nach ihm der Mann im Talar. Damit ja die Osterparade der neu eingeleiteten Konfirmanden in der Kirche tadellos klappte. Wir alle hatten denn auch unser Glaubensbekenntnis wie am Schnürchen. Und auf die Frage uneres „Seelergers“, ob wir unserm „Herrn und Heiland“ lebenslang treu bleiben wollten, antworteten wir vorchristlichmäßig mit dem „lauten und vernehmlichen“ Ja. Was nicht ausschloß, daß die nachfolgende Familienfeier mit ihren materiellen Genüssen dem soeben abgekauften „Teufel und seinen Werken“ wieder sein volles Recht gab. Und der „Teufel Alkohol“ behielt meistens das letzte Wort.

Glücklicherweise hat wohl bei den meisten von uns das Leben korrigiert, was Unbuldsamkeit und Ueberhebung auf der einen und Gedankenlosigkeit auf der anderen Seite gefehlt hatten. Wohl war es ein harter Seelenkampf gewesen, der uns über die Kirchendogmen hinausführte, aber nur um so entschiedener ist die Trennung, um so freudiger die Hingabe an das innere Geseß unserer Persönlichkeit, um so tiefer das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit geworden. Wie bald räumt das Leben des Lohnarbeiters mit allem Kirchenwust auf! Die Fabrikräume und Werkstätten, von Staub und Schweißgeruch erfüllt, meidet der fromme Weinrauch, in die Schächte und Stollen der Bergwerke hat noch kein Schußengel den Fuß gesetzt und alle Dogmen der Kirche, der Herrgott und sein Heer kapitulieren auf dem feindlichen Boden des Proletariats.

Dafür hat dieses nun die ganze Last seines Daseins allein zu tragen. Das macht, daß es sie nun in ihrer erdrückenden Schwere erst ganz empfindet. Und daß es gleichermaßen danach trachtet, den Druck zu lindern, wie die ganze Härde von sich zu werfen. Alle Liebe, die einst die Kirche für sich und ihre himmlischen und irdischen Potentaten forderte, teilt das arbeitende Volk jetzt allein unter sich auf: einmütig geschlossen steht es einer Welt von Feinden gegenüber.

Es wird heller, freundlicher. Ab und an ein Stückchen Himmelsblau hinter jagenden Wolken. Ein Spaziergänger kommt mir entgegen. Freilich ein unfreiwilliger, den das Bündel auf dem Rücken, die abgetragene Kleidung, der handfeste Weidenstod gleich als einen der ungezählten Arbeitslosen ausweisen. Die Baumwollindustrie hat über den Bedarf hinaus produziert; deswegen geht er in Lumpen; ebenso reichlich sind die Textilprodukte; darum hat sein Hemd so viele Löcher. Lager und Räden starren von Erzeugnissen der Lederbranche; man sieht es an dem niedergetretenen Schuhzeug an seinen Füßen. Und weil Fabriken und Bergwerke und Betriebe in Zeiten fiebriger Tätigkeit alle Arbeitskräfte bis auf die letzte verschluckt hatten, ohne genug zu bekommen, deshalb muß dieser jetzt beschäftigungslos und brotlos von Ort zu Ort wandern. — Göttliche Weltordnung des Kapitalismus!

Wie leicht machen es sich die Herren, die auf den Kanzeln stehen und alles Leiden wie alle Mängel des Lebens demjenigen aufpacken, den sie als „Auserwählten“ an diesem Tage sich nahe glauben. Wie unendlich schwer aber muß es dem Leidenden selbst werden, in dieser Welt der Widersprüche den Lebensmut zu behalten, zur Klarheit über sich und sein Los zu kommen!

Mein Landstraßenpilger hat sich einen Zweig mit frischen Kätzchen an den Hut gesteckt und zieht pfeifend seines Weges! — Osterfreude und Osterhoffnung!

Die Sonne, die nun die Wolken besiegt hat und voll herniederstrahlt, die im Frühlingspunkt ihrer Aufwärtswanderung steht, deren Ende Frucht und Segen und Ernte bedeutet: diese Oster Sonne scheint in alle sehnenenden Herzen. Aufatmen, Wachstum, Zukunftsfreude erfüllt sie. Kein Trübsal, kein Jeremionell vermittelt oder stört diese Feierstimmung, die aus der sich ergänzenden Natur unmittelbar und voll in die Herzen derer überströmt, die sie suchen.

Sie erfüllt auch mich, während ich langsam der Stadt zuschreite. Dabei lösen alle Gegenstände, die ich zurückkehrend wieder betrachte, die Erinnerungsbilder meiner Gedanken auf dem Heimwege aus. Und ich fühle: mit allem, was diesen Morgen um mich gewesen, meiner Entwicklung, meinem Schicksal, meinen Brüdern und Mitkämpfern — habe ich die würdigste Feier des Frühlingsfestes begangen.

Ostereier und Nurmeln. Die Tage um Ostern bringen den Berlinern nicht nur die Ostereier, sondern auch das Nurmelnspiel, bei dem man die Berliner Jugend jetzt wieder emsig auf der Straße beschäftigt sieht. Das ist kein Zufall, denn Nurmeln und Ostereier hängen unmittelbar zusammen. Um das festzustellen, braucht man nur auf wendische Volksbräuche zurückzugehen, denn die Gegend um Berlin war ja vormalig wendisch. In den Ostertagen spielten die Eier bei den Wenden eine große Rolle. Neben der Osterfeier, wendisch jastrowne calta, dem Pfefferkuchen, paprene, holten sich die Kinder an diesen Tagen von ihren Vätern auch die buntemalten Ostereier, pisane jasta, und die Mädchen in der Nieder-Bendel, die Ostern sangen, mußten den Jungen je zwei Ostereier geben, damit sie die Väter der Sängertinnen das Jahr über in stand hielten. An den Ostertagen aber wurde von den Kindern und auch von Erwachsenen „gewalkt“. Dazu wurde eine Bahn gemacht, die schräg in die Erde führte, oben samal war und sich nach unten verbreiterte, die „Wall“. Der erste Spieler rollte ein Ei die Wall hinunter; trotz der weichen das erste, so war dieses geschlagen und abselbst in eine Vertiefung gelegt. Das geschlagene Ei zahlte einige Pfennige an den Treffer und das Spiel ging weiter. Das Nurmelnspiel unserer Berliner Jugend ist nun nichts anderes als das „walkowac“ der Wenden, nur daß an die Stelle der leicht zerbrechlichen Ostereier die haltbaren Tonkugeln getreten sind. Die Spielregeln sind, wie man sieht, fast die gleichen und das Nurmelnspiel taugt auch regelmäßig in den ersten Frühlingstagen, kurz vor Ostern, auf. In Wirklichkeit sind ja auch alle diese Spiele mit Eiern und auch mit Wällen — an einzelnen Orten wird das Wall mit Wällen gespielt — nichts anderes als Lernspiele, die an die Erneuerung der Natur im Frühling, an das Erscheinen der neublebenden Lenzsonne erinnern und bei denen der Volk, die Nurmelnfugel und das Ei den Sonnenball darstellen.

Das Jugendheim in der Brunnenstraße 115 ist an den beiden Feiertagen von 4—10 Uhr geöffnet.

Schutz den Schulleuten!

Die Schulleute sind es, die des Schutzes bedürfen! Sie sind's, denen man Schutz gewähren muß gegenüber der Bevölkerung. Schutz gegenüber den Ausdrüchen ihrer Entrüstung. In Preußen ist das ja alter Grundsatz, aber rücksichtslos noch als sonst haben in den Polizeiprozessen der letzten Woche Vertreter der Staatsanwaltschaft und Vorsitzende von Gerichtshöfen ihn angewendet.

Was hatten die Polizisten zu erdulden gehabt, denen da die Bemänglung bereitet wurde, harte Strafen über die von ihnen zur Strecke gebrachten Opfer verhängt zu sehen? Die meisten der Angeklagten wurden beschuldigt, die gegen die Menge vorrückenden Polizisten durch den Ruf „Blutbunde!“ beschimpft zu haben; einer sollte in seinem Verdrub über die Absperren der Polizei dem auf der Straße umherziehenden Publikum als ebenso wenig beachtenswert, wie ein „Hausen Dred“ es sei, bezeichnet haben; und einem wurde zur Last gelegt, nach gelungenem Bassierung der Absperrenslinie den Schulleuten eine „lange Kasse“ gebracht zu haben. Für die „Blutbund“-Rufe gab es Gefängnisstrafen von 1 Woche bis zu 3 Monaten; auch der „Hausen Dred“ wurde mit einer Gefängnisstrafe von mehreren Wochen gestraft; und selbst die „lange Kasse“ wurde dem Täter so übel genommen, daß das Gericht ihn 30 M. Geldstrafe äditierte.

Schutz den Schulleuten! Nicht um Schutz von Gesundheit und Leben der Polizisten gegen eine Volksmenge, von der sie etwa bedrängt worden wären, handelte es sich in diesen Prozessen. Nur die Autorität der Polizei sollte durch die harten Urteile, die da ausgesprochen wurden, wieder aufgerichtet werden. Ihre Autorität, die von ihr selber ungekürzt worden war durch sinnlose Anordnungen des Polizeipräsidenten und durch gewalttätiges Vorgehen ausführender Polizisten! Werden aber diese Reparierungsversuche der Gerichte gelingen? Können sie gelingen, so lange die bei Polizeiataden vorgekommenen Ausschreitungen von Polizisten gegen die Bevölkerung ungeführt bleiben? Solcher Ausschreitungen haben Polizisten sich schuldig gemacht nicht nur am 8. März, über dessen Ereignisse abzurufen eine fire Justiz schon jetzt begonnen hat. Auch bei früheren Polizeiataden, an denen die letzten Jahre, die Jahre des Wahlrechtskampfes, so reich waren, ist von Polizisten auf Wehlose und Fliehende eingeschlagen worden. Aber noch soll man uns den Polizisten zeigen, der deshalb auf die Anklagebank gekommen wäre!

Auch am 18. März d. J. hat es in den Abendstunden wieder Polizeiataden gegeben. Soweit sie sofort zu unserer Kenntnis gekommen waren, wurden sie von uns am nächsten Tage geschildert. Eine davon, die ganz besondere Beachtung verdient, ist uns erst nachträglich und verspätet bekannt geworden. Auf dem Landsberger Platz und in den benachbarten Straßen ging es an jenem Abend sehr stürmisch zu, weil wieder mal die Polizei ihre von ihr selber ins Banket gebrachte Autorität mit der Faust und dem Säbel wiederherstellen zu wollen schien. Sie rückte nicht nur gegen Straßenpassanten vor, deren Ansammlung durch sie selber erst ver-

anlaßt worden war, sondern auch gegen Bewohner des Stadtteils, die vor den Haustüren standen. Abends um 10 Uhr wurden Mieter des Hauses Friedenstraße 88 durch Polizisten, deren Zahl auf ein halbes Dutzend oder mehr geschätzt wird, von der Haustür weggejagt und durch den Hausflur über den Hof verfolgt. Entsetzt hoben sie auseinander, schreiende Frauen rannen die Treppe des Hinterhauses hinauf und suchten sich in die Wohnungen hineinzusetzen. Zwei Polizisten stürzten hinterher mit dem Ruf: „Die Hunde werden wir schon kriegen!“ und rannen lärmend hinauf bis zum obersten Stockwerk des Hauses. Inzwischen hatten einige der unten gebliebenen Polizisten dort einen Hausbewohner gepackt, der in Pantoffeln vor die Tür gegangen war und sich nicht rasch genug hatte entfernen können. Neugen, die den Kampf gegen diesen Mann mitangesehen haben, versichern, er sei auf dem Hofe (der vom Hausflur her durch eine Gaslampe hell erleuchtet war) ins Gesicht geschlagen worden und auf der Treppe, wo er zu Fall gekommen war, habe man auf ihn eingeschlagen. Niemand hat uns sagen können, was der Mann eigentlich begangen haben soll. Er hat soll. Er hat an der Stirn Verletzungen davongetragen, die durch ihr Aussehen und durch die Regelmäßigkeit ihres Abstandes von einander den Verdacht erwecken könnten, daß er mit einem Schlagring bearbeitet worden sei.

Schutz den Schulleuten, nicht der Bevölkerung! Wie soll die Bevölkerung sich gegen Ausschreitungen der Polizei schützen, gegen wüste Geschimpfe, mit dem auf das Publikum eingedrungen wird, gegen schwere Gefährdung von Gesundheit und Leben, die von Herabwürfen und Schimpanssäbeln droht? Jeder Versuch zu schützender Abwehr würde die Wirkung haben, daß gegenüber solchem „Widerstand“ die Schimpanssäbel ihre Plutarbeit verüben und der Beschlagene hinterher noch zu schwerster Strafe verurteilt würde. Hat doch im Jahre 1908 in jenem Prozeß, der an die Polizeiatade vom Schiffbauerdamm sich angeschlossen, ein baumlangere Polizeihauptmann erklärt, daß die Abwehrbewegung mit erhobenem Arm, die ein 64jähriger Arbeiter gegenüber dem Hauptmannsäbel versucht hätte, als drohende Haltung und Widerstand hätte aufgefaßt werden müssen.

Bei solchen Zuständen hatte in dem ersten der Prozesse, die jetzt der 8. März gebracht hat, der Vertreter der Staatsanwaltschaft noch den Mut zu behaupten, die Polizei finde nicht genug Schutz. Nur zu sehr findet sie Schutz bei den Gerichten, die unter Ablehnung aller Versuche, Polizeiaussetzungen durch Neugenaussagen festzustellen, jeden unbesonnenen Ausdruck berechtigter Entrüstung aufs härteste ahnden. Nur zu sehr findet die Polizei den gewünschten Schutz auch bei jener Presse, die ihr immer zu dienen bereit ist, jener Presse z. B. vom Schläge des „Lokal-Anzeiger“, der acht Tage nach den Polizeiataden vom 8. März die ihm wohlbekannte zornige Erregung weitesther Bevölkerungskreise durch einen beschwichtigenden Artikel zu dämpfen suchte. Solchen Schuttpatronen der Polizei hat Berlin es zu danken, wenn die Bevölkerung schußlos aller Polizeiwillkür preisgegeben ist.

Als „Devorwandung“ sah der Verlag der „Deutschen Worte“ und der „Berliner Hausfrau“ auf, was wir ihm in unserer Donnerstagsnummer, wie aus demselben Anlaß schon zu wiederholten Malen, ins Stammbuch geschrieben haben. Auch als „Abonnentenfang“, weil wir kurz vor dem Quartalsersten diesen beiden Blättern die Abonnenten weglopfern wüchsen. Weber das eine noch das andere ist und eingefallen. Die „Deutsche Worte“ hätte gar nicht nötig gehabt, unsere Notiz im politischen Teil zu beantworten und zur eigenen Reklame darauf hinzuweisen, daß sie ganz gelegentlich auch mal einen freireilich gestimmten Artikel verzapft. Lieber wäre uns ein Eingehen auf den Kern der Sache gewesen, nämlich eine Erklärung, daß die „Berliner Hausfrau“ endlich darauf verzichtet, daß an dem berechtigten Hofesgeschwindel durch Aufnahme dühender derartiger Schwundelinferte in jeder Nummer aktiv zu beteiligen. Hierzu findet die Redaktion nicht ein einziges Wort, so daß den Lesern absichtlich verheimlicht wird, was wir kritisiert haben. Wir empfehlen nunmehr der „Berliner Hausfrau“, für ihre famosen „Staffestunden“ in der Philharmonie ein paar Dutzend Berliner Wahrfagerinnen zum Grattischwindeln zu engagieren, eventuell gegen Zusicherung von Grattisch-aufnahmen volkverderblicher Inferte.

Sportanfang mit Polizeihunden. Zahlreiche Polizisten, besonders solche aus den Vororten, wollen hinter den „Erfolgen“ der mit amtlichen Polizeihunden ausgerüsteten Berliner Kriminalisten nicht zurückstehen. Sie haben sich privatim einen heiligen Rüter zugelegt und betreiben die Ausbildung von Polizeihunden zunächst als Sport, um später, wenn die Sache vielleicht klappt, mit den den Anforderungen des Dienstes einigermaßen entsprechenden Hunden bei den Vorgehens Geschäfte machen zu können. Jeder nach seinem Geschmad! Der eine sieht eine besondere Ehre darin, auf Greife, Frauen und Kinder mit dem Säbel einzuhauen, ein anderer legt Leimruten nach „Piepmädchen“ aus, der dritte produziert sich im Nebenamt als Hundeschreier. In Groß-Berlin laufen jetzt so viele Polizisten, Wenzdarmen, Forstpolizeibeamte, Amtsbienner mit Hunden herum, daß man nicht immer unterscheiden und auch nicht gut kontrollieren kann, ob diese Beamten zur Verübung solcher Hunde im amtlichen Verkehr berechtigt sind oder nicht. Vergnügt sich ein Beamter damit, ohne amtlichen Auftrag einen Hund zum Polizeidienst zu dressieren, so hat er zweifellos auch nicht das Recht, diesen Rüter, der sein Privatigentum ist, im amtlichen Verkehr zu verwenden und auf Menschen zu hehen oder damit Menschen irgendwie zu gefährden. Gegen derartige Uebergriffe muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Namentlich in den Vororten wird auch darüber geklagt, daß Polizisten die Hundebesitzer auf offener Straße betreiben und damit die Straße, die nach dem Worte Jagow's nur dem Verkehr dienen soll, unsicher machen. Ueberhaupt hat die Verwendung von Polizeihunden sehr stark über die Stränge geschlagen. Es ist gar nicht nötig, daß jede einzelne kleinere Polizeiverwaltung in der Umgebung Berlins einen Polizeihund besitz. Vielleicht wird man nur zu bald einsehen, daß diese Rüter, in die man augenblicklich noch so verklebt ist, daß man ihnen am liebsten eine blaue Schwabacke mit silbernen Treffen umhängen möchte, von einigen Ausnahmen abgesehen, mehr schaden als nützen.

Eisenbahnzusammenstoß am Bahnhof Wustermar.

Auf dem Verschlebebahnhof Wustermar bei Spandau hat sich gestern in früher Morgenstunde ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen. Infolge falscher Signalgebung fuhr dort am östlichen Ende des Bahnhofs ein etwa hundert Wagen zählender Güterzug, der aus Mummelsburg kam, auf einen haltenden Güterzug auf, wobei sieben Wagen entgleisten. Von dem Zugpersonal wurden zwei Personen getötet: der Zugführer Walther und der Schaffner Rosenhain. Vom Lokführer Bahnhof ging nach erfolgter Meldung sofort ein Hilfszug mit Kertzen und Geräten an die Unfallstelle ab. Auch von der Eisenbahndirektion und der Betriebsinspektion 3 fuhrten einige Beamte mit.

Der Zusammenstoß erfolgte auf dem Gleis 18 des Verschlebebahnhofes Wustermar, im Weichen- und Signalstellwerk W. O. T. Dieses Stellwerk wird von einem Assistenten und einem Weichensteller bedient und hat die Ein- und Ausfahrtsignale zu geben. Durch ein Versehen leitete gestern früh das Stellwerk den von Mummelsburg kommenden Zug auf das Gleis 13, aus dem bereits ein anderer Güterzug hielt. Der Lokomotivführer des einfahrenden Zuges konnte infolge dieses Refells den haltenden Zug nicht sehen. Erst in letzter Minute, etwa zehn Wagenlängen von der Unfallstelle entfernt, sah er die drohende Gefahr. Er gab sofort das Rothsignal

und sprang dann mit dem Geize von der Lokomotive ab, da ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Anprall erfolgte mit solcher Wucht, daß der Pkw vollständig zertrümmert wurde. Das Dach schob sich auf die Lokomotive, wo auch die beiden tödlich verunglückten Bahnbeamten aufgefunden wurden. Wälder hatte sich mit dem Schaffner Mehenlin in dem Pkw aufgefunden, da Mehenlin zum Zugführerdienst ausgebildet werden sollte. Das übrige Zugpersonal blieb unversehrt. Auf der Unfallstelle selbst sah es wüst aus. Die ersten sieben Wagen des Rummelsburger Zuges waren aus den Gleisen gesprungen und zum Teil stark beschädigt. Um Betriebsstörungen möglichst zu vermeiden, wurden die umliegenden Stationen von dem Unfall sofort benachrichtigt. Vom Bahnhof Dalgow-Döberitz traf bald eine Hilfslokomotive ein, die die nicht entgleisten Wagen zurückzog und so die Weiche freimachte. Auch der Berliner Hilfszug vom Lehrter Bahnhof war in kurzer Zeit zur Stelle. Nachdem der Tatbestand aufgenommen worden war, wurden die Leichen nach einem Bahnhofraum getragen und die Aufräumarbeiten sofort in Angriff genommen. Der Personalverkehr erlitt keine Unterbrechung, da der Betrieb dort viergleisig ausgebaut ist und die Güterzüge besondere Gleise haben.

Unfall beim Fußballspiel. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Karfreitagnachmittag auf dem Exerzierplatz in der Schönhauser Allee zugetragen. Dort wurde von einem Berliner Fußballklub ein Wettkampf abgehalten, bei dem der 30-jährige Schuhmachermeister Adolf Kraft aus der Carmen-Straße 160 als Zuschauer zugegen war. Von einem über den abgegrenzten Spielplatz hinwegstreichenden Ball wurde er mit solcher Wucht getroffen, daß er zu Boden stürzte und einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels sowie erhebliche Hautabstülpungen im Gesicht erlitt. Der Verunglückte erliegt auf der Rettungswache in der Gaudhystraße Notverbände und wurde auf seinen Wunsch nach seiner Wohnung gebracht.

Von einem Pferde schwer verletzt wurde der 28-jährige Schmied Paul Grasse aus der Gneisenaustr. 23G, der in der Lehrschniede in der Spreestraße in Charlottenburg einen Kursus im Fußbeschlager machte. Er hatte ein junges, feuriges Pferd zu beschlagen, das unruhig wurde und ausstieg. Die Schmiehe wurde so unglücklich an der Stirn getroffen, daß er sofort blutüberströmte und bewusstlos zusammenbrach. Auf der Unfallstation in der Berliner Straße, wohin der Verunglückte gebracht wurde, wurde ein schwerer Schädelbruch konstatiert. Nach Anlegung von Notverbänden wurde Grasse nach der königlichen Klinik in der Siegelstraße gebracht.

Unter den Adern eines Fernzuges. Auf den Ferngleisen der Stadtbahn zwischen den Bahnhöfen Zoologischer Garten und Sabiniplatz wurde in der Nacht zum Karfreitag von einem Bahnamten ein Mann mit abgetrennten Beinen und schweren Körperverletzungen aufgefunden. Der Beamte schaffte den Verunglückten nach dem Bahnhof Sabiniplatz, wo ihm die erste Hilfe geleistet wurde. Dann wurde der Schwerverletzte nach dem Krankenhaus Westend transportiert. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 43-jährigen Kaufmann Samuel Schmidt aus Jehanow in Pommern, der sich anscheinend auf der Suche nach seiner Tochter, die von ihrem Liebhaber entführt wurde, befand. Er hatte eine Fahrkarte bis zum Bahnhof Charlottenburg. Wie das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Vermutlich ist Schmidt, da der Zug einen Augenblick auf freier Strecke halten mußte, auf die Plattform getreten und dann beim Wiederanfahren des Zuges abgestürzt.

Tödlicher Automobilunfall. Von einer Kraftdroschke überfahren und tödlich verletzt wurde in der gestrigen Nacht der 31-jährige Schlosser Paul Jaksch, Petersburgerplatz 7 wohnhaft. Gegen 1 Uhr passierte er, auf dem Nachhausewege begriffen, die Frankfurter Allee. An der Ecke der Worsbaurstraße wollte er sich nach dem jenseitigen Bürgersteig begeben. Dabei wurde er von einer Automobil-droschke umgerissen und überfahren. In besinnungslosem Zustand wurde der Verunglückte nach der Unfallstation in der Worsbaurstraße gebracht, wo bei ihm mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen festgestellt wurden. Dann wurde er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt, wo Jaksch alsbald nach seiner Einlieferung verstarb.

„Mittliche“ Weltordnung. Ein trauriges Osterfest ist der Familie des Klempners Schrader, Martin Opitzstr. 18, beschieden. Sch. war seit längerer Zeit arbeitslos und er äußerte seiner Ehefrau gegenüber wiederholt, wenn er nicht bald Arbeit finde, so werde er sich ein Leid antun. Seitdem schwadte Frau Sch. fortwährend in großen Ängsten um ihren Mann. Als sie nun gestern früh aufstand und die Küche betrat, fand sie dort zu ihrem Entsetzen ihren Lebensgefährten erhängt auf. Sch. war bereits tot.

Wegen Arbeitslosigkeit hat sich ferner der wohnungslose Mechaniker Otto Köhner das Leben genommen. Der Bedauernswerte, der im 44. Lebensjahre stand, erhängte sich im Friedrichshain an einem Baum.

Tod im Spreewald. In Schönwalde im Spreewald kehrte am Karfreitag ein Paar bei einem Gastwirt ein und blieb über Nacht. Gestern morgen wurde der Mann mit durchschnittenem Hals tot im Bette aufgefunden. Seine Begleiterin hatte heimlich die Stube und das Schlafhaus verlassen. Mehrere Anzeigen sprechen dafür, daß sie den Mann ermordet hat. Der Tote ist ebenso wenig bekannt wie seine Begleiterin. Ob sie aus Berlin gekommen sind, steht noch nicht fest.

Allgemeine Städtebau-Ausstellung 1910 in Berlin. Nachdem die meisten Entwürfe zum Wettbewerb für den Debarrierungsplan Groß-Berlins zur Lösung der brennenden Frage der Nord-Süd-Verbindung für die Berliner Bahnen einen Tunnel vorgeschlagen haben, wird zum Vergleich ein großes Modell von Rein Holz besonders interessant sein, mit dem die größte Eisenbahngesellschaft Amerikas, die Pennsylvania Eisenbahn, die Allgemeine Städtebau-Ausstellung besichtigen wird. Dieses Modell zeigt die mit enormen Kosten angelegten Eisenbahntunnels, die nach der Elektrifizierung der dortigen Eisenbahnen unter der Stadt angelegt worden sind und die ermöglichen, die Eisenbahn bis ins Herz der Stadt zu führen. Das Modell wird zu den größten der Ausstellung gehören.

Unzuverlässige Nachrichtenvermittler. Montag nacht wurde der Schlosser Rumprecht, Hermsdorf wohnhaft, vom Bahnhof Gesundbrunnen erheblich verletzt nach der Unfallstation in der Hochstraße gebracht und von dort nach einem Krankenhaus übergeführt. Wie uns berichtet wird, hatte der Schuhmann es übernommen, für Benachrichtigung der Angehörigen des L. zu sorgen. Diese waren aber bis Freitag noch ohne Nachricht. Hätten sie es nicht in der Zeitung gelesen, würden sie über den Verbleib des L. noch heute im Unklaren sein.

Ueberrasig ist der Unfall des Rumprecht auf der Station Westend passiert, der Verunglückte wurde aber bis Gesundbrunnen mitgenommen, um nach der in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Unfallstation eingeliefert zu werden.

Der Jugendkursus für Fortgeschrittene soll unter der Leitung des Genossen Brunwald auch im nächsten Quartal weitergeführt werden. Es werden von jetzt ab im wesentlichen Vorlesungen im Lesen und in schriftlichen Arbeiten über besondere Themen abgehalten werden.

Neue Teilnehmer, die über eine entsprechende Vorbildung verfügen, sind noch willkommen. Der Kursus beginnt am Sonntag, den 17. April (nicht, wie erst beabsichtigt war, am 10. April), abends 7 1/2 Uhr, in der Arbeiter-Bildungsschule, Grenzstraße 37. Die Teilnehmer zusammenzufassen sollen dann nach Vereinbarung mit den Teilnehmern zu einer früheren Stunde beginnen.

Arbeiter-Bildungsschule. Der Unterricht in Naturerkenntnis findet am Mittwoch, den 30. März, Freitag, den 1. April und Montag, den 4. April statt. Am Sonntag, den 3. April findet im Königstadt-Kaisino, Goldmarkstraße, eine Versammlung statt, in welcher die Genossen Luise Zieg einen Vortrag hält.

Gesangsige Osterveranstaltungen. Sängerkor Weidling (130 Sängern, M. d. A.-S.-V., Chorleiter Herr G. Thilo) veranstaltet am 27. März 1910, abends 7 Uhr (1. Osterfesttag) in den „Barussalen“ (großer Saal), Müllerstr. 142, einen Konzert- und Gesangsabend. Mitwirkende: die herbortragende Konzert- und Oratorienfängerin Fräulein Jenny Bremer, am Klavier Herr G. Thilo, sowie das neue Konfessionlerorchestr, Dirigent Herr Fr. Hoffelder. Programm inkl. Tanz 60 Pf.

Der Männerchor „Schönhäuser Vorstadt“ (M. d. A.-S.-V.) hält unter Leitung seines Dirigenten Herrn P. A. Joseph am 1. Osterfesttag in Dräsel's Festsaal, Neue Friedrichstr. 36, ein Vokal- und Instrumentalfest ab.

Der Gesangsverein „Kreuzberger Harmonie“ (M. d. A.-S.-V.) veranstaltet am Montag, den 28. März (2. Osterfesttag), mittags 12 Uhr, in Papolds Konzertsaal, Hafenside 32/33, unter Mitwirkung des Berliner Sinfonieorchesters (M. Fischer) eine Matinee. Programm 25 Pf.

Bei der Karfreitagpartie des sechsten Wahlkreises nach dem alten Freund in Pichelsmeyer hat eine Teilnehmerin einen schweren Verlust erlitten. Sie hatte der Sicherheit wegen — aus Furcht vor Spitzbuben — einen größeren Geldbetrag, den sie am dritten Feiertag abliefern sollte, mitgenommen, ihr ist aber das Portemonnaie mit dem gesamten Inhalt abhanden gekommen. Es enthielt zwei Hundertmarkscheine, einen Fünfundzwanzigscheine, zwei Zwanzigscheine, ein Reichsmarkstück und für 6 M. Kleines Geld, 1 Ring, 1 Reinigungsstarke von Spindler und einen Steuerzettel. Sollte ein Teilnehmer der Partie oder eine andere Person das Portemonnaie gefunden haben, so wird der ehrliebe Finder um Abgabe gebeten bei Frau Böhm, Pankstr. 78.

Auf der Treptow-Sternwarte spricht Direktor Dr. Archenhold am Osterfesttag, nachmittags 5 Uhr, über: „Kann die Erde untergehen?“, abends 7 Uhr über: „Unser Wissen von den Kometen“, am Ostermontag, nachmittags 5 Uhr, über: „Der Hüllische Komet“, abends 7 Uhr über: „Das Geheimnis des Weltbaues“ und abends 9 Uhr über: „Voten aus den feresten Himmelsräumen“. Herr Dr. Voigt spricht am Dienstag, den 28. März, nachmittags 5 Uhr, über: „Weltuntergangsspropheten“. Mit dem großen Fernrohr der Treptow-Sternwarte wird am Tage die Sonne, abends der Mond bezw. Saturn, Orionnebel und Jupiter gezeigt.

„Der Klapperstorch der Königin“, Karl Böttcher's erfolgreiche satirische Komödie, deren Berliner Erstaufführung vorigen Montag im Luisen-Theater stattfand, gelangt am Montag, den 2. Osterfesttag, dort zur Wiederholung.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.
Ein mit Lebensgefahr verbundener Spielplatz ist der am Sachsendamm, Ecke Königsweg, liegende Lehnberg. Dieser mehrere Meter hohe Berg liegt auf militärischem Gelände und wird von Kindern mit Vorliebe als Kugelbahn benutzt, nur mit dem Unterschied, daß als Unterlage die Kleinscheibe verwendet werden. Dabei werden nicht die Gefahren beachtet, die bei diesem schnellen Abrutsch entstehen können, da am Fuße dieses Berges viel Lauffahrt sowie die Strahndamen verkehren.

Ein höchst bedauerlicher Unfall passierte dort vor einigen Tagen der 12-jährigen Tochter des Beamten Schwarzkopf, der sich zu Besuch bei Bekannten am Sachsendamm befand. Das Mädchen hatte am Lehnberg gleichfalls den Abrutsch mit unternommen, dabei verunglückte es so schwer, daß es eine Gehirnverletzung davontrug und nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte; hier erlag das Kind am nächsten Tage seinen Verletzungen. Den Eltern kann nur angeraten werden, ihre Kinder vor diesem lebensgefährlichen Spiel zu warnen.

Rixdorf.
„Die Reise um die Erde“ ist das Thema, welches Herr A. Schulz (Rixdorf) morgen, zweiten Osterfesttag, nachmittags 2 1/2 Uhr, in den Bürgerkälen, Bergstr. 147, behandeln wird. Der mit Lichtbildern ausgestattete Vortrag dürfte für unsere Jugend ganz besonders interessant sein. Eintrittskarten (pro Kind 10 Pf.) sind in den Lokalen von Hoppe, Hermannstr. 49, und Meier, Prinz-Handjerystr. 3, erhältlich. — Saalöffnung 1 1/2 Uhr.

Aus den letzten Magistratsitzungen. Die Veränderung der Grenzen der Stadtbezirke 18a und 18b dahin, daß die Grundstücke Koppsstraße 28—44 aus dem Bezirke 18b ausscheiden und dem Bezirk 18a einverleibt werden, wurde beschlossen. Die Reinigung der Schulen soll nicht einem Unternehmer, sondern den Schuldiensten — unter Aufsicht der Schuldeputation — übertragen werden. Die Anschaffung eigener Fuhrwerke für die Krankenhausverwaltung wurde beschlossen; es sollen zunächst beschafft werden: 1 Milchwagen, 1 Arbeitswagen, 1 Pferd sowie die notwendigen Utensilien und Gerätschaften. — Die Dienstleistung des Krankenhauspersonals in der Pflanzfeuerwehr der Gemeinde Sudow soll durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von 8 M. für die ausgediente Person abgelöst werden. — Dem Entwurf der Polizeiverordnung betreffend die Reinigung und Spülung der Trümpfgefäße in den Schank- und Gastwirtschaften wurde zugestimmt.

Zehlendorf (Wannseebahn).
Die Stadtwahl im Südbezirk findet am Mittwoch, den 30. März, abends von 5—8 Uhr im „Fürstenthor“ statt. Der Kandidat der Sozialdemokratie ist Genosse Schörs. Es ist nunmehr unbedingte Pflicht jedes Genossen und Arbeiters, mit aller Kraft für die Wahl unseres Kandidaten einzutreten.

Am Tage darauf, also am Donnerstag, den 31. März, findet die Stadtwahl im Nordbezirk, wo unser Genosse Ullmann kandidiert, im „Kaiserhof“ statt. Auch hier ist die Wahlzeit von 5—8 Uhr abends festgesetzt. Für die Wähler und Genossen dieses Bezirkes gilt natürlich daselbe wie für den Südbezirk.

Heute früh 1/2 Uhr: Wichtige Flugblätterverteilung von Meck und Rüdely aus.

Ober-Schöneweide.
Eine Anal, so wird uns geschrieben, bedeutete für alle Beteiligten die am vergangenen Sonntag stattgefundenen Gewerbe- und Gerichts- und Wahl-Gewähl wurde nach ausgefüllten Listen. Diese waren sehr mangelhaft angefertigt und eine ganze Anzahl Wähler nicht eingetragen. Den Wählern war keinerlei Mitteilung zugegangen, ob und unter welcher Nummer ihre Eintragung geschehen. Das Auffuchen der einzelnen Namen war daher auch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Noch mehr Zeit nahm das Suchen nach denjenigen Wählern in Anspruch, die nicht eingetragen waren. Durch diese langsame Abfertigung kam es zu bedeutendem Gedränge, viele Wähler verließen nach stundenlangem Warten das Wahllokal, ohne ihr Wahlrecht ausgeübt zu haben.

Herrn Werthold, unserem erst kürzlich gewählten Oberhaupt, wird es angelegen sein müssen, Einrichtungen zu treffen, nach denen die Geduld der Arbeiter auf keine so harte Probe gestellt wird. Es ist gewiß kein Vergnügen, namentlich für die in Berlin wohnenden Wähler, einen ganzen Sonntagnachmittag in einer Turnhalle zu stehen und abends unverrichteter Sache abgehen zu müssen. — Die Wahl der Arbeiter am Montag vollzog sich sehr einträglich. Aus 105 Stimmen wurden in 6 Stunden abgegeben, von denen 48 die Kandidaten der sozialdemokratischen Liste wählten.

Am zweiten Feiertag formittag veranstalten die Arbeiter-gesangsvereine „Ober-Schöneweide Liedertafel“, „Adlershofer Männergesangsverein“, „Städter Männerchor“, „Friedrichshäger Männerchor“, „Vordwärts 1“ Berlin und „Fichte-Georgina“ Berlin im Restaurant von Höflich eine Morgenprobe. Freunde des Männergesanges werden dort auf ihre Kosten kommen.

Adlershof.
Bei der am Donnerstag stattgefundenen Gemeindevorsteherwahl wurde der Beigeordnete Hans Köhler, Vorkoggen-Rummelsburg, mit acht gegen sechs Stimmen, welche für den jetzigen Gemeindevorsteher abgegeben wurden, gewählt. In der hieran anschließenden Gemeindevorsteherwahl wurde die Verteilung des Steuerfolls zum Voranschlag nochmals beraten. Der Kommunalzuschlag wurde auf 100 Proz., die Gewerbesteuer der Klassen I und II auf 265 und der Klassen III und IV auf 180 Proz. festgelegt. An Grund- und Gebäudesteuer werden erhoben bei bebauten Grundstücken 4 pro Mille und bei unbebauten Grundstücken 5,5 pro Mille. Zum Ausgleich des Voranschlags wurde die Wertzuwachssteuer mit 31,60 Mark höher eingelegt.

Nieder-Schönhausen.
Die Stadtwahl zwischen unseren Genossen Adolf Bojke und dem bürgerlichen Reichsanwalt Krause findet am Mittwoch, den 30. März, von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends statt. Wahllokal: Restaurant Liedermit am Kirchplatz. Da die Bürgerlichen beachtlichen, das Wahlbureau aus ihren Reihen zu besetzen, so ist es dringend notwendig, daß die Genossen, die bereits früher abkommen können, sich um 11 Uhr vor dem Wahllokal treffen. Des weiteren werden die Genossen ersucht, etwas zahlreicher als bei der Hauptwahl sich dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen. Unser Schlepnbureau befindet sich wieder bei Meckel, Kaiser-Wilhelmstr. 10.

Parteilosen! Noch einmal heißt es an die Arbeit gehen, noch einmal alle Energie aufbieten! Agitiert, was in Euren Kräften steht! Zeigt, daß unser Kampfesmut unsere Disziplin und unsere Organisation selbst über dreihundert Papierwähler zu triumphieren vermögen! Der Mittwoch nun und den zweiten sozialdemokratischen Gemeindevorsteher in unser Ortsparlament bringen.

Der Männergesangsverein „Zukunft“ veranstaltet am 27. März (1. Osterfesttag), abends 7 Uhr, im Restaurant Liedermit, am Kirchplatz, ein großes Konzert. Da der Verein alles aufgeben hat, einen genutzreichen Abend zu bieten, derselbe sich auch bei allen von der Partei getroffenen Veranstaltungen stets bereitwillig zur Verfügung stellt, so wird den Parteilosen der Besuch dieses Konzerts empfohlen.

Reinickendorf.
In der letzten Gemeindevorsteherwahl fand die Fortsetzung der Staatsberatung statt. Der Armenetat erfordert bei einer Einnahme von 27 475 M. und einer Ausgabe von 105 575 M. einen Zuschuß von 78 100 M. Vom Genossen Schön wurden einige Positionen wegen ihrer Niedrigkeit bemängelt. Ueber die Tätigkeit des Vereins für Ferienkolonien, der einen Zuschuß von 700 M. erhält, soll ein Bericht eingehend werden. Der Etat wurde genehmigt. Der Etat der Krankenhausverwaltung erfordert einen Zuschuß von 80 885 M. Die zu erhebenden Sätze wurden gegen die Stimmen unserer Genossen von 8 M. auf 3,50 M. erhöht. Der Etat wurde genehmigt, ebenso fast debattelos der Etat der Sanitationsverwaltung, der zum ersten Male in diesem Jahre keinen Zuschuß erfordert. Beim Etat der Wasserwerksverwaltung beantragten unsere Genossen, den Ueberlauf von 7000 M. zur Bildung eines Reservefonds zu verwenden. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Ueberlauf wird in der allgemeinen Verwaltung mit verwandt. Der Etat wurde genehmigt. Der Friedhofsetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 11 900 M. und erfordert keinen Zuschuß. Die vor kurzem vorgenommene Erhöhung der Gebühren bringt einen Zuschuß von 7800 M. durch den Verkauf von Sträußern, Bäumen usw. und erfordert daher keinen Zuschuß. Der Etat der Schulbuch- und Fleißschau- und Freibankverwaltung erfordert einen Zuschuß von 1200 M., der event. durch Erhöhung der Freibankgebühren wieder eingebracht werden soll. Das von der Gemeinde angelegte Industriegebiet erfordert einen Zuschuß von 4000 M. bei einer Einnahme von 83 500 M. und einer Ausgabe von 87 500 M.

Aus dem Etat der Kapital- und Schuldverwaltung ist zu erwähnen, daß Reinickendorf jetzt eine Schuld von 11 295 789,18 M. kontrahiert hat, für welche ein Zinsendienst von 640 000 M. zu leisten ist. Der Titel Straßen- und Wegebaubehaltung führte zu erregten Debatten zwischen unseren Genossen und der bürgerlichen Majorität über einzelne vom Verband der Gemeindegewerbetreibenden Forderungen, in deren Verlauf unsere Genossen den Saal verließen, nachdem ihnen in gerader unaufrichtiger Weise durch einen Antrag auf Schluß der Debatte das Wort abgeknippt worden war. Wir kommen hierauf noch näher zurück. Beschlüssen wurde, die elektrische Beleuchtung der Straßen wieder einzuführen, falls sich die Stadt Berlin nicht zu Konzessionen bereit erklärt. Gestagt wurde darüber, daß ständig viel Lampen der elektrischen Beleuchtung zerbrochen seien. Der Schöffe Kühnemann fährt das auf Begründungslust der Ratsherren zurück, die sich alle Mühe geben, die Lampen mit ihren Bränden zu zerlegen. Die Ratsherren betreiben das förmlich sportmäßig. Es ist unglücklich, was dieser Herr durch seine Brille der Arbeiter „freundlichkeit“ alles sieht. Der Etat erfordert bei einer Einnahme von 30 600 M. und einer Ausgabe von 319 200 M. einen Zuschuß von 178 600 M. und wurde genehmigt. Bei dem Etat der Steuerverwaltung gerieten die bürgerlichen Herren, die jetzt ganz unter sich waren, einander selbst in die Haare. Wie der Festbetrag gedeckt werden sollte, gab Anlaß zu der bitteren Rede. Die Finanzkommission hatte beantragt, den Zuschlag zur Staatseinkommensteuer auf 100 Proz., den Zuschlag zur Gewerbesteuer für die erste und zweite Klasse auf 250 Proz., für die dritte und vierte Klasse auf 150 Proz. festzusetzen und als Grundwertsteuer 2,7 pro Mille für den bebauten und 5,4 pro Mille für den unbebauten Grundbesitz zu erheben. Der Beigeordnete verteidigte diese Einteilung. Herr Reinecke und in ganz besonders energischer Weise der Bürgermeister, der schon familiäre Grundbesitzer am Hangerstraße nagen sieht, wählten sich gegen diese „ungeheuerliche Verfassung“, gegen die „Enteignung“ der Grundbesitzer. Der Bürgermeister schlug eine Herabsetzung des Einkommensteuereinzugs auf 125 Pf. und der Gewerbesteuer auf 275 resp. 175 Proz. sowie die Herabsetzung der Grundwertsteuer von 2,25 Promille resp. 4,5 Promille vor. In namentlicher Abstimmung wurde schließlich dieser Antrag mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Mit demselben Stimmverhältnis schließlich der ganze Etat angenommen.

Hermsdorf i. W.
In der letzten Gemeindevorsteherwahl teilte der Gemeindevorsteher mit, daß der Vertrag zwischen der Gemeinde und der Eisenbahnbeförderung betreffs Umbau des Bahnhofs behördlich genehmigt ist. Die Gemeinde verpflichtet sich, zu dem Umbau etwa 170 000 M. beizutragen sowie die zu dem Umbau nötigen Gelände für die Eisenbahn zu erwerben. Die Gemeinde hat aber einen genau gleichlautenden Vertrag mit der „Hermsdorfer Boden-Aktion-Gesellschaft“ geschlossen, dadurch übernimmt eigentlich diese Gesellschaft die vorstehenden Verpflichtungen der Eisenbahn gegenüber. Es entsteht also der Gemeinde durch den Umbau des Bahnhofs, welcher erheblich vergrößert und den Ansprüchen der Einwohnerschaft genügen soll, keinerlei Kosten.

Hierauf folgte die zweite Lesung des Etats. Genosse Sohrauer berührte in der Debatte, daß einzelne bereits sehr gut bezahlte Beamte noch immer extra honoriert werden, nur deshalb, weil dieselben in ihrer täglichen noch nicht siebenstündigen Arbeitszeit ab und zu mit anderen Kräften beschäftigt würden. Es handelt sich um handbesammlende Eintragungen. Leider bewilligte die Mehrheit diese Extrageschenke. Dagegen zeigte dann dieses Mitglied

daß sie bei den unteren Beamten, welche recht schlecht entlohnt werden, auch anders kann. So beantragte Genosse Schrauer, dem Techniker des Gas- und Wasserwerkes das Gehalt von 1880 auf 2000 M. festzusetzen. Nachdem der Antrag vom Gemeindevorstand bekämpft war, wurde er abgelehnt. Weiter beantragte unser Genosse, für die Schlosser des Gas- und Wasserwerkes die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, 65 Pf. Stundenlohn, und für etwa notwendig werdende Überstunden 50 Proz. Aufschlag festzusetzen. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Der Vorschlag sieht für die Schlosser eine 12 1/2 stündige tägliche Arbeitszeit vor.

Bei dem Titel: Beihilfe zu den privaten höheren Schulen, wandte sich unser Genosse gegen dieselbe. Er betonte, daß die sogenannten höheren Schulen, ganz gleich ob sie sich in staatlichen, kommunalen oder privaten Händen befinden, Einrichtungen der besitzenden Klassen sind; die Arbeiterschaft habe, so lange diese Bildungsinstitutionen nicht jedem ohne Unterschied des Standes zugänglich gemacht werden, kein Interesse an der Unterstützung aus Mitteln der Allgemeinheit. Es wurden schließlich, gegen die Stimme unseres Genossen, die verlangten 5000 M. bewilligt.

Der Vorschlag des Gemeindevorstandes schließt mit einer Ein- und Ausgabe von 200 230 M.; die Vorschläge der Gas- und Wasserwerke mit 107 100 M. beziehungsweise mit 40 350 M.

Spandan.

Der Bildungsausschuß veranstaltet heute am ersten Osterfeiertage nachmittags 6 1/2 Uhr im Restaurant Tibolt, Seeburgerstr. 26, eine musikalische Frühjahrsfeier, bestehend in Konzert, Rezitation, Gesang und Solovorträgen.

Wahlergebnisse.

Beuthen. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Gemeindevorstandswahl übten von 280 eingeschriebenen Wählern 138 ihr Wahlrecht aus. Davon erhielten Herr Franke (Grundbesitzer) 68 Stimmen, einschließlich 12 Papierstimmen, Genosse Kalle 63 Stimmen und Herr Körner 25 Stimmen; mithin findet Stichwahl zwischen dem Bürgerlichen und Genossen Kalle statt. Bemerkenswert ist, daß bei dem fällbaren Mangel an Wahlbeamten es doch möglich war, ziemlich sämtliche Beamte zu gleicher Zeit zur Wahl zu kommandieren. Dies war allerdings nur möglich, weil von Königs-Unterhosen extra zum Zweck der Wahl einige Beamte herbeikommandiert wurden. Da das Wahlbureau durch zwei Genossen besetzt war, war es uns möglich, die Stichwahl so anzulegen, daß jeder Arbeiter ohne Arbeitsverlust sein Stimmrecht ausüben kann.

Die Stichwahl findet am 8. April von 7-8 Uhr abends statt. Wenn jeder Arbeiter, speziell die Vorkarbeiter ihre Pflicht erfüllen, so muß es gelingen, unseren Genossen durchzubringen.

Marienthal. Bei der Gemeindevorstandswahl übten von 548 eingeschriebenen Wählern 328 ihr Wahlrecht aus. Hieron erhielten in der dritten Klasse unsere Genossen Streulich 158 und Berger 157 Stimmen, während auf die bürgerlichen Kandidaten Gerike, Berk und Lammert 163, 194 und 31 Stimmen entfielen. Es hat somit Stichwahl stattgefunden zwischen unseren Genossen und den Bürgerlichen, die um Sonntag, den 8. April angesetzt ist. Unsere Genossen hätten den Sieg davongetragen, wenn die Bürgerlichen nicht über 31 Papierstimmen verfügt hätten. Der Wahlkampf übertraf an Heftigkeit alle Kämpfe der früheren Jahre. Bei der Verlesung des Wahlvorstandes konnte man es den Bürgerlichen ansehen, wie sie um und unsere Schlagfertigkeit benutzten. Wir waren auch bis um 6 Uhr immer um circa 20 Stimmen voraus, dann wurde vom Gendarm und unserem früheren „Nachgegossen“ Feuerlöcher alles was noch aufzutreiben war, herangeholt: Straßenschreier, Bahnarbeiter, sogar ein alter Mann, der die Namen der Kandidaten gar nicht aussprechen konnte, sondern dem Vorliegenden einen Zettel überreichte, worauf die Namen der Bürgerlichen perzeichnet waren. Der Gendarm, obwohl noch gar nicht wahlberechtigt, hatte während der ganzen Wahlzeit, wie bei einer öffentlichen Versammlung, hinter dem Vorstand Posto gefaßt.

Jugendveranstaltungen.

Freie Jugendorganisation. Abteilung 6. Am 2. Osterfeiertag findet eine Wandervergantung am Friedhofsbogen über Rahnsdorf, Erster, Zweiter, dritter, vierter und fünfter Ausflug nach M. Buchsorf statt. Treffpunkt 6 1/2 Uhr Hohenhausenplatz (Normaluhr). Fahrgeld 50 Pf. — Gäste willkommen.

Gerichts-Zeltung.

Sittlichkeitsverbrechen gegen Angestellte.

Die Strafkammer in Hirschberg verurteilte den Buchdruckerbesitzer Gustav Bethge aus Warmbrunn wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an von ihm beschäftigten Arbeiterinnen verübt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Bei der Begründung wurde ausgeführt, auf eine hohe Zuchthausstrafe sei unter Verlesung mildernder Umstände erkannt, weil Bethge wiederholt das Abhängigkeitsverhältnis der von ihm beschäftigten Arbeiterinnen auf das gröblichste zur Vergehung der Verbrechen mißbraucht hat.

Eine „Separatvorstellung“ des Firkus Schumann

Hätte gestern in dem Sitzungssaal der 10. Strafkammer des Landgerichts I stattfinden können, in dem sich ein großer Teil derer, die Stallflur einatmen, einsinken mußten. In der Strafkammer gegen den Hausdiener Karl Walter fanden sich Schulreiter, Artisten, Clowns und andere Leute „vom Bau“ als Zeidtragende ein, um Zeugnis abzulegen gegen einen diebischen Garderobier.

Der Angeklagte Walter war auf der Tournee des Firkus Schumann in Frankfurt a. M. als Garderobier für die Garderobe des artistischen Personals engagiert worden, wußte nach dem der Firkus sein ständiges Winterquartier in Berlin bezogen hatte, tauchte in den Räumen in der Karlstraße ein geheimnisvoller Hausdieb auf. Hauptächlich während der Abendvorstellungen wurden von einem Unbekannten die Schränke und Koffer in den Garderoben der Artisten erbrochen, während sich diese in der Manege befanden. So entdeckte unter anderem der Dieb aus der Garderobe eines Schulreiters verschiedene Kleidungsstücke und wertvolle Schmuckstücke. Schließlich erging es mehreren anderen Künstlern. Um den Dieb zu entlarven, ließ sich einer der Angestellten in der Garderobe einschließen. Zum nicht geringen Erschaunen des Betreffenden entpuppte sich der Hausdieb in der Person des jetzigen Angeklagten, so daß man tatsächlich den Fuß zum Gärtner gesetzt hatte. — In der gestrigen Verhandlung bestritt der Angeklagte, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Durch die recht umfangreiche Beweisführung gewann jedoch das Gericht die volle Ueberzeugung von der Täterschaft des Angeklagten. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Verbreitung von Flugblättern.

Gründlich daneben gebaut hat die hochwohlwollende Polizei in Rahnsdorf. Wegen Verbreitung von Verlesungseinladungen — nicht etwa auf öffentlichen Wegen und Plätzen, sondern in den Wohnungen — war Genossin Hoddin auf Grund einer Anzeige eines Gendarmen mit einem Strafmandat befristet worden. Selbstverständlich hatte sie gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Amtsgericht hienieden sprach am Donnerstag die Sänderin, ohne erst den Gendarmen als Zeugen zu vernehmen, kostenlos frei. Dagegen lehnte das Gericht die Erstattung des Fahrgeldes und der Unkosten, die der Genossin Hoddin durch die Verhaftung ihrer Kinder entstanden sind, mit der Begründung ab, die Preisprechung wäre nur auf Grund mangelnder Beweise erfolgt.

Das Urteil entspricht dem Rechtsauffassen nicht. Nach der Strafprozessordnung kann das Gericht die notwendigen Auslagen der Staatskasse oder dem fahrschuldig Angeklagten auferlegen. Von dieser Befugnis sollte das Gericht in allen Fällen Gebrauch machen,

in denen die Unschuld des Angeklagten sich so wie hier herausstellt. Die Angeklagte kann gegen das freisprechende Urteil Berufung einlegen, weil das Gericht nicht auf die der Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen der Staatskasse aufgelegt hat.

Eine unwahre Entschuldigung vor Gericht

hatte für den Chauffeur A. eine Verurteilung zu Gefängnis zur Folge. Er war als Zeuge zu einer Gerichtsverhandlung geladen, zu einer Zeit, als er eine Freiheitsstrafe verbüßen mußte. In diesem Termin war auch sein früherer Prinzipal, bei dem er wieder Stellung haben sollte, geladen. Um nun zu vermeiden, daß dieser von seiner Verurteilung Kenntnis erhielt, schrieb er dem Gericht, er müsse auf einige Zeit eine Auslandsreise antreten, er bäte um Verlegung des Termins. D diesem Ersuchen wurde auch stattgegeben. Später stellte sich dann heraus, daß der Angeklagte am Tage des Termins im Gerichtsgelände war, und daß er sich zum Termin hätte vorführen lassen können. Aber die Vorführung wollte er gerade seinem Prinzipal gegenüber vermeiden. Donnerstag hatte er sich nun vor dem Schöffengericht Hannover wegen Verstoßes gegen § 135 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Nach diesem Paragraphen wird befristet ein Jenge, Sachverständiger, Geschworener oder Schöffe mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, wenn er eine unwahre Tatsache als Entschuldigung vorschlägt. Das Gericht berücksichtigte strafmildernd die von dem Angeklagten angeführten Gründe seines Handelns und erkannte auf die Minimalstrafe von 1 Tag Gefängnis.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Der Prophet. Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. Dienstag: Tristan und Isolde. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Madame Tullier. Donnerstag: Der Prophet. Freitag: Aida. Sonnabend: Der 9. Sept. Sonntag: Die Weiserfinger von Nürnberg. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Ulfeld. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Maria Stuart. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Strandfänder. Dienstag: König Richard III. Mittwoch: Die Räuber. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Julius Caesar. Freitag: Strandfänder. Sonnabend: Der Widerspenstigen Zähmung. Sonntag: Der deutsche König. Montag: Der Jamniventag.

Neues Königl. Opernhaus. Sonntag, den 27. März, nachmittags 3 Uhr: Hütel und Gretel. Die Puppen. Abends: Die drei Mägen. Montag: Cavalleria rusticana. Bajazzo. Sonnabend, den 2. April: Hippolit. Sonntag: Der eingebildete Kranke. — (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Judith. Montag: Don Carlos. Dienstag: Der Widerspenstigen Zähmung. Mittwoch: Judith. Donnerstag: Hamlet. Freitag, Sonnabend, Sonntag: Judith. Montag: Faust. — (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Theater (Kammer spiele). Sonntag, Montag und Dienstag: Der gute König Dagobert. Mittwoch: Gamian. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Der gute König Dagobert. Freitag: Gamian. Sonnabend: Der gute König Dagobert. Sonntag: Gamian. Montag: Der gute König Dagobert. — (Anfang 8 Uhr.)

Festspieltheater. Sonntag, Montag und Dienstag: Die Räuber. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Die Räuber. Donnerstag: Die Räuber. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Römische Oper. Sonntag, Montag und Dienstag: Die Räuber. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Die Räuber. Donnerstag: Die Räuber. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Rebelle Theater. Sonntag: Raubritter. Montag und Dienstag: Raubritter. Mittwoch: Raubritter. Donnerstag: Raubritter. (Anfang 8 Uhr.) Freitag: Die Frau im Fenker Marandona. Sonnabend und Sonntag: Die Räuber. Montag: Der Herr Vetteliger. — (Anfang 8 Uhr.)

Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Theodora u. Cie. Sonnabend: Theodora u. Cie. Sonntag: Theodora u. Cie. (Anfang 8 Uhr.)

Gastspiel-Theater. Abends: Mih. Dubel. Sonnabend: G. Schloßen. — (Anfang 8 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr.)

Kaisers-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag nachmittags 4 Uhr: Ein deutsches Frauenherz. (Anfang 8 Uhr.)

Vollo-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr: Spezialitäten. Abends: Der Jesupfeifer. Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Palast-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.)

Palast-Theater. Abends: Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.)

Burgtheater. Täglich: Spezialitäten. (Anf. 8 Uhr.)

Neuer Theater. Abends bis Freitag: Halls! Die große Revue! Sonnabend: Gelpenfer. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Abends: Seltener Sänger. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Abends: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Vermischtes.

Der Aetna-Ausbruch.

Ein Telegramm aus Catania vom Freitagabend meldet: Die Lava hat die Umgegend von Calagna, drei Kilometer südlich von Monte San Leo, erreicht und nähert sich dem Orte Palazzone, der vier Kilometer von Borello entfernt ist. Ein Nebenarm schiebt sich über die Lava des Ausbruchs vom Jahre 1893 in der Richtung auf Nicolosi vor. Die beiden Ströme gerieren auf ihrem Wege alle Anstalten und Apfelbaumkulturen. Der Hauptarm, der aus dem Krater Albanello hervorbricht, gleitet in einer Breite von 200 Metern auf die Straße von Nicolosi nach Pelloso zu. Ununterbrochen vernimmt man starke Grollen. Der Präfeld, der Erzbischof und der Polizeichef sind nach den von dem Ausbruch bedrohten Orten abgereist.

Die Hauptausflußstelle der Lava befindet sich am Fuße des Monte Castellazzo, ungefähr 5 Kilometer vom Zentralkrater entfernt. Der Lavastrom der 100 Meter bis einem Kilometer breit ist, hat heute jede sieben Minuten ungefähr 4 1/2 Meter zugelegt. Die Lava ist so heiß, daß man sich ihr auf höchstens 40 Meter nähern kann. Von dem Präfeldten sind Wagen nach Borello gefahren worden, um den Wegzug der Einwohner zu erleichtern. Eine unmittelbare Gefahr besteht für die bewohnten Teile des betroffenen Gebietes nicht. Zahlreiches Militär ist nach Nicolosi und Pelloso entsandt worden. Der Aetna von Nicolosi hat den wunderartigen Schleier der heiligen Agatha hervorgeholt, der, wie das abergläubische Volk behauptet, schon wiederholt Lavastrome von dem Städtchen ferngehalten hat.

Eine Anzahl von Touristen und Gelehrten sind am Fuße des Aetna eingetroffen, um das schauerlich-schöne Schauspiel zu beobachten. Dem Mittelkrater entströmen weiße Rauchwolken, während die verschiedenen neuen Krater schwarze Dampfäulen ausstoßen. Bestlich vom Monte Albanello steht der Berg kolossale Lavamassen aus, die wie aus einem Tunnel hervorzuströmen scheinen. Der Direktor des Aetnaobservatoriums, Professor Nicco, wäre beinahe ein Opfer seines Forschungsangeses geworden. Bei der Beobachtung der herannahenden Lava wurde er plötzlich von Lavapfisternen erfaßt und umgeworfen. Nur mit Mühe konnte er gerettet werden. Nicco stellte folgendes fest: Neue Krater sind zwischen Borello und Montagna entstanden; der erste bei Albanello, der zweite bei Valtà Gangulana, hundertfünfzig Meter vom ersten entfernt, der dritte nördlich von Montenero, vier Meter bei Arena. Sämtliche neue Krater befinden sich westlich von Montagna in der Richtung des auf den Aetna führenden Lavastromes. Die in sechshundertfünfzig Stunden ausgeworfene Lava wird auf über neun Millionen Kubikmeter berechnet. Die ganze Nacht hörte man den Aetna unaufhörlich tosen und donnern, so daß die Bevölkerung von Catania die Nacht grozentheils durchwachte.

Nach einer Meldung aus Catania von gestern hat sich in der letzten Nacht die Tätigkeit des Aetna verringert. Es macht sich noch schwaches unterirdisches Grollen bemerkbar. Die Lava ist noch immer in Bewegung, sie schreitet jetzt mit einer Geschwindigkeit von weniger als einem Meter in der Minute fort. Der Lavastrom, der weiter vorgebrungen ist als der vom Jahre 1892, bewegt sich langsam auf den Monte Rocella zu. Ein anderer Strom schlägt die Richtung nach der Ebene von Lisi ein. Die auf San Leon zu strömenden Lavamassen sind stärker geworden. Die Seismographen verzeichneten in der verfloffenen Nacht eine sehr fühlbare Erderschütterung.

Ein Telegramm aus Catania von gestern abend lautet: Der die Ortlichkeit Borello bedrohende Lavastrom ist heute vormittag zum Stillstand gekommen. Die nach der Ebene von Lisi vorrückende Lava schiebt sich langsamer. Die Bevölkerung hängt an, sich zu beruhigen.

Ueber einen Eisenbahnunfall wird vom gestrigen Tage amisch aus Alföld gemeldet: Der Bedarfsgüterzug 6703 ist bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Alföld heute 5 Uhr 5 Minuten vor mittags auf den im Gleis 1 haltenden Güterzug 7003 aufgefahen. Hierbei entgleisten achtzehn Wagen, von denen zehn zertrümmert wurden. Die Lokomotive des Güterzuges 6703 wurde leicht beschädigt. Das Lokomotivpersonal ist ganz unerschütterlich verfehlt. Der Materialschaden ist erheblich. Gleis 1 ist voraussichtlich vor acht Uhr nachmittags nicht wieder befahrbar. Der Verkehr erleidet keine Störungen, da an Stelle von Gleis 1 Gleis 3 benutzt wird. Ursache des Unfalls: Güterzug 6703 mußte zum Überholen Gleis 3 benutzen. Der Fahrdienstleiter hatte für ihn auch Ausfahrt von diesem Gleis, dann aber versehentlich Einfahrt in Gleis 1 gegeben.

Großfeuer in Chicago.

In dem Warenhaus der Fish-Burnishing Co. in Chicago brach vorgestern ein Feuer aus, bei dem fünfzehn Personen getötet und mehr als zwanzig schwer verletzt wurden. Eine Meldung hierüber lautet: Das Warenhaus steht an der Danaph Avenue, nicht weit vom See entfernt, und wurde stark von der Arbeiterbevölkerung besucht. Obgleich der Karfreitag in Chicago ein halber Feiertag ist, war das Haus in dem Augenblick, als das Feuer in dem elf Etagen hohen Gebäude ausbrach, von vielen Menschen besucht; man glaubt, daß etwa 10 000 Menschen sich in dem Gebäude befanden. Glücklicherweise brach das Feuer nicht im Erdgeschloß, sondern in der dritten Etage aus, wo Zelligen verkauft wurde. Die Holztreppen, die nach den oberen Stockwerken führten, wurden vom Feuer ergriffen und alle in der dritten Etage anwesenden Menschen mußten sich einschließen, aus dem Feuer zu springen. Dabei sind zehn Personen tödlich verunglückt, während die übrigen zehn Umgekommenen verbrannt sind. Eine Anzahl Personen wird noch vermißt, man nimmt an, daß sie sich zur Zeit des Brandes in dem Warenhause befanden und unter den Trümmern begraben liegen. Mehrere der Verletzten dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

